Bremer, Germano
PRESIDENTE BERNARDES E F S

Einzelpreis 400 Reis

Deutscher Morgen

Herausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentlich

Folge 25 | São Paulo, 18. Juni 1937 | 6. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5393 — Caixa postal 2256 — Druck: Wenig & Cia., Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5566 — S. Paulo
Bezugsgebühr halbjährlich Rs. 8$000, ganzjährig Rs. 15$000, für Deutschland und die Weltpostvereinsländer 5 Mark. — Zuschriften nicht an Einzelpersonen, sondern nur an die Schriftleitung.

Wahnsinn wird Methode

Mit Kopfschütteln verfolgt die Welt seit Monaten das innenpolitische Geschehen in der Sowjetunion. Man hörte von einer neuen „demokratischen" Verfassung, die der Judenpresse und ihrem Anhang Veranlassung bot, sich mit Worten weltbrüderlicher Anerkennung über die „gemäßigte Linie" der sowjetjüdischen Innenpolitik und ähnlichen Unsinn zu äußern. Man durfte gespannt sein, in welcher Weise sich diese Edeldemokratie äußern würde, und die sogenannte Weltpresse war einigermaßen bestürzt, als auf die ersten Lobhudeleien plötzlich die Nachricht kam, daß die Moskauer Machthaber eine „Säuberungsaktion" in ihren Reihen eingeleitet haben, die in einer Anzahl lächerlichster Schauprozesse ihren Ausdruck fand. Bezeichnenderweise ging die gleiche Presse über diese Neuigkeiten aus dem Sowjetparadies mit höflichem Schweigen hinweg, und selbst „Havas" und „United Preß", deren Vertreter sich im allgemeinen bei ähnlichen Anlässen vor blindem Eifer überschlagen, zeigten erhebliche Spätzündung und bequemten sich erst dann zu einigen kurzen Angaben, als Hintergrund und Anlaß der Prozesse mit dem besten Willen nicht mehr zu verheimlichen war.

Zahllose „alte Kämpfer" der bolschewistischen Weltvernichtung, darunter erstaunlicherweise sogar einige Juden, fielen der Säuberung zum Opfer, d. h. sie wurden nach einem Theater, das man als bolschewistische Rechtsprechung bezeichnet, kurzerhand an die Wand gestellt und erschossen. Die lächerlichsten Vorwände mußten herhalten, um die Unterlagen für die Verurteilung der unbequem gewordenen Mitarbeiter des roten Diktators Stalin zu schaffen. „Trotzkisten" wurden gesucht und gefunden, die angeblich als Vertreter der Vierten Internationale den Umsturz in Sowjetrußland vorbereiteten, und von einigen wurde sogar die Behauptung aufgestellt, sie ständen mit einem nationalsozialistischen Reichsminister in Verbindung und leisteten Spionagedienste für Deutschland (!). Die Mordbanden der GPU, denen die Verdächtigen anvertraut wurden, brachten es fertig, die gewünschten Geständnisse so „vorzubereiten", daß bei den Gerichtsverhandlungen alles wie am Schnürchen klappte. Die angeblichen Verschwörer sagten noch mehr aus, als von ihnen verlangt wurde, bezeichneten sich selber als Hochverräter an der heiligen Sache des Bolschewismus und forderten baldmögliche Erschießung, um von ihren Qualen in den Folterkellern der GPU erlöst zu werden.

Die Welle dieser Theaterprozesse kam nach einigen Dutzend Morden ins Abflauen, und wiederum erhoben die jüdischen Künder demokratischer Freiheit die Stimme, um zu erklären, daß jetzt, nach erfolgter Säuberung, das Morgenrot schönster Demokratie über Sowjetrußland anbrechen werde. Umso peinlicher war daher die Ueberraschung, als das eintrat, was bei dem Diktatorenwahnsinn von „Väterchen Stalin" erwartet werden mußte: daß nämlich nach Säuberung der politischen Verwaltung eine gleiche „Aktion" innerhalb der Roten Armee einsetzen werde. Nachdem der Jude Jagoda, der oberste Chef der GPU, um die Ecke gebracht war, verfügte Stalin in dessen Nachfolger Jeschoff über ein blind ergebenes Werkzeug, das auf einen Wink auch die bis dahin mächtigsten Leute in Behandlung nahm. Zu diesen Mächtigen gehörte bis vor kurzem der rote Marschall Tuchatschewski, ein ehemaliger zaristischer Offizier, der den russischen Umsturz von den ersten Tagen an mitmachte und sehr schnell an führender Stelle in der Roten Armee stand, bei der er großes Ansehen genoß. Auf Grund seiner Verdienste um den Aufbau der sowjetrussischen Angriffsarmee war Tuchatschewski ausersehen, die Sowjetunion u. a. bei der englischen Königskrönung zu vertreten. Dann wurde aber plötzlich mitgeteilt, der Marschall sei an einer „Grippe" erkrankt, und Litwinoff-Finkelstein begab sich nach London, um den Staat der Weltrevolution bei den Kapitalisten zu vertreten. Es durfte nicht verwundern, daß Tuchatschewskis Name wenige Wochen später aus der Sowjetpresse verschwand. Die Eingeweihten wußten, daß der Organisator der Roten Armee, einer der wenigen fähigen Köpfe, die die rote Dampfwalze zu lenken verstanden, zu mächtig geworden war für den Machthunger Stalins. In aller Stille wurden von seiten der GPU die nötigen Vorbereitungen getroffen, und in der gleichen Stille erfolgte die Verhaftung Tuchatschewskis gleichzeitig mit sieben seiner besten Generäle. Erst am Tage der Urteilsverkündung beschäftigte sich die Sowjetpresse mit der Angelegenheit und brachte die kurze und vielsagende Meldung, der Marschall gehöre zu den gefährlichsten Staatsfeinden der USSR, und er werde mit seinen Mitverschwörern die gerechte Strafe erhalten. Wiederum zeigte die Verhandlung vor dem „Kriegsgericht" das bekannte Bild: Acht Generäle legten ein „Geständnis" ab, und wurden am gleichen Tag — nicht etwa an die Wand gestellt und standrechtlich erschossen, sondern in ihren Gefängniszellen mit der Pistole erschossen, wie Hunderttausende von Opfern der GPU.

Es ist verständlich, daß dieses Vorgehen innerhalb der Roten Armee die größte Erregung auslösen mußte. Aber Stalin hatte Vorsorge getroffen; zahllose neue Verhaftungen erfolgten, und alle verantwortlichen Posten wurden mit Kreaturen Stalins besetzt. Die berühmte Einrichtung der „politischen Kommissare", durch die das Heer der Sowjets mit Spitzeln der GPU durchsetzt ist, erfuhr eine grundlegende Neuordnung, die jeden ehrgeizig scheinenden Offizier mit sofortiger Wirkung unschädlich macht. Den letzten Meldungen zufolge hält die Welle der Massenverhaftungen noch immer an, und die „Generalreinigung" dürfte damit enden, daß innerhalb der Armee und der Verwaltung alle fähigen Köpfe, die an selbständiges Denken gewöhnt waren, verschwinden, um den Werkzeugen der GPU Platz zu machen.

Es ist interessant festzustellen, welche Stellungnahme diese Nachrichten aus Sowjetrußland in der Weltpresse auslösten. Vorerst hüllte man sich wieder einmal in das bekannte Schweigen, das mitunter Klugheit bedeutet, und dann war plötzlich die Lösung gefunden. Den englischen Judengazetten gebührt das Verdienst, der staunenden Welt die Hintergründe für den Wahnsinn des roten Diktators aufgedeckt zu haben: Da sich bei den meuchlings Erschossenen zufällig einige Juden befinden, die anscheinend die Ueberzeugung hatten, ohne Väterchen Stalin schneller zum Ziel zu kommen, wird mit geradezu erdrückender Logik die Behauptung aufgestellt, Stalin sei plötzlich Antisemit geworden, und er werde alle Juden von ihren Posten entfernen, um auf diese Weise die Möglichkeit zu haben, mit dem nationalsozialistischen Deutschland verhandeln zu können (!!). — Wir haben tatsächlich einige Zeit gebraucht, um uns von diesem „Schlag" zu erholen. Also wieder einmal ist ein feinangelegter Plan der Nazis zuschanden gemacht worden, und daß nur durch die Findigkeit einiger Weltblätter, die bekanntlich gerade für Antisemitismus eine unglaublich feine Nase haben. Es wird garnicht lange dauern, bis diese gleichen Blätter mit haargenauen „Enthüllungen" aufwarten, in denen es dann ungefähr heißt: Nach Moskau entsandte Geheimagenten der Nazis haben Stalin ihre Vorschläge unterbreitet. Gegen die Zusicherung, daß alle Sowjetjuden baldmöglich erschossen werden, verpflichtet sich Deutschland zu einem Bündnis mit Rußland, unter Aufgabe seiner Beziehungen zu Italien und Japan. Ob bei diesen Verhandlungen von deutscher Seite das Zugeständnis gemacht wurde, daß die Komintern in allen deutschen Großstädten neue Zweigbüros einrichten können, wird sich erst in nächster Zeit erweisen...

So ungefähr wird die Sache aussehen, und dann hat die Welt wieder einmal allen Grund, über die Nazis herzufallen. — Und wir wissen mit noch viel größerer Bestimmtheit, daß nicht allein in dem kranken Hirn Stalins der Wahnsinn Methode geworden ist, sondern im gleichen Maße in den Köpfen einiger Dutzend Pressejuden, die bisher noch den Eindruck zu erwecken suchten, als ob sie normal seien.

Wer es bis heute noch nicht erfaßt hat, daß zwischen Nationalsozialismus und Bolschewismus niemals ein Zusammengehen in irgendeiner Form möglich sein kann, dem ist nicht mehr zu helfen. Und wir sehen es wirklich nicht als unsere Aufgabe an, Heilungsmöglichkeiten für geisteskranke Pressejuden zu suchen, die nur den Ehrgeiz haben, den Verfolgungswahn des roten Diktators im Moskauer Kreml womöglich noch zu übertreffen.

br.

—o—

Deutsche Staatsbesuche

Gegen die bolschewistische Gefahr — Für den Frieden Europas

(Von unserm Berliner Vertreter.)

Deutsche Minister sind keine Reisenden in Pakten. Sie sind Träger und Vermittler des Verständigungswillens des nationalsozialistischen Deutschland, das eine Zusammenarbeit überall da sucht, wo ihm die gleiche ehrliche Bereitschaft entgegengebracht wird.

Auslandsreisen deutscher Minister unterscheiden sich so grundlegend von einer gewissen anderen Methode, die zwischenstaatlichen Beziehungen zu regeln, die ohne eine prall gefüllte Aktenmappe mit Paktprojekten, Aufmarschplänen und sonstigen strategischen Spielereien unvorstellbar ist.

Diese grundsätzlichen Unterschiede in den Auffassungen gehen anscheinend so weit, daß es in einigen Hauptstädten Europas geradezu außerhalb jedes Begriffsvermögens liegt, an einen Staatsbesuch in einer fremden Hauptstadt zu denken, ohne damit gleichzeitig den Hintergedanken zu verbinden, daß hier irgendetwas Dunkles gespielt wird.

Eine rein psychologische Untersuchung dieser etwas verkrampften Begriffswelt würde zweifellos zu der Feststellung führen, daß hier zwar unbedingt etwas nicht stimmen kann, daß man aber geheimnisvolle und trübe Absichten niemals ohne Grund einem anderen zumutet.

Wahrscheinlich nicht, um damit besonders geistreich sein zu wollen, hat daher schon vor geraumer Zeit ausgerechnet ein französisches Blatt einer markanten Persönlichkeit der französischen Politik das Attribut eines „Reisenden in Pakten" erteilt, das dann den Weg durch die ganze Weltpresse antrat, und das sich wiederum kaum zufällig in einer mehr als eindringlichen und verhängnisvollen Weise bestätigte. Die Paktpläne, die damals in gewissen Aktenmappen den Weg von Paris über Prag nach Moskau antraten und umgekehrt, tragen inzwischen längst die mit einer hohen Verantwortung belasteten Unterschriften der führenden Staatsmänner des deutschen Nachbarvolks. Sie haben das Gesicht Europas entscheidend gewandelt, und sie haben die europäische Zukunft mit einer gefahrdrohenden Entwicklung belastet, deren überaus ernstes Kennzeichen die Ereignisse in Spanien sind.

Wenn deutsche Diplomaten reisen

Einen krasseren Gegensatz zwischen derartigen „Erfolgen" und denen, die sich das nationalsozialistische Deutschland von den Staatsbesuchen seiner Minister in den Hauptstädten befreundeter Länder verspricht, kann es schwerlich geben.

Der Besuch des deutschen Reichskriegsministers in Rom ist dafür ein besonders schlagender Beweis. Er setzt die Reihe der bisherigen freundschaftlichen Fühlungnahmen zwischen den Staatsmännern der beiden befreundeten Nationen fort, und er bestätigt darüber hinaus noch einmal eine längst tief und fest verankerte Tatsache: Das nationalsozialistische Deutschland hegt ein ehrliches Gefühl der Freundschaft für das Italien Mussolinis und für das junge faschistische Imperium, das sich mit unerbittlicher Konsequenz den Platz an der Sonne zurückerobert hat. Es hegt ein tiefes Gefühl der Freundschaft auch für die Nation, die heute ebenso wie Deutschland ein Bollwerk gegen die bolschewistische Bedrohung ist, und die damit zu einem starken Eckpfeiler des europäischen Friedens wurde.

Gerade die jüngsten Ereignisse haben bewiesen, von welcher Tragweite diese starke Solidarität für den Gedanken der europäischen Zusammenarbeit ist.

Italien war ebenso wie Deutschland das Ziel der verbrecherischen bolschewistischen Uebergriffe in den spanischen Gewässern, und auch die italienische Nation beklagt das heldenmütige Sterben von sechs ihrer Besten, die für eine Sache fielen, die die Sache Italiens und Deutschlands ebenso ist, wie sie die Europas war und auch in Zukunft bleiben wird.

Die Achse Berlin—Rom wird so in der Tat — dessen darf man gewiß sein — immer ein stählernes Bollwerk gegen alle Versuche sein, das Banner der europäischen Freiheit herunterzuholen, um es im Chaos des bolschewistischen Umsturzes versinken zu lassen!! Das ist der tiefere Sinn auch des Besuches des Reichskriegsministers in Rom, der schon vor Wochen in Aussicht genommen war, und der eine logische Entwicklung und eine glatte Selbstverständlichkeit nur noch einmal bestätigt:

Front für den Frieden.

In dem Maße, in dem die bolschewistische Bedrohung größer wird und in dem sie an anderen Stellen Europas übersehen oder falsch eingeschätzt werden sollte, wächst die Notwendigkeit eines engeren Zusammenschlusses der positiven und aufbauwilligen Kräfte Europas! Ihr Wegbereiter zu sein, sind Italien und Deutschland am ehesten berufen, da sie den gleichen Anschauungsunterricht

genossen haben, und da sie die Gefahr innerlich restlos überwunden haben, die in einer unvorstellbaren Weise hier und da trotz Spanien heute noch immer übersehen wird.

Diese Gemeinsamkeit und diese allerdings bestehende gemeinsame Front der beiden befreundeten Nationen ist deshalb auch keine Front, die sich — außer gegen die Kräfte der bolschewistischen Weltzerstörung! — gegen jemanden richtet. Sie ist eine Front für und nicht gegen den europäischen Frieden.

Leider gehört zwar auch dieser Begriff zu denen, die durch eine in der Vorstellungswelt der Vorkriegszeit lebende, reaktionäre Diplomatie schon genügend paralysiert wird. Ihn erneut auf den Schild zu heben, dürfte aber gerade deshalb eine umso größere und bessere Aufgabe sein.

Der Besuch des Reichskriegsministers in Rom ist daher in diesem Sinne nicht mit den alten Maßstäben zu messen. Er ist ein Beitrag zum Gedanken der europäischen Zusammenarbeit, die in dem freundschaftlichen Verhältnis zwischen Berlin und Rom schon eine starke Fundamentierung erfahren hat!

Auch der Besuch des deutschen Reichsaußenministers in einer Reihe von Hauptstädten des Südostens wird diesem und keinem anderen Zwecke dienen.

Auch er wird nicht mit irgendwelchen Musterkoffern angetreten werden, sondern er wird von der stillschweigenden Voraussetzung vorbereitet und begleitet sein, daß nur die natürlichen und organischen Lösungen im Leben der Völker Bestand haben und nicht die paraphierten und konstruierten. Das ist der Unterschied. K. T.

Kurz gemeldet

Das Wichtigste der Woche

10. Juni. — Der deutsche Untersuchungsausschuss zur Aufklärung der Luftschiffkatastrophe in Lakehurst kehrt unter Führung Dr. Eckeners nach Berlin zurück und erstattet dem Reichsluftfahrtminister über seine Arbeiten eingehenden Bericht. Die Ursache des Unglücks konnte bisher nicht geklärt werden und es wurde festgestellt, dass das Luftschiff zur Zeit der Landung in technisch völlig einwandfreiem Zustand war, so dass die Vermutungen über elektrische Entladung, Funkenbildung usw. nicht in Frage kommen. Auch für die Annahme eines Sabotageaktes liessen sich noch keinerlei Beweise finden. Auf Anordnung des Reichsluftfahrtministers wird der Ausschuss seine Arbeiten fortsetzen.

Von amtlicher Stelle erfolgt die Mitteilung, dass die neuen Gasmasken des Reichsluftschutzbundes zuerst in den Grosstädten Berlin und Hamburg zur Verteilung gelangen werden.

Auf dem Militärfriedhof von Gibraltar werden die Särge von 26 Besatzungsmitgliedern des Panzerschiffes „Deutschland", die dem rotspanischen Bombenüberfall zum Opfer fielen, ausgegraben, um an Bord ihres Schiffes in die Heimat überführt zu werden.

11. Juni. — In Hamburg beginnt die Jahrestagung der „NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude", zu der bisher die Abordnungen von 25 anderen Ländern eingetroffen sind. Die Tagung steht wiederum unter Leitung von Dr. Ley.

Von amtlicher deutscher Stelle erfolgt die Mitteilung, dass für den Monat Mai ein weiterer erheblicher Rückgang der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen ist, da 189.000 Arbeitslose dem Erwerb zugeführt werden konnten. Damit beläuft sich jetzt die Gesamtzahl der deutschen Arbeitslosen noch auf 676.000.

Die europäische Presse beschäftigt sich ausführlich mit der Ermordung der 8 sowjetrussischen Generale in Moskau, die besonders von französischen Rechtsblättern aufs schwerste verurteilt wird.

12. Juni. — Zur 250. Ozeanüberquerung der Luftpost „Condor-Deutsche Lufthansa" übermittelt der Reichsluftfahrtminister Göring der Gesellschaft ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm.

In Hamburg begrüsst Reichsminister Rudolf Hess im Namen der Regierung die auswärtigen Ehrengäste und Teilnehmer der „Kraft durch Freude"-Tagung. Im Verlauf der ersten Sitzung wird bekannt, dass seit dem Jahr 1933 11 Millionen deutscher Arbeiter an den Urlaubsreisen der Gemeinschaft teilgenommen haben.

Die französischen Rechtsblätter berichten über einen üblen Zwischenfall, der sich anlässlich der Abfahrt des belgischen Ministerpräsidenten van Zeeland auf dem Pariser Bahnhof ereignete. Der Besucher fand sich in Begleitung des französischen Ministerpräsidenten Leon Blum auf dem Bahnhof ein, wo ihm von einer kleinen Gruppe der Volksfront eine Kundgebung gebracht wurde. Ausserdem war aber auch eine grosse Anzahl nationaler Studenten anwesend, die gegenteiliger Meinung waren, und u. a. Blum durch laute Rufe aufforderten, er möge sich nach Russland scheren. Bei der darauf folgenden tätlichen Auseinandersetzung zwischen den Studenten und den Anhängern der Volksfront wurde dem belgischen Ministerpräsidenten ein Tintenfass an den Kopf geworfen. Leon Blum konnte sich nur noch durch schleunige Abfahrt vom Bahnhof retten, und die reichlich spät eintreffende Polizei nahm zum Abschluss des unrühmlichen Zwischenfalles etwa 50 Verhaftungen vor.

13. Juni. — In der Reichshauptstadt treffen über 1000 Angehörige der italienischen Jugendorganisation „Balilla" zu einem Besuch ein. Die Gäste werden an einem Jugendlager in der Nähe der Reichshauptstadt teilnehmen und vor allen Dingen Gelegenheit haben, den deutschen Sport kennen zu lernen.

Die polnische Regierungspresse bringt ausführliche Eigenberichte aus Moskau, in denen die letzten Massenverhaftungen und die Erschiessung zahlreicher Sowjetoffiziere mitgeteilt wird. Die Blätter erklären, dass mit diesem einzig dastehenden Massenmord sowjetrussischer Offiziere das Ende der bolschewistischen Weltrevolution gekommen sei.

14. Juni. — Nach dem Geschäftsbericht der deutschen Lufthansa hat der deutsche Luftverkehr für das jetzt abgeschlossene Geschäftsjahr in allen Einzelheiten eine gewaltige Steigerung erfahren.

Zum Abschluss seines Italienbesuches richtet Reichskriegsminister von Blomberg ein herzliches Danktelegramm an Mussolini, in dem er erklärt, es sei ihm eine besondere Ehre gewesen, die kameradschaftlichen Beziehungen zwischen der deutschen und italienischen Wehrmacht herstellen zu können.

Nach den übereinstimmenden Meldungen aller in Russland tätigen ausländischen Pressevertreter hat die neue Verhaftungswelle mit der Erschiessung der 8 Generale noch lange kein Ende gefunden. Ganz besonders gespannt scheint die Lage in Sibirien zu sein, wo Marschall Blücher ein selbständiges Heer von 300.000 Mann aufgestellt hatte. Es wird angenommen, dass Blücher zu den nächsten Opfern der GPU zählen wird.

15. Juni. — Die nationalspanischen Truppen haben den Befestigungsgürtel von Bilbao nach mehreren kurzen Gefechten durchbrochen und beginnen damit, die einzelnen Stadtteile planmässig zu besetzen. Der Widerstand der Roten ist fast gleich null und es ist damit zu rechnen, dass die vollständige Einnahme Bilbaos wohl in wenigen Tagen abgeschlossen ist. Auf ausdrücklichen Befehl von General Franco soll die Stadt möglichst geschont werden.

Aus Berlin kommt die amtliche Meldung, dass Reichsaussenminister von Neurath am 23. d. M. auf Einladung der englischen Regierung nach London fahren wird.

Die deutsche Lufthansa teilt mit, dass die Versuchsflüge über den Nordatlantik auch in diesem Jahre fortgesetzt werden, und zwar mit einem neuen viermotorigen Langstreckenflugzeug.

In Deutschland trifft nach einer Unterbrechung von mehreren Jahren eine grössere Abordnung österreichischer Industrieller ein, die der deutschen Grossindustrie in Leipzig, Berlin, Hamburg und Köln längere Besuche abstatten wird.

16. Juni. — Der Generalstabschef des deutschen Heeres, General Beck, begibt sich zu einem Besuch der Weltausstellung nach Paris und wird anschliessend eine Unterredung mit dem französischen Generalstabschef, General Gamelin, haben.

Die reichsdeutsche Presse meldet, dass an der Grenze von Französisch-Marokko Manöver abgehalten werden, bei denen alle modernen Waffengattungen Verwendung finden. Sonderbarerweise berichtet die französische Presse mit keinem einzigen Wort über diese Manöver, die in ihrem Umfang bisher einzig dastehen.

WHW

Amtliche WHW Mitteilungen

Kreis S. Paulo—Parana', Landesgruppe Brasilien.

Schlußveröffentlichung.

Ortsgruppe S. Paulo:
Bereits veröffentlicht 191:406$000
RM 1612.—
Arg. Pesos 4.—
USA-Dollar 1.—
Unkosten 198$500
Reinergebnis 191:207$500
RM 1612.—
Arg. Pesos 4.—
USA-Dollar 1.—

Ortsgruppe Santos:
Bereits veröffentlicht 42:463$300

Ortsgruppe Santo André':
Bereits veröffentlicht 2:245$100

Ortsgruppe Campinas:
Bereits veröffentlicht 12:158$400

Ortsgruppe Pres. Wenceslau:
Bereits veröffentlicht 8:382$400

Stützpunkt Ribeirão Preto:
Bereits veröffentlicht 5:281$600

Stützpunkt Araçatuba:
Bereits veröffentlicht 1:457$600

Stützpunkt Rio Grandense:
Sammelliste Nr.:
420 Franz Zink 149$000
421 Hermann Penshorn 24$000
422 Hermann Pichol 145$500
424 Gustav Reinecke 250$000
429 Stützp. R. Grandense 61$100
430 Gustav Reinecke 150$000
431 E. Aug. Mellenthin 233$000
Schülerlisten 383$200
Gesamtaufkommen 1:395$800

Block Assis:
Sammelliste 410, Wilhelm Flory 920$000

Stützpunkt Baurú':
Bereits veröffentlicht 730$000

Stützpunkt Goyaz:
Gesamtaufkommen 112$000

Stützpunkt Nordparana':
Gesamtaufkommen 717$000

Ortsgruppe Curityba:
Gesamtaufkommen 28:276$900
RM 350.—
Insgesamt 295:347$600
RM 1962.—
Arg. Pesos 4.—
USA-Dollar 1.—
Unkosten 465$500

Gesamtaufkommen des Kreises S. Paulo—Parana' 294:882$100
RM 1962.—
Arg. Pesos 4.—
USA-Dollar 1.—

Geprüft und richtig befunden!
gez. Karl Hermann Klingspor
gez. Curt Wendel.

S. Paulo, den 15. Juni 1937.
Der Beauftragte der Landesgruppe Brasilien
gez. Adolf Fobbe.

Volksgemeinschaft über die Grenzen hinweg

Aufruf des Gauleiters Bohle zum Abschluß des WHW

Der schönste Beweis der Treue zum Führer und zur neu erstandenen Heimat ist die während des Winterhilfswerks 1936/37 erneut gezeigte Opferfreudigkeit und Hilfsbereitschaft unserer Volksgenossen im Ausland. Das gegenüber dem Vorjahr noch betrachtlich gestiegene Gesamtergebnis der Sammlungen weist aber auch mit aller Deutlichkeit darauf hin, daß der Begriff „Volksgemeinschaft über alle Grenzen hinweg" nicht nur verstanden wurde, sondern zur Tat geworden ist.

Die einlaufenden Berichte von den Sammlungen, Veranstaltungen, gemeinsamen Eintopfessen, von dem unermüdlichen Dienst der WHW-Beauftragten und ihrer Mitarbeiter geben ein erfreuliches Bild des geschlossenen Einsatzes der Deutschen jenseits der Grenzen. In den entlegensten Gebieten der Welt, überall dort, wo sich auch nur wenige Deutsche zusammenfanden, wurde mit Liebe und Begeisterung der Gedanke des Füreinandertretens verwirklicht.

Die Arbeit des Sammelns, aber auch die der Betreuung stellte ganz besonders in den tropischen Ländern außergewöhnliche Anforderungen an alle diejenigen, die sich ehrenamtlich in den Dienst des Winterhilfswerks eingliederten. Ich weiß, daß oft nur größte Energie, Beharrlichkeit und ein unerschütterlicher Idealismus die Kraft gaben, die erzielten Ergebnisse zu erreichen, auf die die Heimat mit Recht stolz sein kann. Allen Beteiligten aber möge es eine innere Befriedung bedeuten, daß durch ihr Opfer tausende bedürftiger deutscher Volksgenossen mit ihren Familien im In- und Ausland unterstützt werden konnten, daß unzählige Mütter und Kinder Erholung und Kranke Genesung fanden, und daß schließlich viele von ihnen durch die Hilfe der Gemeinschaft erst dem Deutschtum zurückgewonnen wurden.

Wenn ich heute den Spendern, den WHW-Beauftragten und ihren Helfern, den deutschen Frauen und der deutschen Jugend im Ausland für ihre vorbildlichen Leistungen Dank und Anerkennung ausspreche, so tue ich dies in der Gewißheit, daß auch das kommende Winterhilfswerk wieder alle Kräfte bereit findet, um im neuen Ansturm auch den letzten Deutschen im Ausland vom tiefsten Sinn dieses größten Hilfswerks der Welt zu überzeugen.

Berlin, im Juni 1937.

gez. R. Bohle

Verband Deutscher Vereine São Paulos

Wir bitten die Mitglieder aller uns angeschlossenen Vereine, möglichst zahlreich das am 21. d. M. stattfindende zweite

Klavierkonzert von Professor W. Kempff

im **Theatro Municipal** zu besuchen.

DER VORSTAND

Zur Deutschen Woche in Campinas

Das große Beispiel von Curityba hat gewirkt und macht Schule. Nun ist auch die alte, von einer reichen Tradition und würdigen Bürgerlichkeit zeugende Stadt Campinas im Staate S. Paulo mit einer „Deutschen Woche" vor die Oeffentlichkeit getreten. Der äußere Anlaß für die Campinenser Veranstaltung ist in der Feier des Jahres 1937 begründet als des Jubiläumsjahres der fünfzigjährigen offiziellen Einwanderung im Staat S. Paulo. Außer der „Deutschen Woche" führen auch alle anderen Kolonien in Campinas ihre auf den Rahmen einer Woche begrenzten Ausstellungen durch. So erfuhren wir am Sonntag, daß u. a. die Syrier eine „türkische Woche" mit wundervollen Smyrnateppichen und historischen Sultanbildern beschickt hatten. Später zum Schluß soll auch eine „israelitische Woche" veranstaltet werden, auf der die Juden beweisen wollen, mit welchen Produkten und Leistungen sie zur brasilianischen Entwicklung seit 50 Jahren beigetragen haben.

Daß uns hier in besonderem Maße die „Deutsche Woche" interessiert, ist erklärlich, denn die verantwortlichen Organisatoren, das Centro de Sciencias, Letras e Artes und der Verein „Concordia", sind der allgemeinen Vorstellung von einer solchen Veranstaltung im besten Sinne gerecht geworden. Klein, aber sinnvoll und fein, dürften die Kennworte für den ansprechenden und vielhaltigen Aufbau der Stände sein, die sich im Festsaal des Centro dem schauenden Besucher bieten. Ein trefflicher Einblick von erstklassigem deutschen Industrieschaffen, von schöpferischer, sauberer, zuverlässiger Wertarbeit wird gegeben, von Leistungserzeugnissen eines Volkes, die Deutschland auf dem Weltmarkt in die Reihe der ersten Nationen gebracht hatten. Besonders zu nennen sind die optischen Artikel, Radioempfänger, Schreib- und Rechenmaschinen, Fahrräder, Nähmaschinen, Uhren usw. Recht wirkungsvoll ist auch die mit einem großen Bild des Führers und Reichskanzlers und herrlichem Blumenschmuck der Floricultura Campineira ausgestattete Bühne. Viel Beachtung fanden bereits am Sonntag auch die Stände der Vertretung der Reichsbahnzentrale in Brasilien sowie der des Condorsyndikats.

An der Eröffnung der „Deutschen Woche" am vergangenen Sonntagnachmittag nahmen viele geladene Gäste und Besucher teil. Ansprachen hielten der Stadtpräfekt Dr. João Alves dos Santos, ferner der Präsident des Centro de Sciencias, Letras e Artes, Prof. Nelson Omegna, der deutsche Generalkonsul Dr. Speiser (S. Paulo), der Präsident der „Concordia", Ernst Zink, und Emil Bomeisel, der einen ausgezeichneten Vortrag über „Beitrag des deutschen Blutes als Bindestoff zum Aufbau Brasiliens" brachte und dabei eine lange Reihe deutscher Namen nannte, die im Laufe von mehr als hundert Jahren unvergängliche Verdienste um die brasilianische Kulturentwicklung erworben haben. Prof. Nelson Omegna fand unter dem herzlichen Beifall aller Anwesenden besonders begeisternde Worte für die deutsche Wiedererstarkung unter dem Nationalsozialismus und zollte dem schöpferischen deutschen Genius deutscher Menschen und ihrer Mitarbeit in Brasilien höchstes Lob.

Der Eröffnung wohnten außerdem Vertreter der NSDAP, der deutschen Vereine, der Presse und zahlreiche Freunde der deutschen Kolonie in Campinas bei. Vermißt wurde leider bei den Eröffnungsreden eine deutsche Ansprache, da immerhin mehr als drei Viertel der Anwesenden auch der deutschen Sprache mächtig waren.

Die „Deutsche Woche" ist bis einschließlich nächsten Sonntag (20. Juni) geöffnet. Am Sonnabend findet als Abschlußfeier im Munizipaltheater ein Festakt statt. E. P.

Wir sehen im Ausschau

Deutschlands internationale Filmarbeit

Alle Filmarbeit wächst ihrem Wesen nach sehr bald über die Grenzen des Heimatlandes hinaus. Schon sehr früh wagten sich in den Anfängen des Spielfilms die ersten Produzenten an Filme heran, die so teuer waren, dass die Herstellungskosten aus dem eigenen Lande nicht mehr hereingeholt werden konnten, und seit der erste dieser Spielfilme exportiert wurde, haben sich die internationalen Filmbeziehungen immer mehr erweitert und zugleich im einzelnen verfeinert. Während man anfangs nur das rein Kommerzielle im Auge hatte und den Film als blosse Exportware behandelte, vollzieht sich diese Zusammenarbeit der einzelnen Länder in den letzten Jahren immer mehr unter der Betonung der kulturellen Gesichtspunkte. Man hat allenthalben erkannt, dass der Film, der Spielfilm wie der Kulturfilm, in einzigartiger Weise berufen sind, das gegenseitige Kennenlernen der Völker zu fördern. Immer mehr Länder sehen eine der wichtigsten Aufgaben des internationalen Filmaustausches darin, dass auf diese Weise Verständnis geweckt werden kann für die nationale Eigenart des Herstellungslandes; dadurch trägt der Film zugleich das Seine dazu bei, die Atmosphäre zwischen den einzelnen Ländern freundlicher zu gestalten, und das sind unvergleichlich grössere Aufgaben als sie früher der rein kommerzielle Filmexport erfüllen konnte.

Deutschland als grösstes Filmland Europas hat den Wert der internationalen Filmzusammenarbeit sehr früh erkannt, und es ist wohl auch kein Zufall, dass gerade auf dem Berliner internationalen Filmkongress in 1935 die Idee zur Schaffung einer Internationalen Filmkammer entstand.

Nicht minder wichtig ist die Arbeit der Internationalen Filmtheaterbesitzer-Organisation (Fédération Internationale des Associations de Cinémas), deren Präsidentschaft zurzeit ebenso wie die der Internationalen Filmkammer Deutschland innehat. Diese Fédération hat u. a. durch grundlegende Untersuchungen über die Lage der Filmtheater in den Mitgliedsländern wichtige Arbeit geleistet.

Sehr aktiv beteiligt sich Deutschland an der Internationalen Filmpresse-Organisation (Fédération Internationale de la Presse Cinématographique), deren Arbeit insbesondere die Standesfragen des Filmjournalismus umfasst, und deren im Jahre 1935 auf dem Berliner Filmkongress gefasste Antihetzfilmresolution damals allgemeines Aufsehen erregte. Dadurch verpflichteten sich die Mitglieder dieses Verbandes, völkerverhetzende Filme nach Kräften zu bekämpfen, und gerade in diesen Tagen wurde dieser Fall wieder einmal akut, als in Paris ein antideutscher Hetzfilm „Marthe Richard" auftauchte.

Schon bevor der Internationale Filmkongress im Juli in Paris beginnt, beteiligt sich Deutschland auf der Pariser Weltausstellung an der dort vorgesehenen internationalen Filmschau, wo während der Ausstellung bei freiem Eintritt besonders charakteristische deutsche Filme laufen, die dem Ausstellungsbesucher die Möglichkeit geben, sich einen Begriff von dem heutigen Deutschland zu machen.

Wenn in diesem Zusammenhang schliesslich noch erwähnt wird, dass sich eben dieser Tage eine Delegation deutscher Filmtechniker auf Einladung der Society of Motion Picture Engineers nach Amerika begibt, um dort an der Jahrestagung der Gesellschaft in Hollywood teilzunehmen, so dürfte wohl zur Genüge erwiesen sein, dass Deutschland sich in ganz besonderem Masse zur internationalen Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Films bekennt.

Die reichsdeutsche Kolonie in Paris an den Führer

Die reichsdeutsche Kolonie in Paris hat an den Führer und Reichskanzler nachstehendes Telegramm gesandt:

„Die im Deutschen Pavillon der Weltausstellung am Tage der Eröffnung versammelte reichsdeutsche Kolonie Paris dankt Ihnen, mein Führer, aus vollem Herzen dafür, dass Sie durch den Deutschen Pavillon uns fern der Heimat ein Sinnbild der ungebrochenen Kraft unseres Volkes, deutscher Leistung und deutschen Fleisses entstehen liessen. Mit stolzen Gefühlen haben wir in den wenigen Monaten der Bauzeit das Werden des Pavillons durch die Arbeit deutscher Arbeitskameraden beobachtet. Heute stehen wir, überwältigt von der Schönheit des Hauses, der Fülle deutscher Meisterleistungen gegenüber, fühlen uns im Haus auf heimatlichem Boden und bekunden Führer und Volk untrennbare Verbundenheit in glücklichen und harten Tagen. Schleier, Landesgruppenleiter; Deutsche Botschaft, Paris."

Der Führer und Reichskanzler hat hierauf telegrafisch geantwortet:

„Den deutschen Volksgenossen in Paris danke ich für die mir anlässlich der Eröffnung des Deutschen Hauses der Weltausstellung telegrafisch übermittelten Grüsse, die ich im Geist treuer Verbundenheit herzlichst erwidere. Adolf Hitler."

400 Seereisen für Minderbemittelte

Die Bemühungen der Reichsfachgruppe Seeschiffahrt der Reichsbetriebsgemeinschaft „Verkehr und öffentliche Betriebe", die Aktion „Adolf-Hitler-Freiplatz-Spende" auf die deutschen Reedereien auszudehnen, führte in Zusammenarbeit mit der NSV der Auslandsorganisation der NSDAP und mit Unterstützung der Reichsverkehrsgruppe Seeschiffahrt und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" dank des Entgegenkommens der Hamburger Reedereien zu dem Erfolg, dass bis jetzt für etwa 400 Minderbemittelte von den Hamburger Reedereien Freiplätze für eine 8-tägige Seereise zur Verfügung gestellt worden sind. Es ist zu erwarten, dass diese Zahl sich noch um einige Hundert Freiplätze erhöht.

Sie waren stark, als sie einig waren...

Helles Sonnenwetter über dem Platz des Deutschen Sportklubs; grün und festlich geschmückte Räume, einladend duftende Kaffee- und Kuchenzelte, fröhliche, freundliche, sorglose Menschen! Ein sauberer Platz mit einer gut gezeichneten Aschenbahn. Mehrere Hundert deutscher Menschen und auf und um die Aschenbahn über hundert junge deutsche Leichtathleten, die zum erstenmal nach einer sehr langen Zeit und nach vieler Arbeit und Mühe von Menschen, die weiter als nur im Augenblick lebten, zusammengebracht waren zu einem Fest, das auch ein wirkliches Fest wurde. Aus sechs deutschen Vereinen hatten sich die besten Aktiven der grundlegenden Sportart, die Laufen, Springen, Werfen als elementare Uebungen zusammenfaßt, eingefunden, um einen Freundschaftskampf durchzuführen.

Der Deutsche Sportklub feierte sein Stiftungsfest; er hatte es gut gewählt und es wird lange nicht vergessen werden. Denn dieser 13. Juni des Jahres 1937 muß nach diesem ersten und einheitlichen Spertgroßkampf aller deutschen Vereine als Anfang einer einigenden, einheitlichen und großen Sportbewegung angesehen werden. Es wäre schade, wenn es nicht so sein sollte.

*

22 alte Knaben spielten vorher Handball; sie setzen sich ein für den Mannschaftssieg und sie leisteten noch so manches, was andere, die im gleichen Alter stehen, nicht mehr fertig bringen. Die mit Asthma, Rheuma und andern Körperbeschwerden verbunden mit Fettleibigkeit zu kämpfen haben, was diesen Handballern, die fleißig ihren Körper in Gottes freier Natur im Handballspiel bewegen, keine Sorgen bereitet. Wir sahen gutes Spiel, wir beobachteten viel Verständnis und wir konnten vor allen Dingen feststellen, daß man allen Männern zwischen 30 und 60 Jahren nur immer wieder eine solche Bewegung zuraten kann, die sicherlich entschieden wertvoller ist, als von der hohen Warte des nahenden Alters herab über ehemalige Sportbetätigung in der eigenen Jugend mit bedeutungsvollen Worten zu sprechen. Sie freuten sich, diese 22 Spieler, und wir freuten uns mit ihnen.

*

„Achtung, Achtung! Sie werden sofort den ersten Vorlauf über 83 m Hürden sehen; Sie sehen die besten Kugelstoßer der deutschen Kolonie am Start und im Stabhochspringen haben sich die stärksten Vertreter der hiesigen Vereine eingefunden", so tönte die Stimme des Sprechers vor Beginn dieses Freundschaftskampfes über den Platz. Und dem ersten Startschuß folgten die schönsten Kämpfe, die ritterlichsten Begegnungen. Aus den Startlöchern schnellten die Läufer, mit langen, ruhigen Schritten traten die Werfer in den Kreis, um schnellkräftig, jung und elastisch die schwere Kugel über Weiten zu bringen, die ausgezeichnet waren. Und mit sicherem Blick maßen die Springer ihren Anlauf ab, schnellten ihren gut durchtrainierten Körper über die Latte und den Balken und stritten um den Sieg, den ehrenvollen, der Beste zu sein unter den deutschen Aktiven, die am Start waren. Es war eine Freude für die, die mitmachen konnten und es war eine Verbundenheit da zwischen Zuschauern und Aktiven, wie sie nur bei einem derartigen, so einheitlich aufgezogenen Kampf herrschen kann.

*

Sie konnten sich sehen lassen, diese jungen deutschen Menschen; sie stritten mit einem Einsatz, der überzeugte, der aber auch die Freude am Kampf mit Gleichwertigen, die erst einen richtigen Kampf sichern, merken ließ. Ob in der dramatischen 75-Meter-Lauf-Entscheidung, in dem 300-Meter-Lauf, in dem Kampf über die langen Strecken, in den schnellen Staffeln oder den schnellkräftigen Würfen und Sprüngen der junge Mensch am Start war, er wußte, daß dies der Anfang sein mußte von einer großen Reihe kommender Begegnungen. Und dies Gefühl machte die Leiter froh, machte die Kämpfer zufrieden und gab dem ganzen etwas Feierliches und Wertvolles.

*

„Achtung, Achtung! Fritz Kellner gewann soeben das Kugelstoßen mit 15,86 m und das Diskuswerfen mit 34,81 m; in dem 75-Meter-Lauf blieb Karl Humes in 8,8 Sekunden erfolgreich und F. Malessa wurde nach einem dramatischen Kampf Sieger über 300 m in 38,9 Sekunden. Fritz Tolksdorf gewann das Speerwerfen, Igor Sresnewsky sprang 6,32 m weit, und Werner Mietsch holte sich den Hochsprungsieg. Achtung, Achtung! Bodo Niewerth konnte 3,50 m Stabhochspringen überspringen und Fritz Bormann, der ausgezeichnete deutsche Läufer, der südamerikanischer Meister im 3000-Meter-Mannschaftslauf ist, gewann leicht die 1000 und 3000. Achtung, Achtung! Sportklub Germania gewann mit Burr, Koch, Weser, Rittmeister und Igor die 4 × 75-Meter-Staffel und Donau gewann überlegen die 4 × 300-Meter-Staffel mit Irsigler, Benda, Humes und Heimpel. Achtung, Achtung! Knapp blieb die Mannschaft des Sportklubs Germania über die Einheiten des Deutschen Sportklubs, Sportklubs Olympia, Oesterreichischen Vereins Donau, Turnerschaft von 1890 und Katholischen Gesellenvereins siegreich. Achtung, Achtung! Wir haben den ersten Leichtathletikkampf der deutschen Vereine beendet und wir werden uns bald in einem gleichen Treffen wiedersehen!

*

Der Vorsitzende des Deutschen Sportklubs fand richtige und treffende Worte, die auf die zukünftigen Aufgaben hindeuteten. Und die Aktiven freuten sich, die hübschen Ehrenurkunden als Andenken an diesen Kampf mitnehmen zu können. Es war etwas Schönes, diese erste, einheitliche deutsche Leichtathletikveranstaltung. Und abends, als die Sonne ihre hellen Strahlen verschwinden ließ, als die Lichter aufflammten und auf dem Wasser die bunten Lampions der Boote vorbeizogen, da hatte man Muse, während des Tanzes der immer so frohen Jugend über dieses erste wirkliche Leichtathletikfest nachzudenken und im Gespräch mit allen die Gewißheit mitzunehmen, daß wir uns bald wieder einmal treffen werden, denn wir wollen Kraft aus dem Sport schöpfen für den Kampf des Lebens, wir wollen stark sein, um kämpfen zu können und das können wir nur, wenn wir einig sind!

F. P.

Japanischer Professor bei Rosenberg

Herr Professor Tschikao Fujisawa, Direktor der Japanischen Kulturvereinigung und Ehrengast auf dem japanischen Kreuzer „Ashigara", wurde in Begleitung von Kapitän Maeda vom Chef des Aussenpolitischen Amtes der NSDAP, Reichsleiter Rosenberg, zu einer Unterredung empfangen. Hierbei kam die Vertiefung der deutsch-japanischen Kulturbeziehungen zur Erörterung. Herr Professor Fujisawa, der sich nur kurze Zeit in Deutschland aufhielt, ist in Japan durch zahlreiche Veröffentlichungen kultureller und weltanschaulicher Art hervorgetreten. NSK

Ein Franzose kennzeichnet die Tätigkeit der Emigranten

Nach Meldung der „Deutschen Tageszeitung", Kronstadt, gewährte der Vorsitzende des Verbandes der lateinischen Einheit, der Franzose Raoul de Follerau, der eine Rundreise durch Rumänien unternahm, einem Mitarbeiter der nationalistischen Zeitschrift „Sfarma Piatra" eine Unterredung, in der er u. a. feststellte: „An unseren Grenzen leben zwei grosse Nationen, deren Führer ich bewundere. Mit dem Einzug der Ordnung in diese Staaten wurde die widerspenstige Horde (gemeint sind die Emigranten), die den Organismus dieser Nationen belästigt, über die Grenzen geworfen. Frankreich hat sie aufgenommen. Alle jene Heimatlosen, die wir ernähren, sind Hetzapostel der rot besudelten Standarten. Sie profanieren die Altäre, sie sind Feinde der französischen Familie, und sie stellen die Mehrzahl der begeisterten Freiwilligen für die Verteidigung der spanischen Kommunistenfront." NSK

Dienstpflichtige Deutsche im Ausland

Im Reichsgesetzblatt ist unter Aufhebung der bisherigen Bestimmungen eine Verordnung über die Heranziehung der deutschen Staatsangehörigen im Ausland zum aktiven Wehrdienst und zum Reichsarbeitsdienst vom 17. April 1937 erschienen.

Danach hat sich jeder dienstpflichtige deutsche Staatsangehörige, der seinen dauernden Aufenthalt im Ausland hat, bei dem örtlich zuständigen deutschen Konsulat schriftlich anzumelden. Als Dienstpflichtiger wird bezeichnet, wer einem der zur Erfüllung der Dienstpflicht aufgerufenen Geburtsjahrgang angehört. Die Anmeldung erfolgt durch das Anmeldeblatt, das sich jeder Betroffene vom Konsulat oder den hierfür bestimmten Stellen zu beschaffen hat. Auch ist jede Aenderung des Personenstandes oder des Wohnsitzes schriftlich sofort zu melden. Die Anmeldung hat nach der alljährlich durch den Reichsminister des Innern erfolgenden Bekanntmachung, welche Geburtsjahrgänge dienstpflichtig sind, zu erfolgen.

Es ist auch für die auslandsdeutschen Dienstpflichtigen möglich, den Wehrdienst freiwillig abzuleisten und bei der Anmeldung seine Wünsche für die Einstellung in einen Wehrmachtsteil oder eine bestimmte Waffengattung zu äussern.

Für die freiwillige Einstellung in den Reichsarbeitsdienst gilt die Einschränkung, dass hierfür der Bewerber auch bedingt tauglich sein kann. Ueber die Wehrfähigkeit hat nach den bestehenden Bestimmungen die letzte Entscheidung der Reichskriegsminister. Als Zurückstellungsgründe kommen in Betracht zeitliche Untauglichkeit, besondere häusliche, berufliche oder wirtschaftliche Gründe sowie ein schwebendes Strafverfahren. Die ärztliche Untersuchung wird nach Möglichkeit am Wohnsitz des betreffenden Dienstpflichtigen durchgeführt, wobei nahe der Grenze wohnende Dienstpflichtige auch zur Musterung in deutschen Grenzorten herangezogen werden können. Vonseiten des Konsuls wird zur Erfassung aller in Betracht kommenden Personen eine amtliche Bekanntmachung erfolgen oder das Geeignete veranlasst, alle Dienstpflichtigen in seinem Amtsbezirk zu erfassen.

Stuttgart spendet für ein neues Luftschiff

Stuttgart, die Stadt der Auslandsdeutschen, und mit ihr die Deutschen in aller Welt sehen in den Zeppelinluftschiffen Symbole der alle Deutschen verbindenden Einigkeit. Als äusseres Zeichen der Verbundenheit der „Stadt der Auslandsdeutschen" mit dem Werk des schwäbischen Vorkämpfers der Luftschiffahrt, des Grafen Zeppelin, hat der Stuttgarter Oberbürgermeister, Dr. Strölin, einen Betrag von 25.000 Mark zur Verfügung gestellt, die zum Bau eines neuen Luftschiffes Verwendung finden sollen.

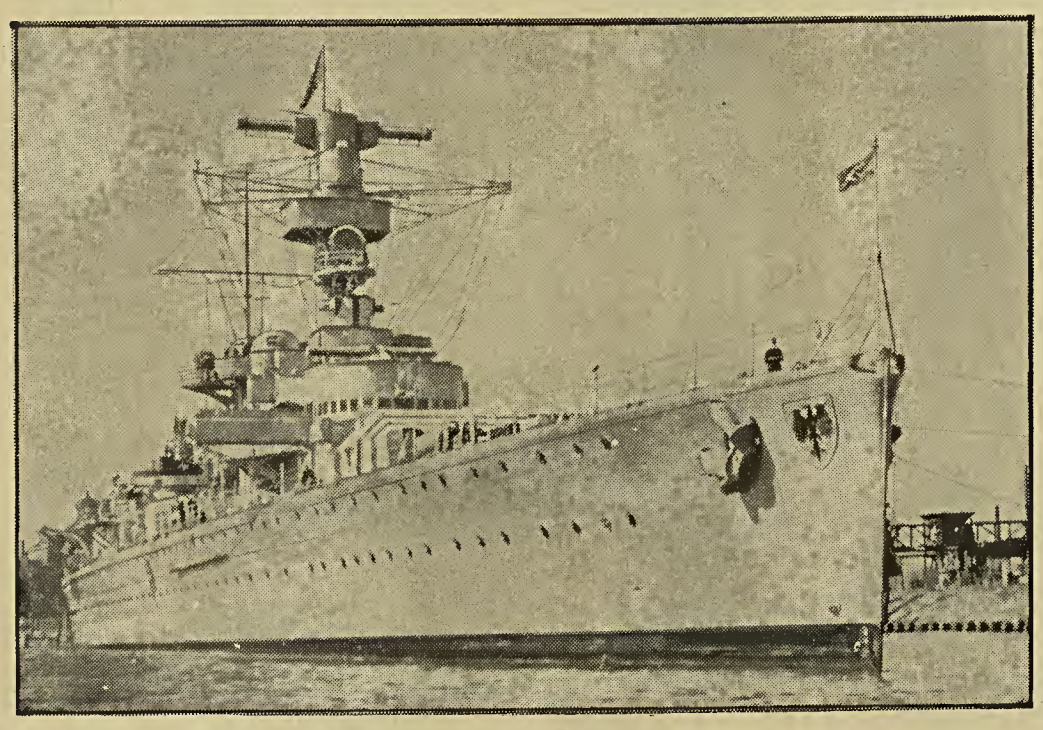
Kriegsminister von Blomberg in Rom. — Der deutsche Kriegsminister, Generalfeldmarschall v. Blomberg, weilte zu einem Besuch der italienischen Wehrmacht in Rom. Hier verläßt v. Blomberg mit dem deutschen Botschafter in Rom, v. Hassel, das Grabmal des Unbekannten Soldaten, wo eine Kranzniederlegung erfolgte.

Die Walhalla bei Regensburg. — In der Walhalla bei Regensburg wurde feierlich eine Büste von Anton Bruckner enthüllt. Vom 5. bis 7. Juni war Regensburg der Schauplatz großer festlicher Veranstaltungen.

Zum Chef des Generalstabs der Luftwaffe ernannt. Generalmajor Stumpff, der neue Chef des Generalstabs der Luftwaffe.

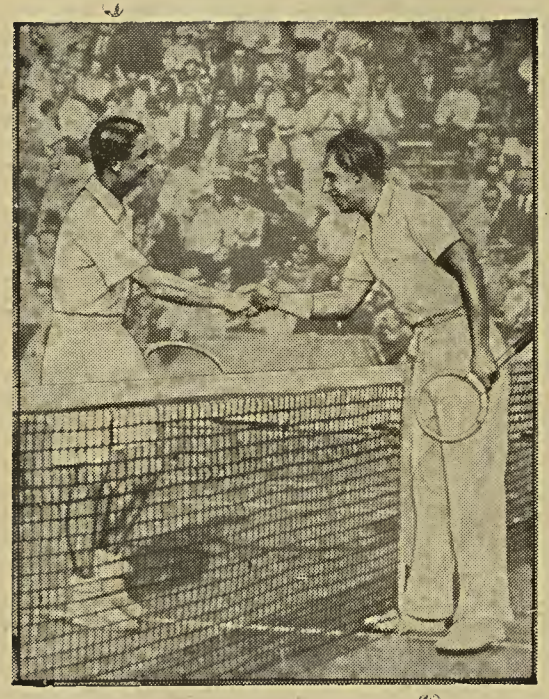
Konteradmiral Hermann v. Fischel, der Befehlshaber der deutschen Seestreitkräfte in den spanischen Gewässern.

General Mannerheim 70 Jahre alt. — In der Geschichte der Befreiung Finnlands vom russischen Joch wird der Name des Feldmarschalls von Mannerheim für immer ehrenvoll zerzeichnet sein. Eine seiner großen Leistungen war die Schaffung der förmlich aus dem Boden gestampften finnischen Befreiungsarmee, die er mit leidenschaftlicher Aktivität der roten Front entgegenwarf. Unterstützt von den deutschen Truppen konnte Mannerheim am 16. Mai 1918 an der Spitze seiner Truppen in die Landeshauptstadt einziehen. — Als Vorsitzender des Verteidigungsrats der finnischen Armee dient er bis heute dem finnischen Staat mit seinen wertvollen militärischen Erfahrungen.



Das **Panzerschiff „Deutschland“,** das an der spanischen Küste in Ruhe lag und von bolschewistischen Flugzeugen ohne jeden Grund bombardiert wurde.

Die Beisetzung der deutschen Matrosen, die bei dem Ueberfall auf die „Deutschland“ ums Leben gekommen sind. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung und der Abordnungen der im Hafen liegenden Kriegsschiffe tragen englische Matrosen die Särge in das Heldengrab.



Henkels stolzer Triumph. — Wie berichtet, konnte Heinrich Henkel im Entscheidungsspiel der internationalen Tennismeisterschaften von Frankreich den Engländer H. Austin mit 6:1, 6:4, 6:3 in eindrucksvoller Weise niederringen und damit den Endsieg an sich bringen. — Heinrich Henkel (rechts) und Austin nach dem Entscheidungskampf.

Deutsche Luftpost — 250mal über den Atlantik. — Am 9. Juni führte die Deutsche Lufthansa den 250. Postflug über den Südatlantik durch. Aus diesem Anlaß ließ die Deutsche Reichspost zwei besondere Tagesstempel herstellen, die ein Postflugzeug zeigen und mit der Inschrift „Deutsche Reichspost 250mal über den Südatlantik“ versehen sind.

Kleine Lehrstunde für Unpolitische

Die Juden in Österreich, Ungarn und Polen

(Fortsetzung)

Der katastrophale Bevölkerungsrückgang spiegelt sich in folgenden Zanlen: Wänrend im Jahre 1910 hundert Frauen im Alter von 20—40 Jahren in Oesterreich durchschnittlich noch 17 lebende Kinder zur Welt brachten, waren es 1923 nur noch 13 und im Jahre 1934 sogar nur noch 8 Kinder. Mit einer Bevölkerungszunahme von nur 0,24 Prozent in den letzten 20 Jahren steht Oesterreich an letzter Stelle unter allen europäischen Staaten. Mit dem Geburtenrückgang geht zunehmende Vergreisung und Frauenüberschuss mit allen weittragenden sozialen und wirtschaftlichen Folgen Hand in Hand.

Diese ungeheuerliche Tatsache des allmählichen qualvollen Absterbens eines ganzen Volksstammes, der zu den tapfersten und kultiviertesten deutschen Stämmen überhaupt gehört, muss man kennen, um zu begreifen, in welchem Ausmasse seit 1919 Ausländer und Juden in dieses bevölkerungspolitische Vakuum hineinströmten. In Oesterreich wohnten 1934 31.000 Südslawen, 25.000 Polen, 21.000 Ungarn, 16.000 Italiener und einige Tausend Tschechen. In Wien allein lebten 1935 über 10.000 Ostjuden mehr als im Jahre 1910. Die jüdische Bevölkerung israelitischen Glaubens umfasst in Wien rund 180.000 Menschen. Zu ihnen kommen Zehntausende von Rassejuden anderer Religionen, religionsloser Juden und zahllose Halbjuden. Man schätzt, dass 1936 bereits über ein Viertel der gesamten Wiener Bevölkerung jüdisches Blut besass. Wien ist also das mitteleuropäische Gegenstück zu New York und Moskau geworden, ein Herd jüdischen Eindringens in das Blut aller arischen Völker, welche in der ehemaligen Hauptstadt des Habsburgerreiches zusammenströmten.

Da den österreichischen Verhältnissen bei dem Zusammenströmen weltpolitischer Kraftlinien im Donauraum erhöhte Beachtung geschenkt werden muss, verdient festgehalten zu werden, dass die Habsburger sich rechtzeitig des Bündnisses mit den Juden versichert haben. Der Vertraute des „Thronprätendenten" ist der Gesandte a. D. Dr. v. Wiesner. Diese in allen Kabinetten bekannte Persönlichkeit, die selber jüdisches Blut besitzt, spielte dabei den Verbindungsmann. So sprach Wiesner z. B. am 18. Februar 1936 in einer stark besuchten Versammlung der „Union österreichischer Juden" in Wien über die grundsätzlichen Richtlinien des sogenannten legitimistischen Programms. Das Programm der Zukunft bestehe danach einerseits in der Wahrung der Unabhängigkeit Oesterreichs, andererseits aber in deren Sicherung durch die Anknüpfung an die Tradition der Habsburger. Diese Ideen gingen nach Wiesners Ansicht parallel mit dem sogenannten vaterländischen Programm der herrschenden Gruppen, weil der katholische Staat ebenso wie der Legitimismus auf dem Grundsatz der Gleichherechtigung aller Einwohner des Staates beruhe. „In diesem Sinne," berichtete die „Wiener Neue Freie Presse" am 19. Februar 1936, „habe sich die Rechtsentwicklung in Oesterreich vollzogen, so in den Toleranzgesetzen der Kaiserin Maria Theresia und des Kaisers Joseph, die den Juden die Gleichberechtigung gaben. Diese sei aber nicht im Sinne von Minoritätsrechten, sondern als die Gleichberechtigung aller vor dem Gesetz zu verstehen, und das sei auch die Tendenz des Legitimismus, was er auch im Namen Kaiser Ottos zu erklären berechtigt sei."

Mit den Ideen „des katholischen Staates", wie Wiesner es behauptet zu haben scheint, dürften übrigens „Kaiser Otto" und sein Bevollmächtigter doch nicht übereinstimmen. Auch im deutschstämmigen Oesterreich ist nämlich durch die gewaltige jüdische Ueberfremdung des schmalen Lebensraums die Judenfrage immer brennender geworden, so dass angesichts der anschwellenden Uebertritte zum Protestantismus auch der herrschende Katholizismus nicht mehr ausweichen kann, sich mit diesem bisher jahrzehntelang überhaupt geleugneten Problem auseinanderzusetzen. „Ueber alle wissenschaftlichen Bedenken hinweg," sagte vier Wochen später, am 18. März 1936, der Jesuitenpater Bichlmaier in einem vielbeachteten Vortrage, „bleibt doch bestehen, dass es so etwas wie Rasse gibt und dass die Juden einer anderen Rasse angehören als das deutsche Volk. Wir glauben," stellte der Jesuitenpater einer erstaunt und sehr überrascht aufhorchenden Zuhörerschaft gegenüber fest, „es ist geboten, uns zu einer entscheidenden Abwehr und Zurückdrängung des zersetzenden jüdischen Einflusses zu bekennen. Da wir die Ueberzeugung hegen, die Quellen dieses zersetzenden jüdischen Einflusses lägen in der geistigen Haltung sehr vieler heutiger Juden ... glauben wir auch, es müsse zunächst mit einer zahlenmässigen Zurückdrängung und Verweisung der Juden aus einflussreichen und verantwortungsvollen Stellen begonnen werden."

Auch solle man, führte der Jesuitenpater nach der Wiener Zeitung „Neue Freie Presse" vom 19. März 1936 weiter aus, in Zukunft Juden nur mit grösster Vorsicht zur Taufe zulassen. „Man wird es unter Umständen einzelnen Vereinigungen im Namen der christlichen Ethik nicht verwehren können, den Arierparagraphen zu führen ... Ohne Zweifel bestehen für das deutsche Volk grosse Gefahren der fortschreitenden Zersetzung durch häufigen Abschluss von Mischehen ... Es ist Tatsache, dass das deutsche Volk durch den Einfluss des Judentums einen ungeheuer schweren Schaden erlitten hat."

Man wird in einem prominenten Mitglied des internationalen Jesuitenordens keineswegs einen fanatischen Verfechter des sogenannten Rassenhasses, des Nationalsozialismus und des „Faschismus" erblicken können. Wenn man diese Tatsachen, welche der Jesuitenpater heranzieht, in der Welt vielleicht nicht den Vertretern des Nationalsozialismus glauben will, weil sie angehlich dem Rassenwahn huldigen, so wird man es vielleicht einem österreichischen Jesuitenpater glauben, der alles andere als „hitlerisch" ist. Die deutsche Einstellung zu dieser etwas reichlich verspätet zum Ausdruck kommenden Erkenntnis eines österreichischen Jesuitenpaters ist eine deutsche innerpolitische Angelegenheit, die hier nicht erläutert werden soll.

Zu gleicher Zeit, ja am gleichen Abend, vertrat auch der katholische Bischof Dr. Hudal in einem Vortrag in Wien die Ansicht, dass die von den Juden in aller Welt bisher so fanatisch und hasserfüllt als angeblich „widerchristlich" verschriene Rassenlehre sehr wohl mit dem Christentum vereinbar sei, was leider in protestantisch orthodoxen Kreisen, die in diesem Fall im wahrsten Sinne des Wortes päpstlicher als der Papst zu sein scheinen, immer noch nicht überall erkannt und ergriffen worden ist. Anscheinend sind die protestantischen Kreise überall in der Welt etwas weniger wendig und überdies treuherziger, weshalb sie sich von interessierter jüdischer Seite viel leichter auf die Parole des jüdischen Rassenhasses festlegen liessen als der weltweite Katholizismus mit seiner geschmeidigen, äusserst intelligenten geistigen Diplomatie, die lieber eine gefährdete Stellung preisgibt, als dass sie sich von den Ereignissen überrennen lässt. Wann endlich, so darf man wohl fragen, wird auch im Weltprotestantentum das Erwachen in der Judenfrage erfolgen? Wann endlich wird der am Buchstaben haftende protestantische Kirchendiener die Konsequenzen aus nicht zu bestreitenden Tatsachen ziehen? Wann endlich wird man hier wenigstens die Position Luthers in der Judenfrage wieder beziehen, um aus der unfruchtbaren Oppositionsstellung heraus in das freiere Feld souveräner geistiger Entscheidungen zu kommen? Wie lange noch soll die Welt zum Beispiel das seltsame Schauspiel eines anglikanischen Bischofs erleben, der sich über die deutsche Judengesetzgebung beinahe mehr ereifert als grosse Teile der internationalen Judenheit selbst? Wie man sah, wurde bereits im Februar 1936 sogar in Oesterreich seitens des politischen Katholizismus die Anerkennung der Rassenlehre vollzogen. Man darf aber nicht vergessen, dass der protestantische Gegner in Oesterreich ein weit lebendigeres Leben zeigt als so manche protestantische Kirche im nordisch-englischen Kulturkreis. Erkennt der Weltprotestantismus nicht rechtzeitig den unlösbaren Zusammenhang zwischen Weltbolschewismus und Judentum mit allen Konsequenzen, so kann es eines Tages geschehen, dass er in den Vereinigten Staaten von dem jüdischen Kommunismus und dem sehr intelligent operierenden Katholizismus so schwer in die Zange genommen wird, dass der Anschluss an die wirkliche Geisteshaltung der Völker nur unter grösstem Achtungsverlust nachgeholt werden kann. Dieser geistige Zusammenbruch würde aber naturnotwendig die Aufteilung der Welt zwischen Rom und Moskau-Zion zur Folge haben. Noch nie vielleicht seit Luthers grosser Tat hat der Weltprotestantismus eine so grosse Verantwortung für das weitere Schicksal des Christentums besessen.

Schon seit langem bemüht sich das Judentum im Donauraum, die katholische Offensive in Richtung der jüdisch-marxistischen Geisteshaltung durch ein Ablenkungsmanöver auf ein angeblich existierendes „Neuheidentum" abzudrängen. Ein grosses jüdisches Blatt veröffentlichte am 15. Februar 1936 in einem gross aufgemachten Leitartikel unter dem Titel „Glaube und Wahn" den jüdischen Gegenstoss. Die Juden versuchten die katholische Aktion dahingehend zu belehren, dass, „weltanschaulich gesehen", die deutsche Lösung der Judenfrage „nur eine Episode" sei, während das „säkuläre Problem der Kampf des Neuheidentums gegen die Lehre Christi" sei. Das jüdische Blatt beschwört dabei zur Bekräftigung seiner Ansicht die „Grosstaten katholischer Dompredigr jüdischer Rasse" in Oesterreich. Es sei notwendig, zu wissen, erklärte dabei das jüdische Blatt mit kaum recht glaubhaft wirkendem Eifer, „dass der Rassenwahn, der seinen Hass zunächst gegen das Judentum richtet, mit innerer Notwendigkeit in den Hass gegen das Christentum mündet".

Es könnte der Judenheit so recht passen, das Christentum in seinen zweifelhaften Schutz und Schirm zu nehmen. Bewunderungswürdig ist hier nur die kalte Selbstverständlichkeit, mit der man seitens der Juden über die inneren Notwendigkeiten des nichtjüdischen Glaubenslebens Behauptungen in die Welt setzt. Der Einklang von Rassenbewusstsein und Christenheit ist bekanntlich seit nahezu zweitausend Jahren geradezu das Kernstück jüdischer Geistesverfassung. Das Judentum begeht, so scheint es, den unvermeidlichen Fehler, seine eigene Geisteshaltung als „innere Notwendigkeit" auch anderen Rassen zu unterstellen. Das muss zurückgewiesen werden. Der Kinderschreck eines irgendwie gearteten Neuheidentums in Deutschland hat auf kluge Persönlichkeiten noch nie Eindruck gemacht. Wenn es aber so schien, dann wohl nur darum, weil es sich in bestimmten kulturpolitischen Situationen als nützlich erwies. Diesen Zeitpunkt hatte das Judentum gegenüber der Katholischen Aktion sogar für Oesterreich im Jahre 1936 bereits unwiederbringlich verpasst; denn die Judenfrage in Oesterreich war zu diesem Zeitpunkt bereits in ein akutes Stadium getreten.

Der politische Dreh mit dem „Heidentum" ist übrigens auch nicht mehr neu, sondern schon mehr als hundert Jahre alt. Es gibt in Deutschland wie in allen Ländern mit germanischer Kernbevölkerung seit jeher eine ausgezeichnete Menschenart, für die Gott niemals irgendeine spezielle theologische Laufhahn durchgemacht hat. Es sind jene tiefen Persönlichkeiten, die mit Faust „bei den Müttern" waren, und die, wenn es ihre innere Freiheit als unbedingt notwendig erweist, in Abwehr plumper Angriffe mit leichter Ironie gegen Protestantismus und Katholizismus protestieren. Man denke dabei an Männer wie Shakespeare in England, Emerson in Amerika. Friedrich dem Grossen und Goethe in Deutschland. Und dies tun sie, ohne dabei „die erhabene Gestalt Christi auch nur anzutasten", wie es der bedeutende Engländer Houston Stuart Chamberlain einmal sehr gut ausdrückte. Mag diese Haltung fassen, wer es kann, mit Neuheidentum hat dies nicht das geringste zu tun. Es ist so unendlich anfschlussreich, dass es ausgerechnet der jüdische Literat Börne war, der einen Goethe mit dem Wort „grosser Heide" verdächtig machen wollte, jenen Goethe, der vom „Goldgrund der Evangelien" sprach, und von sich selbst sagte, „er sei ein besserer Christ als man denke".

Was Börne beabsichtigte, lässt sich aus seinen gesammelten Werken entnehmen. In widerlichster, unflätigster und gemeinster Weise versuchte er immer wieder, sich an dem grossen Genie der Weltliteratur zu reiben, das den kleinen Kläffer überhaupt nicht beachtete. Die Bezeichnung „Heide" war seitens des Juden Börne auf die Ressentiments enger kirchlicher Kleingeister und Moralprediger gemünzt, die einen Goethe sowieso niemals verstanden hatten und nun ein billiges Etikett vom jüdischen Fabrikanten erhielten, um ihre eigenen Instinkte zu rechtfertigen. Ausgerechnet dem jüdischen Literaten Börne entfuhr am Todestage Goethes das frohlokkende Geständnis, dass von diesem Tage an das jüdische Zeitalter über dem geistigen Deutschland aufgehen werde. Börne war eben ein Emigrant, der nicht auszuwandern brauchte. Der nächste jüdische Weltkongress sollte ihm als den ersten Erfinder des „säkularen Problems eines deutschen Neuheidentums" in Moskau eigentlich ein schönes Denkmal setzen.

Der Austro-Marxismus, der nach dem missglückten blutigen Februar-Aufstand in Oesterreich verboten wurde, besass ebenso wie der deutsche Marxismus eine grosse Anzahl jüdischer Führer. Der Marxismus wird in dem Moment wieder stärkere Kräfte gewinnen, wo die Judenfrage auch in Oesterreich in ein gesetzgeberisches Stadium tritt. Schon ein Jahr nach der Niederschlagung des Aufstandes begann er sich wieder merklich zu kräftigen. Man bemerkte bereits Anfang Februar 1936 wieder eine verstärkte und zielbewusste kommunistische Arbeit. Das Geld für die in der Hauptsache über die tschechische Grenze hineingeschmuggelten Massen kommunistischen Propagandamaterials dürfte aus Moskauer Propagandafonds stammen. Neben der Tätigkeit in den Wiener Arbeitervierteln und Elendsquartieren wurde zugleich eine verstärkte kommunistische Zellenbildung in Betrieben und Organisationen erkennbar. In Wien wurde wieder einmal ein geheimer kommunistischer Sender gehört. Auch in der Wiener Polizei soll die Komintern Fuss gefasst haben. Die ins Auge fallenden schweren konstruktiven Mängel der sogenannten berufsständischen Ordnung Oesterreichs wirkte sich bei Lohnkonflikten oftmals schwer zum Nachteil der geplagten und kümmerlich entlohnten Arbeiter und Angestellten aus. Jüdische oder internationale Gruppen wirkten zu gleicher Zeit in Richtung einer Verbotsaufhebung für die marxistischen Parteien.

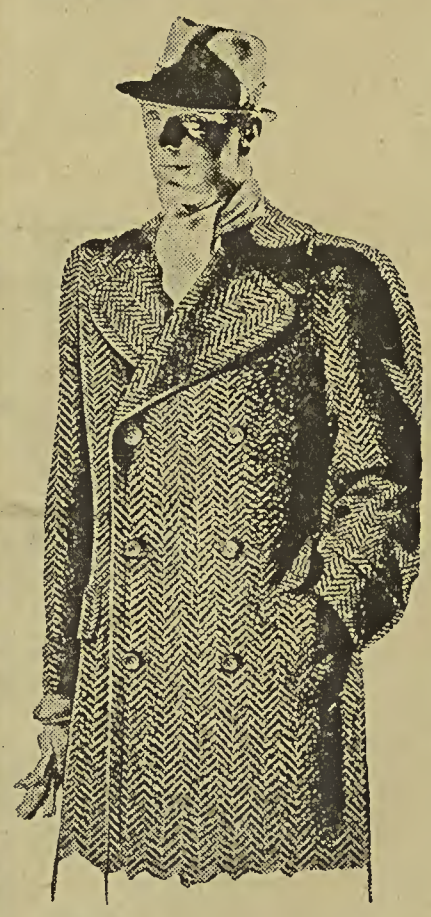
Ein grosser Teil der Arbeiter in Oesterreich will allerdings schon längst nichts mehr mit dem sozialdemokratischen Bonzentum der ehemaligen meist jüdischen Führer zu tun haben, die nach dem missglückten Putsch rechtzeitig ins Ausland, meistens in die Tschechoslowakei, flüchteten, während die Wiener Arbeiter unter dem Granatfeuer und den Minen der österreichischen Heeresartillerie verbluteten.

Die innerpolitische Entwicklung in Oesterreich wird seit langem in allen Hauptstädten der Welt, in Moskau wie Paris, in Rom, Berlin, London und sogar in jüdischen Kreisen New Yorks mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt. Die Hetze der Wiener jüdischen Kreise gegen Deutschland bleibt nicht unbemerkt. Ebenso spürt der ganze Balkan die Tätigkeit der Kominternzentrale für den ganzen Donauraum in Wien.

(Schluss folg)

Casa Allemã
FUNDADA EM 1885

Herren-Winter-Mäntel



Modern, preiswert und **zuverlässig** bringen wir in **grosser Auswahl** und **reiner Wolle** für

198$

240$ - 320$

Unsere neue Verkaufsrichtung ermöglicht es uns, die bekannten Qualitätswaren zu wirklich volkstümlichen Preisen zum Verkauf zu bringen.

Schädlich, Obert & Cia. — Rua Direita 16-18

Deutsche Arbeitsfront

„Standesehre“ will erworben sein!

Für die Förderung des Handwerkerstandes ist unendlich viel getan worden. Wirtschaftlich: durch Vergebung staatlicher und kommunaler Aufträge, durch die Brechung von Industriemonopolen, durch die Ehestandsdarlehen, durch eine zielklare Propaganda für handwerkliche Kunst, die in bewusstem Gegensatz zur Massenware gestellt wird. Ideell: durch Hebung des Standesansehens, durch die Wiederherstellung der alten Meisterwürde, durch die Machtbereicherung der Innungen, durch die Förderung des Nachwuchses, durch die Belohnung der Tüchtigen in den Reichsberufswettkämpfen.

Nach vier Jahren nationalsozialistischer Arbeit am Handwerkerstand liegen die Dinge so, dass heute auch Jugendliche aus jenen Kreisen dem Handwerkerberuf zustreben, die den Handwerker vordem über die Schulter ansehen zu dürfen glaubten. Das Handwerk hat nicht nur seinen goldenen Boden, es hat auch sein altes Ansehen wieder erhalten, das im deutschen Volk von jeher fest verwurzelt war.

Was den goldenen Boden betrifft, so muss man allerdings der Wahrheit die Ehre geben und eine Einschränkung machen: einzelne Zweige des Handwerks haben in der wirtschaftlichen Erholung mit den anderen Zweigen nicht gleichen Schritt halten können. Schuhmacher, Schneider, Töpfer, Weber, Böttcher, Stellmacher und andere mehr sind und bleiben wohl auch Opfer der Industrialisierung, weil man das Rad der Entwicklung nicht zwangsweise zurückdrehen kann. Dafür sind andere Handwerkszweige entstanden, die es früher nicht gegeben hat: Elektro- und Radioinstallateure, Kraftfahrzeughandwerker usw. Dieser Ausgleich kommt zwar dem einzelnen nicht zugute, wohl aber der Gesamtheit. Das Handwerk ist, als gesamter Stand betrachtet, in erfreulichem Aufstieg begriffen.

Im gleichen Masse wachsen leider die Klagen über das Handwerk. Vermutlich hat es diese Klagen schon zu Hans Sachsens Zeiten gegeben, Klagen über Unzuverlässigkeit, Unpünktlichkeit und Preisschinderei der Handwerker gehören seit jeher zu den stehenden Redensarten. Aber es ist nicht gesagt, dass man ein Leiden nur deshalb als unheilbar ansehen muss, weil es alt ist.

Ein „Unmöglich“ gibt es in unserem Staat überhaupt nicht. Wir glauben deshalb auch nicht, dass es unmöglich wäre, diese Klagen, beziehungsweise ihre Ursachen, abzuschaffen. Gibt es solche Ursachen? Hand aufs Herz: es gibt sie!

Wir sind uns dessen bewusst, dass wir mit dieser Feststellung einen tiefen Stich ins Wespennest tun. Es gibt zahlreiche Innungen mit den dazugehörigen Unter- und Ober-, Landes-, Reichs- und sonstigen Meistern, die alle nach bestem Wissen und Gewissen bestrebt sind, das Standesansehen nicht nur zu wahren, sondern noch weiter zu heben — was durchaus ihr gutes Recht und ihre Pflicht ist.

Ihre Empfindlichkeit ist sprichwörtlich, und sie erscheinen mit Eingaben und Beschwerden gleich der rächenden Nemesis auf dem Plan, wenn irgendwo ein Schuhmacher als Schuster bezeichnet wurde oder in einem Theaterstück ein harmloser Trottel auftritt, der zufällig den Beruf eines Bartscherers ergriffen hat. Die Feststellung, dass Klagen über das Handwerk berechtigt seien, muss sie erzürnen wie einen römischen Tempelwächter ein Zweifel an der Unfehlbarkeit des Papstes. Wir üben bereits im voraus Zerknirschung.

Vielleicht wäre es aber dennoch angebrachter, an die Stelle ungerechter Entrüstung gerechtes Abwägen zu setzen. Wir sind gewiss die Letzten, die Freude daran finden, leichtfertige Angriffe gegen einen Berufsstand zu unternehmen. Unsere Bedenken kommen nicht von irgendwoher. Und wenn wir bezüglich der Beweisstücke in Verlegenheit kämen — unsere Leser würden uns in Tagesfrist so sehr mit „Material“ zudecken, dass es für einen siebenjährigen Papierkrieg ausreichen müsste. Man sage nicht: wir greifen „das Handwerk“ an, den ganzen Stand mit Verallgemeinerungen, die nicht zutreffen. Das Gegenteil ist richtig:

Wir glauben, dem ganzen Stand einen Dienst zu erweisen, wenn wir ihn davor zu bewahren suchen, dass das Verschulden einzelner dauernd den ganzen Stand verunglimpft. Das Ansehen der handwerklichen Kunst ist heute so gefestigt, dass man es sich wohl erlauben darf, schädliche Erscheinungen beim Namen zu nennen, ohne dass das sogenannte Standesansehen darunter zu leiden braucht.

Eine der häufigsten Klagen betrifft die Unzuverlässigkeit und Unpünktlichkeit gewisser Handwerker. Einige angenommene Beispiele: ein für 9 Uhr früh bestellter Handwerker kommt mit einiger Sicherheit um Stunden später, falls er überhaupt kommt. Eine Arbeit, deren Anfertigung eine Woche dauern soll, wird nach zwei oder drei Wochen geliefert. Dabei hätte man den Handwerker auch auf 6 Uhr abends bestellt, wenn er gesagt hätte, dass er erst dann Zeit haben würde, und man hätte sich auch auf drei Wochen Lieferzeit vertrösten lassen, wenn vorher gesagt worden wäre, dass die Arbeit schneller nicht zu machen ist.

Aber die vorherrschende Ansicht der Verärgerten geht eben dahin, dass der Handwerker bewusst und von vornherein Termine angibt, die er gar nicht einhalten kann, und dass er dies tut in der Ueberlegung: Hauptsache, ich habe den Auftrag in der Tasche; der Kunde wird es schon nicht so eilig haben.

Eine andere Klage betrifft die angebliche oder wirkliche Preisschinderei gewisser Handwerker. Sie vermeiden es tunlichst, bei der Bestellung einen Festpreis anzugeben, und fordern hinterher einen wesentlich höheren als den „ungefähr“ angegebenen Preis mit der Begründung: die Arbeit sei doch wesentlich schwieriger, das Material doch viel teurer gewesen, als sie gedacht hätten usw. Ob das im Einzelfall zutrifft oder nicht — der Kunde ist jedenfalls der Meinung, ein Handwerker müsse über die nötigen Fachkenntnisse verfügen, um das Mass der aufzuwendenden Arbeit, die Kosten des zu verarbeitenden Materials vorher übersehen zu können. Die Vorwürfe häufen sich besonders in bezug auf die jungen technischen Handwerkszweige, Radioinstallateure und Kraftfahrzeughandwerker.

Zugegeben, auch der beste Mann in solchen Fächern besitzt keine Röntgenaugen, und gewiss kann er nicht nach flüchtiger Untersuchung einwandfrei und verbindlich feststellen, weshalb Schulzes Radio die Selektivität verloren hat und aus welch erfindlichen Gründen Müllers Hanomag aus dem Vergaser spuckt. Um so mehr nimmt man es ihm übel, wenn er mit grosstuender Sicherheit verkündet, es liege nur an einem tauben Kondensator oder an verschmorten Unterbrecherkontakten, und die Beseitigung des Schadens koste soundsoviel — worauf sich hinterher herausstellt, dass ganz andere Dinge defekt sind und dass die Reparatur fünfmal soviel kostet.

Ein Handwerker, wie ihn der Kunde sich wünscht, müsste sagen: ich kann noch nicht feststellen, woran „es“ liegt, will aber eine gründliche Untersuchung anstellen und Ihnen dann einen verbindlichen Kostenanschlag machen. Nur ein Narr würde ihn deshalb der „Unwissenheit“ zeihen, jeder vernünftige Mensch würde ihn einen ehrlichen und anständigen Kerl nennen.

Fragt man nun einen Mann vom Bau nach den Gründen solcher — Ungenauigkeiten, so wird er deren zwei anführen, die einander eigentlich ausschliessen. Der eine ist: Arbeitsüberlastung.

Das ist ein Wort, das wir alle gern hören. Aber der Freudentanz auf dem wiederbetretenen goldenen Boden sollte nicht dahin führen, dass einer mehr Arbeit annimmt, als er bewältigen, und zwar ohne Schluderarbeit bewältigen kann. Denn unsere Vorstellungen von der wirtschaftlichen Kräftigung des Handwerks beziehen sich nicht nur auf die Wohlfahrt des einzelnen Handwerkers, vielmehr auf die Möglichkeit, die Basis des Standes zu verbreitern, Arbeitsgelegenheit für neue Kräfte zu schaffen.

Bei unseren Arbeitsmännern. Braungebrannt, Beil und Säge in den kräftigen Fäusten, so schaffen sie auf friedlichem Wege neues Land für Deutschland.

Angst vor der Konkurrenz?

Der andere Grund, den der Mann vom Bau anführen wird, ist: Angst vor der Konkurrenz, daher das Sich-Ueberbieten mit Versprechungen, die man nicht einhält.

Man sollte meinen, dass dort, wo man über Arbeitsüberlastung zu klagen hat, das Wort Konkurrenz aus dem Sprachschatz gestrichen wird. Ist aber die Arbeitsüberlastung örtlich oder saisonmässig gerade nicht zu verzeichnen, die Konkurrenz also wirklich fühlbar, so berechtigt das immer noch nicht zu phantasievollen Versprechungen, hinter welchen sich die Absicht verbirgt, sie keineswegs einzuhalten.

Diese Handlungsweise ist ebenso unmoralisch wie der unlautere Reklametrick eines x-beliebigen Juden, und er schädigt nicht nur den Kunden, sondern — den ganzen Stand. Denn der „Erfolg“ besteht doch zweifellos darin, dass der alte Schreckensruf: „Um Himmels willen — bloss keine Handwerker ins Haus!“ die Form eines stillen Schwures annimmt, dass die Schwarzarbeit Unbefugter gefördert wird, dass die mit so gutem Recht erhobene Forderung: „Kauft deutsche Handwerksarbeit!“ nach einigen schlechten Erfahrungen wirkungslos verpufft und dass der Käufer sich wieder dem billigen Warenhausramsch zuwendet, der zwar schlecht ist, aber wenigstens dann geliefert wird, wenn man ihn haben will.

Machen wir uns doch nichts vor: auf längere Sicht wird der Käufer nicht aus blossen idealistischen Gründen zum Handwerker gehen, um sich dort für seinen Idealismus moralische Ohrfeigen zu holen. Parolen wie: Ehrt das Handwerk! Fördert das deutsche Handwerk! können auf die Dauer nur Erfolg haben, wenn das Handwerk sich selber ehrt, und wenn es sich der Förderung würdig erweist.

Ohne Zweifel liegt die Schuld auf beiden Seiten. Es ist bekannt, dass die Kunden den Tischler zur Weihnachtszeit, den Schneider im Frühjahr, den Radioinstallateur im Herbst überlaufen und nicht zu bewegen sind, ihre Bestellungen auf stillere Jahreszeiten zu verteilen. Aber die Beseitigung dieses Uebelstandes kann doch immer nur vom Handwerk aus — und sei es durch Aufklärung der Kunden — erfolgen, denn der Handwerker ist organisiert, eine Kundenorganisation haben wir aber Gott sei Dank nicht.

Im deutschen Volk ist — wir sagten es schon — die Achtung vor dem Handwerk tiefverwurzelt, es müsste eine schöne Aufgabe sein, dieses Instrument zu beherrschen. Parolen allein tun es nicht, die straffste Organisation kann Achtung nicht ersetzen, das schönste Führerprinzip kann sie nicht befehlen, und die grimmigste Erbitterung über einen „ungerechtfertigten Angriff“ kann sie nicht hervorzaubern.

Wir glauben, dass die besten Kräfte im deutschen Handwerkerstand sehr wohl wissen, was wir unter der Ehre des Handwerks verstehen: das ist eine Ehre, die nicht der andere zollt, die man vielmehr selber besitzt. Wir glauben auch, dass sie uns gut sei- und nicht missverstehen und durchaus die Macht aufbringen, um Aussenseiter, die das Ansehen einer ganzen Standes schädigen, zur Ordnung zu rufen.

Zum Fest der deutschen Volksmusik. In der Zeit vom 5. bis 7. Juni fand in Karlsruhe das 1. Fest der deutschen Volksmusik statt. An dieser Veranstaltung nahmen 500 Laienkapellen aus allen Teilen des Reiches mit ihren verschiedensten Instrumenten teil. Die Fachschaft Volksmusik in der Reichsmusikkammer war die Veranstalterin des Festes.

Auslandsdeutsche Handwerkslehrlinge

In der schöngelegenen Jugendburg Storkow wurden rund 150 auslandsdeutsche Jungen im Alter zwischen 14 und 18 Jahren, die vom deutschen Handwerk in der DAF ausgewählt und nach Deutschland gebracht worden sind, auf ihre Handwerkerlehrzeit vorbereitet. Es sind Jungen beinahe aus allen Teilen der Welt, aus insgesamt 34 Staaten. Da findet man Deutsche aus fast ganz Europa, und auch die überseeischen Staaten sind vertreten.

Kam dem Lagerleben eine vorbereitende Bedeutung zu, so darf die dann folgende Lehrzeit bei Handwerksmeistern in allen deutschen Gauen als etwas in der ganzen Welt Einmaliges bezeichnet werden. Denn auf diese Weise werden auslandsdeutsche Jungen — im vergangenen Jahre waren es erst 50, jetzt sind es 150, und bald werden es noch mehr sein — ihrem Deutschtum erhalten sowie in ihrer charakterlichen und beruflichen Erziehung fortgebildet. Das ist aber nur dadurch möglich und auch nur im Handwerk möglich, dass man die Jungen bei ihren Lehrmeistern in Kost und Logis unterbringen kann.

Unter den Jungen befinden sich künftige Handwerker aller Art: Schlosser und Elektriker, Schmiede und Kraftfahrzeughandwerker, Fleischer und Tischler, Schneider und Friseure. Die Jungen, die aus Rumänien kommen, wollen in erster Linie Fleischer werden, die aus Südwest Autoschlosser und Mechaniker.

Schweinezucht nicht vernachlässigen

Es ist allerdings bereits geschehen; die unzureichenden Preise des Jahres 1934 und zu Beginn 1935 haben sehr viele Schweinezüchter und -halter von dem Gedanken abgebracht, die vorhandenen Bestände an Schweinen zu erweitern und zu vergrößern. Inzwischen ist als Folge davon und als Auswirkung der verbesserten Weltmarktlage eine Preisverbesserung eingetreten, die auch dem entfernt wohnenden Siedler Reinerträge sichert, die ausgezeichnet sind. Alles stürzt sich nun natürlich auf Schweinezucht; die Preise für Läuferschweine sind teilweise ins Ungemessene gestiegen, alles sucht Schweine hochzubringen und das Ende vom Lied wird in bekannter Weise das sein, daß im kommenden Jahre der Preis infolge stärkeren Angebots wieder absackt. Aber vorläufig besteht noch keine Gefahr in dieser Hinsicht. Die Lage ist fest, die Preise sicher und der Bedarf groß. Wir bringen im nachstehenden einen sehr kurz und doch umfangreich in seinen Auswirkungen gehaltenen Aufsatz des hiesigen Ackerbausekretariats, der dem Schweinehalter sehr viel bringt und vor allen Dingen über die fanitaren Fragen einer richtig aufgezogenen Schweinezucht Wesentliches sagt. Das Rundschreiben lautet etwa folgendermaßen:

Die Schweinezucht erfordert keine sonderlichen Schwierigkeiten, um sie jedoch erfolgreich zu gestalten, erfordert sie besondere Sorgfalt von jenen, die sich mit ihr befassen. Der Erfolg hängt zum großen Teil von der Mitarbeit des Züchters ab. Denn das Wort: „Das Auge des Herrn macht die Schweine fett", ist durchaus richtig und trifft im Wesentlichen schon alles. Jeder einsichtige Züchter weiß, daß jedes kranke Stück Vieh sofort isoliert werden muß, um zu verhindern, daß sich die Krankheit ausbreitet. Es sind jedoch nur wenige, welche diesem und anderen selbstverständlichen Ratschlägen Folge leisten. Sie schreiben den Mißerfolg ihrer mit großem Eifer begonnenen Aufzucht einfach der Schweinepest zu, dem allgemein gegebenen Namen, mit welchem sie jede Art von Schweineseuchen zu bezeichnen pflegen. Die Schweineherden, welche oft von Seuchen heimgesucht werden, entbehren gewöhnlich jeder Art von Pflege und Sauberkeit. So kommt es, daß die mangelhaften Ställe und Einrichtungen, die den Schweinen dienen, wahre Keimzellen für Krankheiten aller Art darstellen; die Tiere hausen zusammengepfercht in kleinen Stallungen, die infiziert und voller Morast sind und, als ob dieser ungeeignete Ort für die Gesundheit der Tiere noch nicht ausreichen würde, ereignet sich häufig, um die Seele der ungünstigen Verhältnisse voll zu machen, der Umstand, daß die Schweine gezwungen sind, unsaubere Pfützen aufzusuchen, um Wasser zu saufen. Es ist notwendig, daß jene, die aus der Schweinezucht Ergebnisse erzielen wollen, nicht vergessen, daß sie ohne eine vollkommene Sauberkeit nichts erreichen werden. Die folgenden Anfangsgründe müssen beachtet werden: Die Einrichtungen müssen einfach, luftig und leicht reinzuhalten, auf trockenem Grund, vor Wind geschützt und den verschiedenen Zwecken entsprechend gehalten sein. Die Ausläufe sollen genügend groß und reichhaltig mit Grünfutter bestanden sein, denn diese Weiden sind das Wesentlichste bei der Aufzucht und Haltung. Sie liefern das Grünfutter für die Tiere und sie bilden den Tummelplatz für sie. Das Trinkwasser muß möglichst aus Quellen kommen und darf niemals aus Sümpfen oder andern zweifelhaften Stellen stammen. Schlamm und Morast dürfen an den Tränkstellen nicht geduldet werden.

Die Reinigung und Sauberhaltung der Tiere sowohl als auch der Stallungen verdienen besondere Beachtung. Das tägliche Ausfegen und Reinigen des Bodens wird anempfohlen, ebenso wie das tägliche Auswaschen der Tränken, der Futtergeräte und des Stalles erforderlich ist. Außerdem muß wöchentlich eine gründliche Desinfektion aller Stellen vorgenommen werden. Einmal im Jahre ist ein Kalkanstrich Erfordernis, der gründlich durchgeführt werden muß. Bei dauernder Stallhaltung ist die Bedeckung des Bodens mit Leisten oder Brettern anzuraten, die dann vernichtet und verbrannt werden müssen, wenn Krankheiten unter den Tieren ausbrechen.

Die Tiere müssen sauber gehalten werden und der Körper muß frei von Flöhen, Ungeziefer und Krätze sein. Besondere Aufmerksamkeit muß zugekauften Schweinen geschenkt werden, die vielleicht krank sind und den ganzen Bestand anstecken können. Sie müssen zuerst beobachtet und ganz besonders sorgfältig behandelt werden, um eine Einschleppung von Seuchen, die dann aus dem Bestand sehr schwer herauszubringen sind, zu verhindern. Eine öfters vorgenommene Beimischung von mineralischen Stoffen zum Futter trägt zur Gesunderhaltung der Tiere viel bei und eine gelegentliche Impfung ist durchaus von Wert.

Das sind einige kurze Anregungen, die vom hiesigen Ackerbausekretariat bekanntgegeben wurden und vor allen Dingen über die hygienische Seite der Schweinehaltung sprechen, die in den meisten Fällen sehr nachlässig beachtet wird, da die durchaus falsche Ansicht herrscht, daß das Schwein ein sehr unreinliches Tier ist, und sich im Dreck und Schmutz am wohlsten fühlt. Das ist irrig und daher sollte zu einer Schweinezucht in erster Linie Sauberkeit und Sorgfalt gehören.

Qualitätsware und Preis

Die Ansprüche des Verbrauchers einer Ware, die zur Lebenshaltung dient, sind manchmal für den Landwirt etwas unverständlich und scheinbar so gehalten, um ausschließlich den Siedler zu ärgern. Da ist dies nicht gut und da wird jenes ausgesetzt, so daß schließlich an der sonst sicherlich guten Ware kein anständiges Haar übrig bleibt. Das ärgert und verdrießt den Erzeuger und gibt ihm jenes Vorurteil, das als Kennzeichen der Gegensätze zwischen Stadt und Land oft herangezogen wird. Wenn wir uns aber einmal in aller Ruhe in die Haut einer dieser Hausfrauen hineinversetzen, so müssen wir als Siedler anerkennen, daß an allen Nörgeleien etwas Wahres ist. Diese Hausfrauen heute in der großen Stadt, oder wo sie sonst wohnen, müssen für jedes Kilogramm einer Ware, für jedes einzelne Produkt, einen ziemlich hohen Preis bezahlen und wollen deshalb das Recht für sich in Anspruch nehmen, auch nur ganz einwandfreie, wirklich gute Ware zu kaufen. Und alle die kleinen Fehler, die der Siedler und Erzeuger in den meisten Fällen nicht sehen und sie nicht als solche anerkennen will, wachsen sich in den Augen eines Verbrauchers zu großen Verbrechen und ungeheuren Nachteilen aus.

Es geht natürlich nicht an, daß der Siedler einfach über diese Forderungen nach einwandfreier Beschaffenheit und nach sorgfältiger Form und Auslese hinweggeht und eben in der Einstellung weiterwurstelt, daß er sich nicht nach dem Geschmack der Verbraucher, sondern diese nach ihm und seinem Produkt zu richten haben. Das ist ein riesengroßer Irrtum, der den Landwirt viel Geld kostet und schließlich doch zu nichts führt. Es muß die wichtigste und vornehmste Aufgabe des Siedlers und Erzeugers von landwirtschaftlichen Produkten sein, diese in einer Weise auf den Markt zu bringen, die den Wünschen des Konsumenten nach guter Beschaffenheit, nach Sauberkeit und sorgfältiger Auslese voll und ganz entspricht.

Wir haben da in diesen Tagen einen schönen Vergleich und eine wirkliche Demonstration miterlebt, wie und auf welchem Wege unsere deutschen Siedler zu arbeiten haben, um weiterzukommen und Erfolge zu erreichen. Kommen da vor ein paar Tagen einige Siedler aus einer großen deutschen Kolonie in Paraná, die sich ausschließlich und mit gutem Erfolg auf den Kartoffelanbau gelegt und jährlich sehr viele Kartoffeln nach den Verbrauchszentren entsendet hatten, nach hier, und haben einen Waggon Kartoffeln mit. Sie sind überzeugt, daß ihre Ware das Schönste und Wertvollste ist, das Beste, was der liebe Gott wachsen ließ und lehnen jede und die geringste Bemängelung natürlich ab, wie das jeder Landwirt tut, wenn man von seinem Produkt spricht. Sie haben ihre Kartoffeln natürlich nicht sortiert, sie sind nicht handverlesen und auch nicht nach der Größe geordnet und haben außerdem eine rauhe, dunkle, unansehnliche Farbe. Die Kartoffeln sind, das sei hier eindeutig festgestellt, für den menschlichen Genuß erheblich wertvoller, nährstoffhaltiger und besser als die hier in der Umgebung angebauten hellen, sehr schön aussehenden und so leckeren Kartoffeln. Das wußten diese beiden Siedler; es war ihnen klar, daß sie mit jeder Kartoffel konkurrieren konnten. Aber die Sache lag doch wesentlich anders; sie boten ihre Kartoffeln an; sie wollten die Kaufer überzeugen, daß diese ihre Kartoffel ausgezeichnet im Geschmack und sehr nährkräftig sei und sie erzählten viele schöne und nette Sachen. Aber die Händler und Verbraucher schüttelten die Köpfe; sie könnten für diese grauen, unsortierten, nicht sauberen und nicht handverlesenen Kartoffeln nichts bezahlen. In S. Paulo wolle man diese dunklen Karteffeln nicht haben, weil hier die freundlichen, hellen, so hübsch aussehenden Produkte aus der Umgebung und vor allen Dingen von den Japanern sehr begehrt seien. Ja wenn die Kartoffeln Sack für Sack sortiert seien, wenn sie hübsch sauber gereinigt und ansehnlich wären, dann könnte man etwas dafür bezahlen. Aber so auf diese Weise ginge das nicht. Und das Ende vom Lied war, daß die Kartoffeln etwa 15 Milreis je Sack unter dem Preis verkauft werden mußten, die von ganz erstklassiger Ware erzielt wurden.

Die Lehre daraus — und dieser Fall steht bei unseren deutschen Siedlern leider nicht vereinzelt da — ist folgende: Es hat keinen Zweck, lustig und munter drauflos zu erzeugen, munter und ohne Ansehen auf den Absatz und die Erfordernisse der Produzenten die Produkte anzubauen, abzuschicken und den lieben Gott einen guten Mann sein lassen. Erste Notwendigkeit des Siedlers ist es, sich über die Bedürfnisse des Marktes zu unterrichten. Er muß wissen, in welcher Beschaffenheit seine Produkte gewünscht werden, er muß alles in seinen Kräften stehende tun, um diese Wünsche zu erfüllen. Lieber weniger anbauen und dieses Wenige zu einem hohen Preise nach sorgfältiger Bearbeitung verkaufen, als Massenprodukte herstellen, die wenig einbringen, viel Arbeit machen und schließlich den Ruf der ganzen Kolonie verderben.

Wir haben bereits einige Beispiele, wo geschlossene Siedlungen dank genossenschaftlichen Eingriffs — denn nur die Genossenschaft wird den Siedler zu Qualitätsarbeit erziehen und ihm für seine Qualitätsprodukte auch den höchsten Preis sichern — es zu einer solchen Qualitätsherstellung schon gebracht haben. Und wir haben den beiden Siedlern, die mit ihren Kartoffeln einen schweren Reinfall erlitten haben, dringend und ausführlich nahegelegt, den gleichen Weg zu gehen. Qualitätsware — saubere, ausgelesene, gleichmäßige, gesunde, gut behandelte, frische oder entsprechend präparierte — will der Käufer, der Verbraucher, haben. Und wenn diese Ware, einheitlich hergestellt und entsprechend propagiert, ihren Käuferkreis gefunden hat, dann sind auch die Preise dafür da, dann werden beide Teile, Erzeuger und Verbraucher, zufrieden sein.

SILVER TOP
DRY GIN

Geheimrezepte gibt es nicht!...

Cocktails werden in der ganzen Welt nach praktisch genau gleichen Rezepten zubereitet. — Und doch gibt es "Cocktails" und "Cocktails"! Der Unterschied liegt eben weniger in der Mischung als im Gin. Versuchen Sie einmal eine Flasche Bols Silver Top Dry Gin und mischen Sie sich einen Martini! Oder verlangen Sie an der Bar einmal ausdrücklich ihren Drink mit Bols Gin gemischt (Ihr bevorzugter Mixer wird ihn wahrscheinlich sowieso verwenden). Das wird ihnen die beste Illustration sein! Bols Gin gibt Ihrem "Cocktail" das gewisse Etwas, das den Unterschied ausmacht zwischen Mittelmaessigkeit und Vollkommenem, zwischen einen "Cocktail" und einen "Cocktail wie er sein soll".

N. B. Bols Silver Top Dry Gin wird jetzt von Erven Lucas Bols in Brasilien, nach genau demselben Rezept und denselben Methoden des Stammhauses destilliert. Ein Originalprodukt — aber in Brasilien hergestellt. Daher keinerlei Belastung durch Zoll!

BOLS 1575

VERLANGEN SIE GRATIS REZEPTBUCH FUER COCKTAILS

GENERALVERTRETER: WILSON SONS & CO. LTD.

DANEE

FERNANDO HACKRADT & CIA.

SÃO PAULO
Rua Lib. Badaró 314 - 2. St.
Caixa Postal 948
Telefon 3-3176

RIO DE JANEIRO
Rua São Pedro 45
Caixa Postal 1633
Telefon 23-2940

Chemische u. organische Düngemittel

Produkte des Stickstoff-Syndikats G. m. b. H. Berlin:

Volldünger Nitrophoska IG
Schwefelsaures Ammoniak
Diammoniumphosphat IG
Harnstoff B A S F
Kalkammonsalpeter IG
Stickstoffkalkphosphat IG
Kalksalpeter IG

Produkte des Deutschen Kali-Syndikats G.m.b.H. Berlin:

Chlorkalium — Schwefelsaures Kali — Kainit

Das komplizierteste chemische Laboratorium ist die menschliche Leber

Ihre tägliche Arbeit könnte nicht durch viele grosse Fabriken ersetzt werden. Was für einen Fabriksbetrieb das Oel, bedeutet für die Leber das natürliche Karlsbader Sprudelsalz. 5 Gramm echtes natürliches Karlsbader Sprudelsalz, aufgelöst in einem Liter warmen Wassers, täglich, genügen für das gute Funktionieren der Leber.

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien

DIE WIRTSCHAFT

Der Außenhandel im Vierjahresplan

Kürzlich sprach der Beauftragte für die Rohstoffverteilung, Ministerpräsident Walter Köhler, über die Bedeutung, die der Außenhandel im Rahmen des Vierjahresplans hat.

Einleitend wies Ministerpräsident Köhler auf das Ziel jeder verantwortlichen Staatsführung hin, dem Volke ganz bestimmte klare Aufgaben zu stellen, die von ihm zu bewältigen seien. Die Schwierigkeiten, mit denen wir heute noch zu kämpfen haben, hingen schließlich doch nur aufs innigste damit zusammen, daß das deutsche Volk bei Verteilung der rein materiellen Güter der Welt erheblich zu kurz gekommen ist. Wäre es anders, so hätte der Führer den Vierjahresplan kaum zu verkünden brauchen. Er sei verkündet worden, weil wir die Dinge nicht einfach treiben lassen können. Die deutsche Lebenshaltung solle sich nicht ungünstiger gestalten, sondern im Gegenteil noch gehoben werden. Deshalb setze das deutsche Volk seinen entschlossenen Leistungswillen ein, um auf friedlichem Wege sein Ziel zu erreichen.

Abgesehen von der größtmöglichen Ertragssteigerung des deutschen Bodens zur Förderung der deutschen Nahrungsfreiheit sei die Erfindung und Herstellung neuer Werkstoffe ein schon erprobtes Mittel, um uns in der Versorgung mit ausländischen Rohstoffen freier und unabhängiger zu machen. Das Problem der Herstellung bereite uns keinerlei Schwierigkeiten mehr. Jetzt gelte es, diese Neustoffe überall dort einzuführen, wo sie nach ihrem Verwendungszweck ebensogut oder noch besser geeignet sind. Zahlreiche gewerbliche Betriebe hätten mit durchschlagendem Erfolg und bestem eigenen Nutzen schon lange diesen Weg eingeschlagen. Auch Handwerk und Bevölkerung seien bereits mitgegangen. Noch sei aber Vieles in der Aufklärung zu tun. Und bei dieser Aufklärung könne sich auch der deutsche Außenhandel als wichtiger Vermittler sehr glücklich einschalten, wenn er seine Zeit verstehe. Auch sei sicher, daß der am besten fahre, der so früh wie möglich seine Vorbereitungen treffe.

Gewiß sind die zum Teil phantastischen Preissteigerungen für ausländische Rohstoffe zurzeit dazu angetan, die Rohstoffversorgung weiterhin zu erschweren. Aber wir besitzen ein elastisches Mittel zur Abwehr der Schwierigkeiten; es liegt in einer entsprechenden Steigerung der Ausfuhr, die insofern auch im Rahmen des Vierjahresplans berufen ist, in Anpassung an die jeweiligen Bedürfnisse eine zeitlich besonders wichtige Rolle zu spielen. Man muß erwarten, daß die bestehenden formellen und sonstigen Hemmungen tatkräftig überwunden werden, wie überhaupt die Initiative des deutschen Unternehmers immer wieder auf den Plan gerufen werden muß. Es gilt nicht, eine Ausfuhr um jeden Preis zu erzielen; jede Preisschleuderei im Ausland muß künftig sogar unter allen Umständen unterbleiben. Der auf der Leipziger Frühjahrsmesse erneut dokumentierte Ruf unserer Erzeugnisse als Qualitätsware erster Klasse verlangt im Gegenteil, daß in der Preisgestaltung das Aeußerste herausgeholt wird; das ist wichtig für die Erleichterung unserer Devisenbeschaffung und für eine bessere Ordnung auf dem ganzen Auslandsmarkt. Es ist auch zu bedenken, daß den gestiegenen Rohstoffpreisen nun auch die Preise der Fertigerzeugnisse folgen müssen, sodaß notwendig eine Steigerung des Ausfuhrerlöses eintreten muß.

Hat Deutschland wirklich Mangel an Textilstoffen?

Das Geheimnis, das den in Deutschland angeblich vorhandenen Widerspruch zwischen der Knappheit an Textilrohstoffen auf der einen Seite und der vollen Deckung des Bedarfs auf der anderen erklärt, heißt „Zellwolle". Deutschland, das die synthetisch hergestellte spinnbare Faser erfunden hat, ist auch in der Anwendung und Fortentwicklung der Erfindung am weitesten voran.

Es hat sich bereits erwiesen, daß Zellwolle ein Spinnstoff von ungewöhnlicher Vielseitigkeit ist — weit vielseitiger noch als Kunstseide, eben weil sie nicht wie diese als endloser Faden, sondern als spinnbare Faser erzeugt wird. Der Rohstoff Kunstseidengarn kann nur noch verzwirnt werden, während der Rohstoff Zellwollfaser nach den verschiedensten Richtungen ausnutzbar ist.

Der Geschäftsführer der „Arbeitsgemeinschaft deutsche Textilstoffe", in Berlin, Dr. Schleich, äußerte sich in einer Unterredung mit unserm Berliner Mitarbeiter besonders zufrieden über die Vielseitigkeit der neuen Spinnfaser. „Zellwolle", erklärte er, „ist ja nicht nur ein einfacher Spinnstoff, sondern eine ganze Spinnstoff-Familie. Die Faser kann nach Länge und Feinheit außerordentlich verschieden sein. Sie kann des Weiteren matt oder glänzend, glatt oder gekräuselt sein. Auch die Farbaffinität ist verschieden. Dadurch sind wir in der Lage, die Wünsche der Spinnereien weitgehender als jemals zu berücksichtigen und ihnen das Exemplar aus der Familie der Zellwollen zu liefern, das den Erfordernissen ihrer Erzeugung am besten entspricht. Auf diese Weise hat sich unser textiles Warenbild in bisher noch niemals gekannter Art erweitert. Die diesjährige Leipziger Frühjahrsmesse hat darin wieder eine Steigerung gebracht.

Dazu kommt, daß die Zellwolle eine Reihe von Eigenschaften in sich vereinigt, wie sie kein anderer textiler Rohstoff in dieser Verbindung besitzt. Sie ist mottensicher wie Seide, sie läßt sich indanthrenfärben wie Kunstseide und Baumwolle. Sie ist luftdurchlässig wie Wolle und unendlich viel knitterfester als Leinen, weil sie so weich und geschmeidig ist. Einen idealen Spinnstoff, der sämtliche guten Eigenschaften sämtlicher textiler Rohstoffe in sich vereinigt und keine schlechten kennt, gibt es bekanntlich nicht. Aber wenn ein Spinnstoff diesem Ideal nahe kommt, so ist es die Zellwolle.

Bei unseren gegenwärtigen Einfuhrschwierigkeiten ist es wichtig für uns, daß wir jetzt imstande sind, durch Beimengung von Luft eine haltbar gekräuselte Zellwollfaser herzustellen. Dadurch erhalten wir ein Produkt, das nach Aussehen und Eigenschaften, vor allem auch nach seinem Wärmehaltungsvermögen, einer guten Durchschnittswolle entspricht.

Sie sehen mich zweifelnd an", fuhr Dr. Schleich fort, „es ist aber wirklich so. Oder meinen Sie, wir würden den Uniformen unserer Wehrmacht, des Arbeitsdienstes usw. Zellwolle zusetzen, wenn sie dadurch an Qualität verlieren würden? So groß sind unsere Einfuhrschwierigkeiten nun wieder nicht. Ich brauche Ihnen nicht auseinanderzusetzen, welcher Beanspruchung Uniformstoffe ausgesetzt sind. Gerade aber für Strapazierstoffe hat sich der Zusatz von 30 Prozent Zellwolle zur tierischen Wolle glänzend bewährt. Einer meiner Mitarbeiter trägt studienhalber seit einem Jahr einen Anzug, der genau zur Hälfte, von der Mittelnaht an, aus reiner Wolle und zur anderen Hälfte aus Wolle mit Zellwolle besteht. Er hat in dieser Zeit seinem Anzug alles zugemutet, was ein vielbeschäftigter Mann von seinem Tagesanzug verlangt. Aeußerlich ist an den beiden Hälften überhaupt kein Unterschied zu erkennen, jetzt so wenig wie vor einem Jahr. Und was die Bewährung im Tragen angeht, so glaubt mein Mitarbeiter den einzigen Unterschied darin zu bemerken, daß der Aermel aus reiner Wolle schneller anfängt, glänzend zu werden. Anfänglich war die Wasseraufnahme der Zellwolle erheblich größer als die tierischer Wolle. Inzwischen haben wir erreicht, sie ebenso naßfest zu bekommen wie diese. Ihre Trockenfestigkei. ist sogar höher als die der Naturwolle.

Wir sind also so weit, daß wir Zellwolle grundsätzlich auf zweierlei Art verwenden können: Entweder als Beimischung zu den sogenannten klassischen Spinnstoffen Wolle, Baumwolle und Leinen. Dabei erhalten wir Stoffe, die nach Aussehen und Gebrauchswert sich in nichts von Stoffen ohne Zellwollbeimischung unterscheiden. Sie haben höchstens verbesserte Eigenschaften. Beispielsweise hat sich Flachs mit einem Zusatz von Zellwolle versponnen besonders bewährt. Man erhält auf diese Weise ein Leinengewebe, das alle guten Eigenschaften und die Schönheit des Reinleinen ohne dessen fatale Knitterneigung hat. Daher können wir den Ertrag aus unserem vermehrten Flachsanbau nun viel zweckmäßiger verwenden. Im Gebiet des Deutschen Reiches ist die Flachsanbaufläche von 250 000 Hektar im Jahre 1850 auf 4500 ha im Jahre 1932 zurückgegangen, seitdem aber wieder auf 40 000 ha gestiegen, so daß wir schon wieder imstande sind, trotz erhöhten Bedarfs zwei Drittel aus eigener Produktion zu decken.

Auf der anderen Seite können wir aus Zellwolle völlig neue Artikel schaffen, wie man sie vorher überhaupt nicht gekannt hat. Wollmusselin aus Zellwolle z. B. hat den Wollmusselin aus Naturwolle bereits vollständig verdrängt, weil er unvergleichlich viel schöner ist. Von der Fülle neuer Stoffe, die aus der Verbindung von Zellwolle mit Wolle, Baumwolle, Leinengarn, Seide oder Kunstseide entstanden sind und immer weiter entstehen, können Sie sich selbst überzeugen. Sie werden bemerken, da sie ebenso schön wie zweckmäßig und erstaunlich billig sind. Als Neuestes ist es z. B. gelungen, einen knitterfreien Kunstseidensammet herzustellen. Eine solche Stoffauswahl wie heute hat noch niemals zur Verfügung gestanden. Wenn es Ihnen aufgefallen ist, wie elegant die deutschen Frauen in ihrer Mehrzahl gekleidet sind und wie sich z. B. auch unsere Wohnkultur verbreitert hat, so danken wir das in erster Linie der Kunstseide und der Zellwolle.

Nun ist die Revolution auf dem Gebiet der Textilien, die durch diese beiden synthetischen Spinnstoffe hervorgerufen wurde, ja durchaus nicht auf Deutschland beschränkt. In unserer gegenwärtigen Lage kommt sie uns aber sehr gelegen. Wir können mit ruhigem Gewissen sagen, daß wir nach Ueberwindung des Uebergangs Rohstoffknappheit auf textilem Gebiet überhaupt nicht zu gewärtigen haben."

WER SCHMIEDET JETZT EISEN?

Es ist der Schmied der Schlaflosigkeit, der auf den Amboss unserer Nerven schlägt. Um diesem ein Ende zu setzen, genügt eine Tablette ADALINA, des leichten Beruhigungsmittels, das natürlichen und angenehmen Schlaf bewirkt. ADALINA ist harmlos und in keinem Falle schädlich.

ADALINA BAYER

Der Schatz im Mülleimer

Deutschland, das Musterland der Organisation, erlebt seit etwa einem Vierteljahr eine Volksbewegung besonderer Art, die dem oberflächlichen Betrachter vielleicht lächerlich und kleinlich erscheinen mag, die aber doch ihre materielle und vor allem moralische Bedeutung hat, die man nicht unterschätzen sollte. Von den Litfaßsäulen auf den Straßen, aus den Schaufenstern der großen und kleinen Läden, teilweise in den öffentlichen Verkehrsmitteln, in Restaurants: überall sichtbar und durch die dauernde Wiederholung sehr eindringlich, leuchtet dem Publikum die Aufforderung entgegen: Bekämpft jede Art von Verderb und sammelt Altmaterial! Die Tuben für Rasiercreme, Zahnpasta usw. tragen die Aufschrift: Sammelt leere Tuben!

Ausgegangen ist diese alle Schichten der Bevölkerung erfassende Parole zur volkswirtschaftlichen Sparsamkeit von dem Beauftragten für den Vierjahresplan, Hermann Göring. Sie wird diktiert von der Notwendigkeit, Devisen für ausländische Einfuhren zu sparen, das Volksvermögen zu schonen, mit den vorhandenen Rohstoffen länger auszukommen, im nationalen Interesse nichts zu vergeuden, was wirtschaftlichen Wert hat. Auch bisher hat Deutschland nicht im Ueberfluß geschwommen im Gegensatz zu anderen Ländern, denen der fremde Rohstoff sozusagen vor der Türe wächst. Aber man hat doch manche Dinge nachlässig behandelt, vieles umkommen und verderben lassen, Gebrauchsgegenstände des Alltags sich schneller abnutzen lassen als es bei etwas Sorgfalt der Fall gewesen wäre. Wenn die Motten ein Kleid vernichteten, so war das für den Besitzer oder die Besitzerin gewiß unangenehm, aber schließlich kein Unglück, das einen unersetzlichen Verlust zur Folge hatte. Oder wenn landwirtschaftliche Geräte schutzlos dem Regen und Schnee preisgegeben waren und durch Rost an Benutzungsfähigkeit und -dauer einbüßten, so war das auch ersetzbar. Oder wenn durch unsorgfältige Aufbewahrung Lebensmittel verdarben, so war auch hier Ersatz zu schaffen oder auf den Genuß mußte verzichtet werden. Und was lag an alten, nicht mehr brauchbaren Dingen so in einem Haushalt herum, in irgendeinem versteckten Winkel, im Keller, auf den Boden! Und was wanderte so täglich in den Mülleimer als Abfall von Gemüse und Kartoffeln oder Knochen. Was fand sich sonst hier zusammen: gebrauchte Rasierklingen, ausgebrauchte Tuben, altes Emailgeschirr und hundert andere Dinge, die dann mit der Müllabfuhr zum größten Teil endgültig und restlos verloren gingen.

In der Industrie hat man schon seit Jahrzehnten in allen Ländern erkannt, daß in früher unverwerteten Abfällen aller Art große wirtschaftliche Werte steckten, die es wieder nutzbar zu machen galt und deren Wiederverwertung erhebliche Unkostenverminderung zur Folge gehabt hat.

Im einzelnen Haushalt hat man bisher mit solchen Verlusten als unvermeidlich gerechnet und sich nicht viel Gedanken darüber gemacht. Solange der Ersatz keine Rolle spielt, solange die benötigte Ware jederzeit billig und ohne Schwierigkeit wiedergekauft werden kann und die zu ihrer Herstellung benötigten Rohstoffe praktisch unbegrenzt im In- und Auslande zur Verfügung stehen, ist es begreiflich, daß man sich um so kleine Nebensächlichkeiten des Alltags keine Kopfschmerzen macht und zu machen braucht. Das bekommt aber ein anderes Gesicht und eine allgemeine Bedeutung, wenn ein Land nicht mehr nach Belieben Baumwolle, Eisenerze, Porzellanton und die hundertfältigen Rohstoffe und Halbwaren einkaufen kann, die ein heutiger Haushalt des einzelnen oder des ganzen Volkes als selbstverständlich fordert und verbraucht. Und das ist bei Deutschland der Fall. Sein bekannter Devisenmangel gestattet ihm nicht, beliebige Mengen an fremden Rohstoffen im Auslande zu kaufen. Es ist gezwungen, nur solche Dinge einzuführen, die lebensnotwendig sind, auf weniger wichtige muß Verzicht geleistet werden. Und mit dem eingeführten Rohprodukt muß sparsam in der Fabrikation und im Verbrauch umgegangen werden, wenigstens soweit die Fertigware nicht exportiert wird. Da gilt es mit alten Gewohnheiten zu brechen, den seltener gewordenen Rohstoff durch einen reichlicher zur Verfügung stehenden zu ersetzen, z. B. Eisen durch Aluminium oder Naturseide durch Kunstseide. Das Gleiche geschah übrigens zu Beginn unserer modernen Industriegeschichte, als das Holz vom Eisen verdrängt wurde. Und weiter muß sparsam mit dem Vorhandenen gewirtschaftet werden. Die hergestellten Gegenstände sind nach Möglichkeit vor vorschnellem Verbrauch zu schützen, so Eisengegenstände vor Rost, Textilien vor Mottenfraß, Lebensmittel vor Verderb. Und es gilt endlich den täglichen Abfall des Haushalts wieder zu verwenden, um damit die Rohstoffvorräte zu ergänzen oder zu verlängern.

Das ist der praktische und erzieherische Sinn der Kampagne, die heute in Deutschland in Stadt und Land vor allem von der Jugend mit wahrer Sportbegeisterung durchgeführt wird.

In Deutschland gibt es gegenwärtig etwa 17 Millionen Haushaltungen. Man hat geschätzt, daß durch unsachgemäße Behandlung und schlechte Aufbewahrung jährlich Waren aller Art im Werte von 1,5 Milliarden RM vorzeitig vernichtet werden. Von den 17 Millionen Haushaltungen werden jährlich etwa 7,2 Millionen Tonnen Müll produziert. Darin befinden sich zirka 300 000 Tonnen Altstoffe wie Metalle, Gummi, Lumpen, Knochen usw. die einen Wert von 5 Millionen RM repräsentieren. Der deutsche Jahresbedarf an ausländischem Zinn zur Herstellung von Tuben aller Art beziffert sich auf 1,25 Millionen Kilogramm.

Das alles soll jetzt nicht mehr in den Mülleimer wandern, sondern gesondert im Haushalt aufbewahrt und regelmäßig von besonderen Sammelstellen abgeholt werden. Jeder Haushalt hat z. B. ein kleines Pappschweinchen bekommen, auf dem verzeichnet ist, was das lebendige Schwein an Abfällen der Küche (Kartoffelschalen usw.) gebrauchen kann. Auch das wird gesammelt und der Landwirtschaft wieder zur Verfügung gestellt zur Ersparung ausländischer Futtermittel. So wird aus vielem Wenig ein Vieles, das in der volkswirtschaftlichen Bilanz schließlich mit einer respektablen Summe zu Buche steht!

Traurigkeit, eine Krankheit?

Leichte, oft schnell vorübergehende Gemütsdepressionen stellen sich besonders bei geistig angestrengt tätigen Menschen hin und wieder ein. Wer ohne sichtbaren äußeren Anlaß dauernd niedergeschlagen ist, der sollte einmal daran denken, sich auf seinen allgemeinen Gesundheitszustand untersuchen zu lassen.

Unlust, Müdigkeit und eine gewisse Gleichgültigkeit, auch wichtigen Dingen gegenüber, ist vielfach auf überanstrengte Nerven zurückzuführen. Nicht jedermann ist es möglich, von Zeit zu Zeit eine Erholungspause einzuschalten, um so seinen Nerven die notwendige Ruhe zu verschaffen. Was also tun? Den Nerven jährlich durch eine Tonofosfan-Kur neue Kraft zuzuführen. Tonofosfan, eine hochwertige, organische Phosphorverbindung, wird von Bayer hergestellt und ist in der ganzen Welt bekannt.

RENNER!

Der Name sagt alles!

RENNER bleibt RENNER. Dafuer sorgt die bekannte RENNER-Einlage, die hauptsaechlich aus Tierhaaren und Wolle gefertigt wird. Auf einen RENNER-Anzug koennen Sie immer stolz sein, denn er gibt Ihnen das behagliche Gefuehl, gut angezogen zu sein. Auch Sie sollten sich einen RENNER-Anzug leisten. Unsere guenstigen Preise und entgegenkommende Zahlungsweise machen es Ihnen leicht!

Filial RENNER
Rua São Bento, 51
Av. Rangel Pestana, 1563
RENNER CONFECÇÃO FINA

Deutsche Handwerker

Richard Kröninger
Edelsteinschleiferei. Rua Xavier Toledo 8-A — Telefon: 4-1083

João Knapp
Klempnerei, Installation.
Registr. Rep. d. Aguas u. Esg. — Rua Mons. Passalaqua 6. Telefon: 7-2211

Georg Diegmann
Schneidermeister
Rua Aurora 18

Josef Hüls
Erstklassige Schneiderei. — Mäßige Preise. — Rua Dom José de Barros 266, sobr., São Paulo, Telefon 4-4725

Heinrich Lutz
Deutsche Schuhmacherei
Rua Sta. Ephigenia 184
Telefon: 4-3897

E. Burzlaff & Filho
Baugeschäft. Spez. Industrieanlagen. Rua Florencio de Abreu 125. Caixa postal 2519. Telefon: 4-0011.

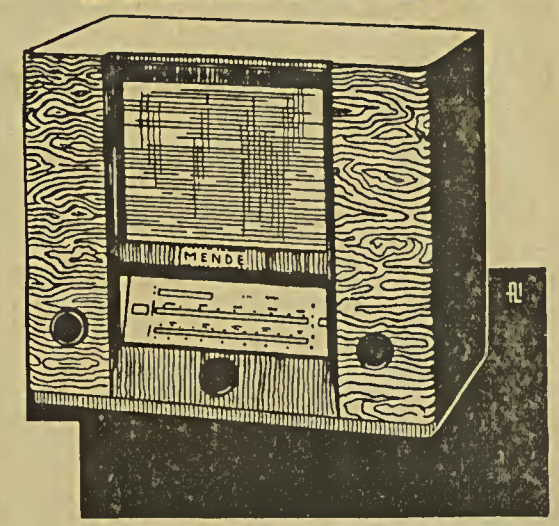
Jorge Dammann
Deutsche Damen- u. Herrenschneiderei. Große Auswahl in nat. u. ausländ. Stoffen. Ypiranga 193, Tel. 4-2320

Drucksorten
für Gewerbe u. Handel, rasch und billig, **Typographia Wenig & Cia.**
R. Victoria 200. Tel. 4-5566

Grandes Officinas de ROUPA BRANCA
"Cysne"
Santa Ephigenia 271 — Tel. 4-4446
Praça Patriarcha 6 — Tel. 2-8332
Damen- und Kinderwäsche
Bettwäsche — Pyjamas
Grosse Auswahl
In eigenen Werkstätten hergestellt

Handels- und Kreditauskünfte
über Firmen in Brasilien, Argentinien, Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Jugoslawien, Holland, Norwegen, Polen und Italien.
Verkauf von Abonnementheften.
Informadora Teuto-Brasileira
São Paulo, Rua São Bento Nr. 389
Säle 9 und 10
Caixa postal 4041 — Telefon 2-1667

Leipziger Mustermesse
Nächste Herbstmesse – Beginn 28. August 1937
Nächste Frühjahrsmesse – Beginn 28. Februar 1938
Zirka 8000 Aussteller — **Zirka 200.000 Käufer**
Ausstellung sämtlicher deutscher Industrie- und Gewerbeerzeugnisse
Während der Dauer der Messe bedeutende Vergünstigungen.
Informationen: FEIRA DE LEIPZIG, RIO DE JANEIRO
Av. Rio Branco 69/77, 2. Stock, Saal 11 — Telefon 23-6211 — Caixa postal 1597

MENDE


Der deutsche Lang- und Kurzwellen-Empfänger
Bis heute unübertroffen in Klangschönheit!
— Spez. für Ueberssee-Empfang —
Keppler & Sieger
Rua Wenceslau Braz 22 - **S. Paulo** - Telefon 2-7690

"A INFORMADORA"
PREDIO PIRAPITINGUY - Rua Bôa Vista Nr. 25
salas: 101—102
Rechtsauskünfte, vereidigte Uebersetzer, Einreiseerlaubnis, Carta identidade, Kontrakte aller Art, Steuerangelegenheiten sowie sämtliche Angelegenheiten mit den Behörden. – Persönliche Angelegenheiten von 5–7 Uhr.

Der angenehmste Familienaufenthalt
ist immer noch in der alten
Confeitaria GERMANIA
Largo Sta. Ephigenia 14. Tel.: 4-7800

Feuer in der Steppe

Erschienen in der Reihe „Kameraden" im Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf., München. Alle Rechte vorbehalten. Die Buchausgabe kann bezogen werden durch den Verlag Deutscher Morgen, São Paulo.

Von Heinz Schwitzke.

(2. Fortsetzung)

„Ich glaube, da werden wir schon lieber schlau sein, Fomitsch," sagt Iwan, indem er geht. In der Tür wirft er Fomitsch noch einen Blick zu. —

Was Bowdjug erzählt hat, lassen sich die Bauern von Iwan wiederholen. Die Geschichte von der Revolution macht sie besonders bedenklich. Sie stimmen dem Kosaken ganz und gar nicht bei. Je mehr Iwan ihnen freilich die Sache klarmacht, um so mehr sehen sie ein, dass es sich gar nicht anders machen lassen wird. Es könnte sonst vielleicht noch schlimmer werden. Aber vorläufig reden sie lieber hin und her.

Hermanni erfährt auch vom Kriege. Er macht sich gleich auf und geht zu Fomitsch. Iwan sieht ihn von weitem kommen und stürzt voraus. Fomitsch schliesst schnell die Tür und rast zu Bowdjug.

„Soll ich ihn hereinlassen, Bowdjug?"

„Ist Iwan da? Bring Iwan erst her! Habt ihr euch nun entschlossen, Iwan? Draussen steht der Fremde und will herein."

„Wir müssen uns schon entschliessen, Bowdjug."

„Das meine ich auch, Iwan. Nun lasst ihn nur herein. Ich werde ihm schon Bescheid sagen, Bruder. Ihr könnt ja hierbleiben, wenn ihr zuhören wollt." Die beiden gehen hinaus.

Hermanni sagt eintretend: „Du scheinst ja ein schöner Halunke zu sein, Kosak. Vor der Tür zu warten, habe ich nicht gelernt. Wenn deine Arme gesund wären, schlüge ich dir gleich an den Kopf, dass dir Hören und Sehen verginge."

„Ich habe bei meinem Hetman auch vor der Tür warten müssen, Bruder. Nachher habe ich ihm dafür den Schädel eingeschlagen. Du kannst es ja mit mir auch so machen, wenn du willst."

„Ich glaube, wir reden lieber nichts mehr miteinander, Kosak. Nur wissen will ich, was mit dem Krieg ist. Gegen wen habt ihr Krieg geführt?"

„Gegen die Deutschen, Herr. Wir haben sie schön zusammengehauen."

„Wenn lauter solche Kerle waren wie du, glaube ich dir nicht."

„Das wirst du vielleicht noch lernen, Herr."

„Ist noch immer Krieg, Bowdjug?"

„Wir hören nicht auf, Krieg zu machen. Du wirst es wohl noch erleben, Herr."

„Mag sein, Bowdjug. Aber ich möchte wissen, ob noch gegen die Deutschen Krieg ist."

„Was geht dich das alles an, Herr? Bist wohl gar selber ein Deutscher?"

„Ich frage dich, Bowdjug. Ich bin nicht hergekommen, um dir zu erzählen, wer ich bin. Ist noch Krieg oder nicht?"

„Es ist Revolution, Herr. Aber wir werden sorgen, dass es den Deutschen nicht besser geht als im Kriege."

„Sorge nur, wofür du sorgen willst, Bowdjug. Ich rate dir, sorge auch dafür, dass ich dich nicht windelweich haue, wenn du wieder gesund bist. Ein solches Grossmaul wie dich habe ich noch nicht reden hören."

„Aber allein will niemand von uns anfangen, Bowdjug. Dann musst du uns schon führen, und wir müssen warten, bist du gesund bist."

„Bin ich etwa krank, du Schwachkopf? Bist du krank, wenn dich eine Mücke gebissen hat? Aber warten sollt ihr. Denkt ihr, ich will euch Dummheiten machen lassen?"

Bowdjug ist seitdem immer sehr lustig, weil er sich haargenau überlegt, wie es gemacht werden soll.

Fest steht, dass der Pope zuerst beseitigt werden muss. Die Popen hält Bowdjug nicht nur bei solchen Unternehmungen, sondern überhaupt für schädlich. Die näheren Umstände brauchen nicht eingehend bedacht zu werden, denn Popen sind im allgemeinen leicht zu beseitigen. Die bequemste Methode ist immer, sie zu erschiessen. Er selbst wird dieses Geschäft übernehmen.

Als zweites müsste erwogen werden, was mit Hermanni geschieht. Hier bricht der Gedankengang Bowdjugs plötzlich ab. Er spart sich diesen Punkt bis zuletzt auf. Statt dessen fängt er am Ende an, bei der Frage, was mit Hermannis Eigentum geschehen soll.

Natürlich muss es unter allen Umständen gerecht verteilt werden. Dessenungeachtet könnte man es aber geschickt verteilen. Das ist damit nicht ausgeschlossen. Aecker, Häuser, Vieh, das ist auch Eigentum und gar nicht so gering anzuschlagen. Aber was soll er, Bowdjug, schliesslich damit? Das alles hat nur für die Bauern Wert. Für die allerdings einen so grossen, dass ohne Zweifel bei richtiger Einschätzung dieses Eigentums für Bowdjug genau das Geld Hermannis übrigbleibt, mit dem ja auch schliesslich und endlich wiederum die Bauern nichts anzufangen wissen. Die Bauern sind Tölpel und haben viel zu wenig von der Welt gesehen. Zum mindesten verstehen sie Geld gar nicht anzuwenden. Zum Schluss fällt dann doch wieder alles Fomitsch in die Hände. Man muss den Bauern Dinge geben, die sie in ihrer Wirtschaft gebrauchen, kein Geld, das sich mir nichts dir nichts versaufen lässt. —

Dies sind die Gedanken des Revolutionärs Bowdjug über die Menschen und das Eigentum. Nun also die Vorbedingungen dazu, die er am genauesten überlegen will:

Zuerst hatte er die Absicht, Hermanni einfach davonzujagen. Sie ist aber schon bei den ersten Worten ihres Gesprächs neulich aufgegeben worden.

Es ist jetzt seine Pflicht, sich an dem Bauern zu rächen; und diese Pflicht erscheint ihm so ernst, dass er, wenn seine Gedanken an dieser Stelle sind, das Lustigsein vergisst.

Man könnte ihn auch erschiessen wie den Popen. Bowdjug kneift die Augen zusammen und sieht ihn stehen und jammern, wenn die Mündung des Gewehrs auf ihn gerichtet ist. Er hat so etwas oft genug erlebt. Er wird ihn dann eine Weile zappeln lassen, wird ihm vielleicht sagen: Ich will dich begnadigen, wenn du dies und das tust! Und er wird endlich doch abdrücken.

Dann muss Hermanni natürlich gleich tot sein, denn sonst sind solche Menschen unangenehm. Sie pflegen zwischen ihrem Stöhnen so ekelhafte Beschuldigungen und Verwünschungen auszustossen, dass es selbst dem wildesten Kerl unangenehm werden kann. Man bedenke aber, dass die Bauern zuhören könnten, die nicht recht wollen. Bowdjug ist doch mit dieser Todesart nicht einverstanden.

Ihn ertrinken zu lassen oder ihn aufzuhängen, scheint ihm auch nicht das richtige. Schliesslich meint er, es hat die grössten Vorteile, wenn er ihn mit seiner Frau und seinem Kind einsperrt und hungern lässt. Die Vorteile bestehen darin, dass er dann hinreichend betteln und jammern wird. Bowdjug wird ihn einige Male besuchen, um sich das anzuhören, bis ihm Genüge geschehen ist. Dann wird irgendwie kurzer Prozess gemacht.

Darauf legt sich Bowdjug fest, obwohl er sich nicht gern festlegt. Womit soll er sich denn beschäftigen, während er hier herumsitzen muss, wenn nicht damit? Zum guten Glück kann es ja nicht mehr lange dauern, bis er diese verfluchten Aeste wieder abbinden kann. Sich hier noch lange päppeln zu lassen wie ein Säugling, herumzusitzen und nichts zu tun, das hält er nicht aus. Er wird immer wilder und reizbarer. Die Bauern zittern immer mehr vor ihm. Die ganze Geschichte lässt sie nicht mehr ruhig schlafen.

Hermanni beschliesst, sobald als möglich nach Westen über die Steppe zu reiten, dahin, wo er genauere Nachrichten bekommen kann. Er wäre schon lange auf und davon, wenn es nicht gerade die höchste Zeit wäre, das Getreide einzufahren. Er macht sich Sorgen um seine Frau und sein Kind. Schliesslich denkt er, es ist besser, sie mitzunehmen, als sie allein hierzulassen. Freilich wird es dann mindestens drei oder vier Tage länger

Confeitaria Viennense

Aeltestes und vornehmstes Haus
Nachm. und abends gutes Konzert
Tel. 4-9230 - RUA BARÃO DE ITAPETININGA 239 - S. Paulo

Dr. Paulo de Faria
Diplomiert in Deutschland und Brasilien. Ehemaliger Assistent von Prof. Seiffert und von Prof. von Eicken, Berlin.
Spezialarzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden
Rua D. José de Barros Nr. 168. 1. Stock.
Sprechstunden von 2 bis 6 Uhr nachm.

Bromberg & Cia.

Maschinen und Stähle von KRUPP Oele der SUN OIL COMP. - Philadelphia-Fräser, Bohrer und Gewindeschneid-Werkzeuge v. R. STOCK, Berlin - Packungen und Dampfarmaturen - Metall- und Holzsägen Marke ‚HUNDEKOPF' - Leder- und Gummitreibriemen Marke ‚FISCH' und ‚BULLDOG' - Artikel für Galvanoplastik - Schleifscheiben Marke ‚ALEGRIT' - Kugellager ‚FISCH' - Schmirgelpapier und -Leinen Marke ‚ALEGRIT' und ‚RUBY, - Mühlen - Hacken Marke ‚AGUIA' u. ‚COLONO' - Aexte ‚COLLINS' - Weinbergspritzen - Kleineisenwaren, Werkzeuge aller Art - Feilen Marke ‚TOTENKOPF' - Arsenik Schweinfurter Grün - Bleiarsenik - Farben - Leinöl - Sanitäre Artikel - Fittings - Galvanisierte Eisenröhren - Draht jeder Art - Wellbleche - Verzinkte und schwarze Bleche - Pflüge ‚RUD. SACK' - Landwirtschaftliche und Ackerbaugeräte - Bienenzuchtgeräte - Ameisentötmaschinen Marke ‚COLONO' - Ameisengift Marke ‚COLONO' - Elektrische Motoren -Dynamos - Isolierband Marke ‚BULLDOG' - Elektrisches Material im allgemeinen - Maschinen und Zubehörteile für das graphische Gewerbe - Deutsches Setzmaterial von SCHELTER & GIESECKE - Maschinen im allgemeinen für jegliches Gewerbe und jede Industrie - Schreib- und Rechenmaschinen.

Avenida Tiradentes 32

São Paulo

Caixa postal 756

Telefon 4-4708 bis 4-4713

Unsere

Hamamelis-Präparate

HAMAMELIS-EXTRAKT ist ein bewährtes Mittel gegen Blutungen, Krampfadern, Hämorrhoiden, venöse Stauung usw. Flaschen zu 5$ und zu 8$, per Post 1$000 mehr.

HAMAMELIS-SALBE, unentbehrlich bei Behandlung von Hämorrhoiden, Krampfadern, Geschwüren, Verbrennungen. Tuben zu 4$, per Post 4$600.

HAMAMELIS-STUHLZAPFCHEN, anzuwenden statt Salbe bei tiefer sitzenden Hämorrhoidalknoten. Schachtel mit 1 Dutzend Rs. 4$, per Post 4$600.

HAMAMELIS-FETTPUDER, von grossem Nutzen in der Kinder-Hygiene, gegen Aufliegen, übermässige Schweissabsonderung. Schachtel Rs. 3$, per Post Rs. 3$800.

HAMAMELIS-CREME: a) fetthaltig (Nachtcreme), besonders zu empfehlen bei trockener, spröder, rissiger Haut sowie zum Schutze gegen Sonnenbrand; b) fettfrei (Tagcreme), trägt bei zur Erzielung eines schönen, zarten Teints. Tube Rs. 5$, per Post 5$600.

Dr. Willmar Schwabe Ltda.

Laboratorio de Homeopathia e Biochimica

Rua Rodrigo Silva 16 - Tel. 2-4877 - São Paulo

Deutsche Färberei und chemische Waschanstalt „Saxonia"

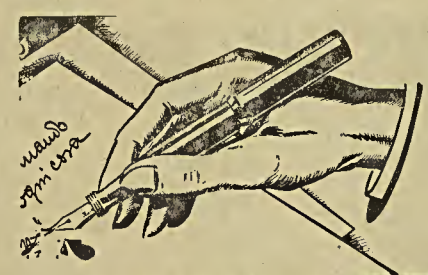
Annahmestellen: Rua Lib. Badaró 73. Tel. 2-2396
und Fabrik: Rua Barão de Jaguara 980. Tel. 7-4264

Preiswert **Kölnisch Wasser** Erfrischend

das beliebte Qualitätsprodukt der

Deutschen Apotheke - Rio de Janeiro

Rua da Alfandega 74 - Tel. 23-4771

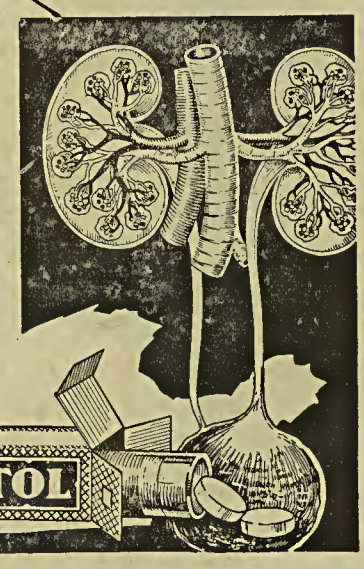


Der Füllhalter kleckst!

.... weil die Tinte nicht richtig durch die Feder läuft. In der Regel muß dann der Füllfederhalter gereinigt werden. Wenn im menschlichen Organismus die Harnwege nicht mehr richtig funktionieren, muß auch unbedingt eine innere Desinfektion mit HELMITOL-Tabletten durchgeführt werden.

Ihr Arzt wird Ihnen die Richtigkeit dieses Rates bestätigen.

Denken Sie daran, daß man Gesundheit und Kraft durch eine Desinfektion der Harnwege mit HELMITOL-Tabletten leicht wiedergewinnen kann.



Kaufen Sie Ihre Schuhe nur im

Casa Brasil

Damenschuhe

zum Ausverkaufspreis von 10$000, 20$000 und 30$000

Rua Santa Ephigenia 285

nahe der Rua Aurora

ALLEINVERTRETER FÜR ARMBAND- UND TASCHENUHREN

CASA MASETTI

R. DO SEMINARIO, 131 A 135 — SÃO PAULO

IN ALLEN FACHGESCHÄFTEN ZU HABEN

„Zum Hirschen" Hotel und Restaurant

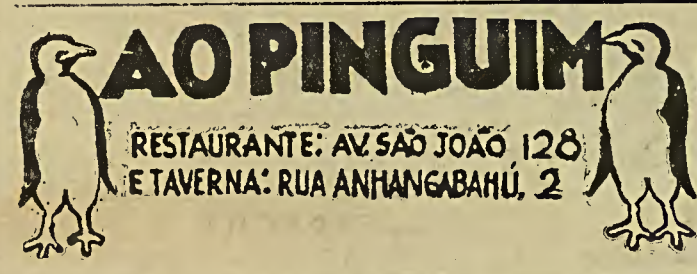
Rua Victoria 186 — Tel. 4-4561
São Paulo Inh.: Emil Russig

In **Santos** an der **Praia**

Praça da Independencia 7/14

Hotel Deodoro

Solides deutsches Haus. — Niedrige Preise. —
Erstklassige Küche. Bes.: **Conr. Müller.**



H. Hillebrecht

São Paulo

Telefon:
Bar 4-5507
Gruta 4-2626

Ausgezeichnete Küche Jeden Sonnabend: Feijoada completa

Allabendlich Künstlerkonzert, 7-1 Uhr; Sonn- u. Feiertags: Frühkonzert

Versicherungen

Caixa post. 94 **G. Opitz** Telefon 2-6483

Deutsches Heim, Rio de Janeiro

Rua 7 de Setembro 140 - I

Tel. 42-3601

dauern, ehe er wieder auf seinen Hof zurückkommt.

In einigen Wochen ist er so weit, dass alles zugerüstet werden kann. Er gibt den Pferden noch eine Krippe voll Hafer, sieht nach dem Wetter, besorgt den Reiseproviant, heisst seine Frau das Kind wecken und spannt an. Gerade hat sie die tönernen Trinkschalen auf den Wagen gesetzt und mit Decken verhüllt, und er ist dabei, die Türen zu verschliessen, als Kobita, atemlos vom Lauf, auf den Hof stürzt.

„Dank sei allen Heiligen, Pjotr! Du bist schon gerüstet. Fahre, fahre und verliere keine Zeit! Der Kosak hat die Bauern alle gegen dich aufgehetzt. Wenn du dich nicht beeilst, wird es dir nicht gut gehen."

„Was ist denn plötzlich los, Kobita?"

„Sie haben nur gewartet, bis Bowdjug gesund ist, dann ziehen sie gegen dich. Und Bowdjug ist nun gesund. Als ich bei Fomitsch vorbeikomme, sehe ich, wie ihm Iwan die Aeste von den Armen bindet. Sie werden noch heute hier sein."

„Wer hat dir das gesagt, Kobita?"

„Der Pope hat es von Grigorij Sofioff erfahren. Auch Iwan hat es gesagt."

„Dann werde ich nicht fahren können, Kobita."

„Nicht fahren können, Pjotr? Sie wollen dir ans Leben."

„Unsinn, Kobita, ans Leben werden sie mir nicht wollen; die Bauern nicht. Und mit dem Kosaken werde ich noch fertig. Aber ich kann meinen Hof nicht ohne Bewachung lassen, wenn es so ist, wie du sagst. Das beste ist, ich sehe mich einmal selber um. Dann wird es sich ja herausstellen."

„Ich bitte dich, Herr, glaube mir und fahre weg, so schnell du kannst."

„Ich werde mit den Bauern reden, Kobita. Ich werde sie überreden können, selbst wenn Gefahr sein sollte."

„Sie sind auch hinter mir her, Pjotr, Bruder! Sie werden uns umbringen."

Hermanni schliesst die Haustür wieder auf, hebt sein Kind vom Wagen und schickt die Frau mit ihm in die Stube.

„Komm mit Kobita, wenn du willst! Ich gehe."

„Wenn du gehst, komme ich freilich mit, Herr. Aber ich glaube nicht, dass es gut ablaufen wird."

Hermanni lässt alles angeschirrt stehen; und sie schicken sich an, den Hof zu verlassen. Ebenso atemlos, wie Kobita war, kommt ihnen auf der Strasse der Pope entgegen.

„Wir müssen uns retten, ihr Brüder! Auf uns drei ist es abgesehen. Die Bauern sind bei Fomitsch versammelt; sie beraten darüber, wie sie uns aus der Welt schaffen. Es geht ganz sicher ums Leben."

„Was wollen sie denn von dir, Pope?" fragt Kobita. Und Hermanni sagt: „Desto besser, wenn sie alle versammelt sind, so werde ich zu allen auf einmal reden können. Ich will hingehen, Pope, und sie umstimmen."

„Um des Himmels willen, Bruder! Ich weiss ganz genau, dass sie uns erschiessen wollen."

„Sie werden bald anders denken, Pope."

„Und ich sage dir, sie werden nicht anders denken, Bauer. Sie wollen auch an deine Frau und dein Kind. Du wirst nichts retten!"

„Solange ich hier bin, werden sie ihnen nichts zu tun wagen."

„Und wenn du nicht mehr hier bist, Bauer?"

„Das wird nicht geschehen, Pope."

„Sei mir nicht solch ein Tropf, Bauer! Bringe deinen Hals in welche Gefahr du willst; aber sorge, dass die beiden hier wegkommen. Wenn du nicht freiwillig willst, werde ich sie mitnehmen. Denn ich mache mich jetzt davon, und ich will auch keine Zeit verbringen mit Reden und mit Antworten."

Sie gehen zu dritt wieder auf den Hof zurück.

„Nehmt den Sack mit Proviant vom Wagen," mahnt Hermanni, „legt ihn dem Pferde auf! Nehmt auch Wasser mit euch! Sorgt dafür, dass das Pferd nicht zu laut wiehert! Geht den Herden aus dem Wege! Haltet euch dicht am Fluss bei unseren Wiesen bis hinter den zwölften Birnbaum, und bleibt dort im Schilfwald! Von da will ich euch holen. Wenn ihr gut einteilt, nährt euch der Proviant vier Wochen lang. Bin ich aber in einer Woche nicht da, müsst ihr sehen, dass ihr weiter kommt. Dann zieht auf Poltawa los, immer nach Westen. Du weisst, Marie, wie man sich nach der Neigung der Gräser richten kann. Auch die Sterne habe ich dich unterscheiden gelehrt. — Aber ich werde kommen und sicher schon heute. Nehmt es nur nicht zu schwer!"

Die Frau ist sehr erregt. Sie weiss vor Eile nicht, was sie zuerst tut. Sie bettelt, die Männer sollen alle mit ihnen fahren. Sie wirft sich Hermanni an die Brust. Ihre Hände auf seinen Schultern zittern.

„Willst du noch immer mit mir kommen, Kobita?" fragt Hermanni.

„Wenn du gehst, werde ich schon mitkommen, Pjotr. Willst du denn wirklich zu Fomitsch gehen?"

Der Bauer wendet sich. Kobita ist an seiner Seite. Das Kind fängt an zu schreien. Dahei ruft es seinen Vater und seine Mutter. Der Pope vermag es nicht zu trösten, so sehr er sich bemüht, denn er ist sehr unbeholfen mit Kindern.

Bei Fomitsch kommen sie gerade mitten in die Beratung hinein. Die Bauern erschrekken sehr, als Hermanni in der Stube steht. Nur Bowdjug nicht.

„Haltet ihn doch gleich fest und bindet ihn," schreit er, „wenn er so dumm ist, uns von selber in die Finger zu laufen."

Hermanni wird bleich und bedenkt sich einen Augenblick. Es kann gefährlich werden, was er tut. Dennoch geht er zwei kurze Schritte vorwärts auf den Kosaken los, sieht ihn mit heruntergezogenen Brauen an und holt zum Schlage aus. Ehe Bowdjug sich wehren kann, ist er so getroffen, dass er in eine Ecke der Bank und gegen die Wand fällt. Hermanni sieht die Bauern an, ob sie sich wohl gleich auf ihn stürzen werden. Sie stehen aber nur ganz erstarrt da und rühren sich nicht.

„Hier werde ich nicht mit euch verhandeln, ihr Herren und Brüder," sagt der Fremde, „nicht in Gegenwart dieses hergelaufenen Burschen. Ich denke, ihr seid so klug und lasst euch nicht von ihm verführen. Kommt, wenn ihr euch gesammelt habt, zu mir, da wollen wir uns sagen, was wir voneinander denken. Ihr sollt euch auch über mich beklagen, wenn ihr es für richtig haltet. Ich werde es euch nicht nachtragen, auch das andere nicht."

Er nimmt Kobita beim Arm, und sie sind schon wieder draussen. Bowdjug kann ihnen gerade noch nachrufen: „Bist du vielleicht nicht hergelaufen, Bürschchen?", ohne dass er eine Antwort erhält.

Die Bauern drehen sich wieder nach ihm um und horchen gespannt. Er steigt auf die Bank und redet: „Jetzt schmeichelt er euch und nennt euch kluge Leute, bloss damit er nachher der Schlaue ist, und um sein Leben zu retten. Wenn er redet, ist er freilich auch schlau. Solche schönen Worte wie er kann keiner machen. Dafür wird er euch aber nachher um so mehr einstecken. Er wird es mit euch genau so machen, wie er es eben mit mir gemacht hat. Damit ist er schnell bei der Hand. Ich sage euch, hört ihn nicht mehr an, lasst ihn gar nicht zu Worte kommen! Stopft ihm etwas zwischen die Zähne, wenn ihr ihn packt, damit er still ist; stosst ihn dann in eine Ecke und lasst ihn liegen. Nachher könnt ihr sehen, wer recht hat, er oder ich. Wenn ihr dann meint, er hat recht, könnt ihr ihn immer noch wieder loslassen. Ich werde euch zeigen, wie man mit solchen Menschen umgeht."

So redet er weiter.

Die Bauern stehen unter ihm und sehen sich untereinander abwechselnd an. Sagen will keiner etwas dazu, denn sie sind wieder sehr unschlüssig geworden.

Hermanni indessen ist froh und denkt, die Sache gemacht zu haben. Erst als er seinen Hof wiedersieht, befällt ihn eine grosse Traurigkeit und Unruhe. Da steht der Wagen mit dem einen Pferd davor. Das andere ist eilig abgeschirrt, sein Geschirr liegt auf der Erde. Auch die Decken sind heruntergerissen und liegen herum Die Haustür ist sperrangelweit geöffnet, und der Schlüssel steckt noch darin. Nur das Pferd frisst, als wenn nichts geschehen wäre, und kümmert sich nicht um die Unordnung. Es wendet nicht einmal den Kopf, als die beiden nun kommen.

Der Bauer wirft sich auf die Bank vor der Scheune und sagt kein Wort. Kobita ist jetzt plötzlich viel mehr überzeugt, dass alles in Ordnung ist, als Hermanni. Er möchte ihm etwas sagen, aber er ist kein Redner und bringt nichts heraus. Statt dessen zieht er seinen Tabaksbeutel aus der Tasche und reicht ihn Pjotr. Als Pjotr ablehnt, stopft er sich selbst eine Pfeife. —

Sie sitzen da beinahe eine Stunde so. Hermanni hebt manchmal den Kopf, um auf die Strasse zu blicken, die sie von ihrem Platz aus gut übersehen können. Aber immer noch ist da kein Mensch, und die Bau-

Was Sie für Ihr Kind brauchen

ist Kufeke. Dann wird sich die Verdauung bald regeln und Sie sind Ihre Sorgen los. Sie werden sich vielmehr über das prächtige Gedeihen Ihres Kindes freuen. Zögern Sie nicht länger, es gilt das Wohl Ihres Kindes.

Vor
Annahme falschen Geldes
schützt der bargeldlose Zahlungsverkehr

Eröffnen Sie ein Konto beim

Banco Allemão Transatlantico

Rua 15 de Novembro 38
SÃO PAULO - Caixa Postal 2822 - Telefon 2-4151

und zahlen Sie Ihre Rechnungen

per Scheck!

Zu jeder gewünschten Zeit erhalten Sie von uns einen Auszug ihrer Rechnung. um Ihnen die Kontrolle über Ihre Zahlungen zu erleichtern.

Deutsche Schule São Paulo

Deutschbrasilianisches Gymnasium
Rua Olinda 190

Mitte Juli beginnt der neue Vorbereitungskursus. Er umfasst täglich 3 Stunden, von 10,15 bis 12,40 Uhr, und schliesst im Dezember mit der Zulassungsprüfung für die 1. Klasse ab. Zugelassen sind Jungen und Mädchen, die spätestens am 30. Juni 1938 ihr 11. Lebensjahr vollenden. Anmeldungen werden werktäglich während der üblichen Bürostunden vom Schulleiter entgegengenommen.

DIE *Märchentante* ERZÄHLT...

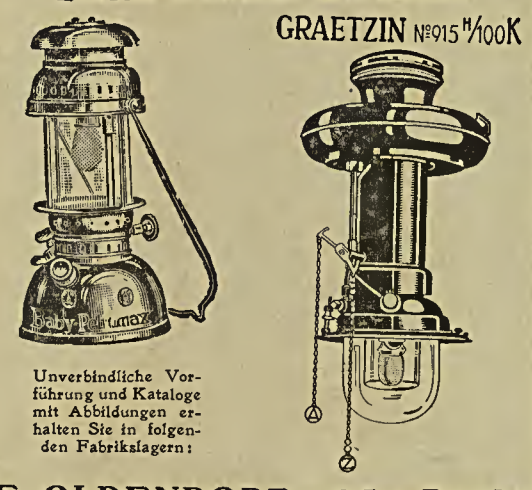
Die Kinder lauschen mit Spannung den interessanten Geschichten. Aber auch die Erwachsenen hören gerne zu — es bereitet Ihnen wirklichen Genuss, vermittelt durch den vorzüglichen RADIO TELEFUNKEN.

RADIO TELEFUNKEN

SIEMENS-SCHUCKERT S.A.
R. Flar. de Abreu, 43 — S. Paulo — Telephone 3-3157

Wiederverkäufer in Santos:
Paiva & Cia., Rua General Camara 38-40
Vertreter in Curityba:
Casa Hackradt, Caixa Postal 420
Vertreter in Florianopolis:
Carlos Hoepcke S. A., Caixa Postal 1

Petromax Grätzin
Gasolin-Lampen — Alkohol-Lampen
sind Qualitäts-Erzeugnisse der
Ehrich & Graetz AG. Berlin



Unverbindliche Vorführung und Kataloge mit Abbildungen erhalten Sie in folgenden Fabrikslagern:

E. OLDENDORF - São Paulo
Rua Capitão Salomão 18 (hinter der Hauptpost)
und
LEO VOOS - Rio de Janeiro
Rua São Pedro Nr. 90, 1 ° andar

Bar Allemão
Indianopolis
Av. Jandyra 11
ÄLTESTES DEUTSCHES
Familienlokal
Wilhelm Mertens.

Pg. Brand
jetzt:
Photo Schönfelder
Rua Sta. Ephigenia 348
Telefon 4-7010

CASA LITORAL
Rua General Osorio 152.
Tel. 4-1293
Feinste Wurstwaren, Butter, Käse, Delikatessen aller Art.
Sämtliche Backzutaten.
Lieferung frei Haus.

Dres. Lehfeld und Coelho
Dr. Walter Hoop
Rechtsanwälte
São Paulo, Rua Libero Badaró Nr. 30,
Telef.: 2-0804 — 2. Stock, Zim. 11 – 16 — Postfach 444

VIGOR-MILCH
Die beste Milch in São Paulo

S. A.
Fabrica de Productos Alimenticios "VIGOR"
Rua Joaquim Carlos 178
Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

CONDOR FLUGDIENST

PASSAGIERE
POST
FRACHT

Telegr. AERONAUTA

Succursal SÃO PAULO: Telef.: 2-7919 rua Alvares Penteodo, 8
Succursal SANTOS: Telef.: 5001 rua 15 de Novembro, 19

Confeitaria Allemã
moderne Bäckerei
Praça Princesa Isabel 2
Telefon: 5-5028
empfiehlt seine ff. Torten, Kuchen aller Art, tägl. fr. Schwarz- und Kommisbrot, sowie westfäl. Pumpernickel usw.
Wilhelm Beurschgens

Farben - Lacke - Pinsel
und alle übrigen Bedarfsartikel
für Hausanstrich und Dekoration
Müller & Ebel, R. José Bonifacio 114

„VEAFER" Ein wirksames Stärkungsmittel für Erwachsene und Kinder
1/4 Liter . 5$000
1/2 Liter . 8$000
1/1 Liter . 15$000
Deutsche Hirsch-Apotheke
Rua S. Bento 219

(Marca Registrada)

Das ideale Scheuertuch

aller Haushaltungen. In allen einschlägigen Geschäften zu haben. Volkstümliche Preise. Alleinfabrikanten:

Tecelagem Helvetica Ltda.
São Paulo, Caixa 3497 — Tel. 2-8144.

„Sublime"
die beste Tafelbutter
Theodor Bergander
Al. Barão Limeira 117, Telefon 4-0620

Café da Metropole
W. Kannenberg

MATRIZ:
Rua Genebra Nr. 20
Tel. 2-5237
FILIALE:
Rua da Quitanda Nr. 134
Tel. 2-4855

ern kommen nicht. Kobita qualmt in die Luft und räuspert sich immerzu.

Endlich richtet sich Hermanni auf. Er legt Kobita die Hand auf die Schulter: „Dann werden wir doch wieder anfangen müssen etwas zu tun, Kobita. Wir können ja nicht immer untätig hier herumsitzen."

„Das meine ich auch, Pjotr; aber ich werde noch auf deinem Hof bleiben, wenn du willst."

Hermanni erhebt sich langsam, und sie machen sich an allem Möglichen zu schaffen. Sie öffnen die Stalltüren wieder, gehen durch die Ställe und geben den Kühen zu saufen. Kobita weiss gut Bescheid, als der Bauer wegfahren wollte, hat er ihn gebeten, hier die Zeit notdürftig zu wirtschaften. Er lässt die Hühner und Gänse wieder heraus und kettet die Pferde los. Dann geht Pjotr auf den Hof, um aufzuräumen. Es macht ihn besorgt, dass die Strasse noch immer leer ist. Kobita schirrt auch das zweite Pferd ab und trägt die Gehänge an ihren Ort. Dann dreht er den Wagen los.

Als er gerade das Pferd aus der Gabel ziehen will, hört man plötzlich hinter der Scheune laute Stimmen schreien und toben. Die Scheunentore gehen mit einem Male auf, und die Bauern dringen heftig ein. Von jener Seite, von der sie niemand erwartet hatte, kommen sie. Ihnen zunächst steht Hermanni. Kobita sieht, wie sie sich alle auf ihn stürzen. Hermanni erblickt er nicht mehr. Er hört auch keinen Laut von ihm. Der Bauer muss wohl am Boden liegen. Man scheint auf ihn einzuschlagen und ihn fesseln zu wollen. Das Gedränge um ihn her ist sehr gross. Kobita ist ratlos.

Es hat gar keinen Sinn, etwas gegen so viele zu unternehmen. Er steht starr und noch in der gleichen Bewegung begriffen, seit die Bauern gekommen sind. Die letzten von der Rotte, die nichts zu tun haben, weil der Platz um Hermanni nicht ausreicht, sehen sich um. Als sie Kobita entdecken, wollen sie sich gleich auf ihn stürzen. Kobita hat noch das Pferd am Zügel; ohne lange zu überlegen, springt er schon auf und jagt davon. Einige Bauern wollen ihm nach. Aber da sie nicht gleich Pferde haben, holen sie ihn nicht ein. Sie bringen es nur dazu, dass er nach Osten in die weite Steppe hinausgetrieben wird. Er reitet, ohne sich umzusehen.

Auf dem Hof wird der Lärm immer grösser. Man hört, wie Iwans Stimme nur mühsam durchdringt. „Hebt ihn hoch," schreit er, „und auf den Wagen!"

Unter lautem Gebrüll hört man Hermannis Leib auf die Bretter fallen. Bowdjug und Iwan spannen sich jeder an eine Gabelstange, andere ziehen oder schieben vorwärts. Mit unerhörtem Jubeln und Singen rasen sie mit dem Wagen aus dem Hof und die Strasse entlang, immer in tollem Trab. Ein langer Zug wälzt sich hinterher. Bis vor das Gatter geht es. Da heben sie ihn herunter und schleudern ihn drinnen auf die Erde.

„Hier lieg du, Bruder, wo du zuerst gelegen hast!" schreien einige. Dann drücken sie einem das Gewehr in die Hand und lassen ihn Wache stehen. Die andern laufen zurück, um das Haus zu durchsuchen. Um den Wagen kümmert sich keiner mehr.

Bowdjug befiehlt, alles, was in den Häusern gefunden wird, auf dem Hofe zusammenzutragen. Aber er ist doch nicht sicher, ob nicht mancher dieses oder jenes, wenn es in seine Rocktasche passt, einfach verschwinden lässt.

Einer von den Bauern bringt plötzlich aus dem Hause eine kleine Stallampe. Aber Bowdjug wundert sich: „Hast du das im Hause gefunden, Bruder?"

„Nein, im Stall, Herr." Der Bauer hat vorher im Stall gesucht; zuletzt ist er aber im Hause gewesen.

„Warum bringst du das jetzt erst, Bruder?" fragt Bowdjug.

„Ich habe es vergessen, Bowdjug, Herr."

„Merkwürdig, Bauer."

Als der Mann gehen will, ruft Bowdjug: „Bleib nur hier, Bruder!" Er greift ihm in die Tasche und findet eine Uhr darin.

„So einer bist du also, Bruder. Hast im Stall die Lampe gefunden; und als du im Hause etwas Besseres findest, tauschst du es dagegen um und bringst die Lampe." Bowdjug zieht ihn an den Haaren und sagt laut, dass es alle hören können: „Nicht für eine Kopeke sollst du nun bei der Teilung bekommen, Bruder." Der Bauer bettelt, aber es hilft ihm nichts.

Darauf wird mehr abgeliefert als zuerst. Bowdjug glaubt, dass vieles davon schon lange vorher gefunden worden ist. Einer gibt ihm eine Hand voll Geld und sagt, es sei da noch mehr, er könne bloss nicht alles bringen. Der Kosak geht selber hinein und holt die ganze Schublade. Sie ist beinahe bis oben hin voll: Goldene und silberne Münzen und ein Stoss Scheinchen. Alles sauber geordnet. Bowdjug schätzt es auf zehntausend Rubel, ohne die Scheinchen, die nun im grossen Russland nichts mehr wert sind. Es wird schon dunkel, als sie zu suchen aufhören.

Aus dem grossen Haufen der gefundenen Gegenstände lässt Bowdjug das Wertvolle in einen leeren Stall schleppen, den er abschliesst. Den Schlüssel steckt er selbst sorgfältig ein. Er klimpert in seiner Tasche mit ein paar Goldstücken zusammen, die er aus der Schublade genommen hat. Bowdjug will mit diesem Gelde die Bauern bei Fomitsch reichlich bewirten. Dabei wird man um so besser die Teilung besprechen können. —

Gegen Abend kommt auch Hermanni wieder zu sich. Er merkt gleich, dass er gefesselt ist, aber auch, dass die Fesseln nicht besonders sorgfältig gemacht sind. Seine Beine sind überhaupt frei. Nur um die Handgelenke haben sie ihm einen Strick gebunden. Er traut sich wohl zu, ihn mit den Zähnen loszubekommen, beschliesst aber, damit noch so lange zu warten, bis es ganz dunkel ist. Draussen sieht er Gregorij Sofioff als Posten auf einem Steine sitzen. Das Gewehr ist gegen seine Schulter gelehnt. Er weiss damit wahrscheinlich gar nicht umzugehen.

„Wenn ich noch jemand zur Hilfe hätte, käme ich sicher hier heraus," denkt Hermanni. „Vielleicht aber kann ich's auch allein machen. Wenn keiner kommt, muss es schon gehen."

Er will sich auf die Seite legen, um den Posten zu beobachten. Ehe er es aber tut, schläft er schon wieder ein, so schwach ist er.

Als er wieder aufwacht, ist es kurz vor Mitternacht. Eine Weile liegt er ganz still. Währenddessen glaubt er, den Posten draussen atmen zu hören.

„Was nützt ihm jetzt sein Gewehr," denkt

ÄRZTETAFEL

Dr. Mario de Fiori
Spezialarzt für allgemeine Chirurgie
Sprechst.: 2—5 Uhr nachm., Sonnabends: 1—3.
Rua Barão de Itapetininga 139 - II. andar - Tel. 4-0038

Dr. G. H. Nick
Facharzt
für innere Krankheiten.
Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr
Rua Libero Badaró 73, Tel. 2 3371
Privatwohnung: Telefon 8-2263

Dr. G. CHRISTOFFEL
Diplom Berlin und Rio
Spezialarzt f. innere Krankheiten, bes. Verdauungsstörungen (Magen, Leber, Darm, Ernährung), Bronchialleiden (Asthma), Herz, Stoffwechsel. - Tel. 4-6749
Praça Republica 8
10—12 und 4—6 Uhr.

Dr. Max Rudolph
Chirurg, Frauenarzt u. Geburtshelfer, Röntgendiagnostik und -Behandlung
innerer und chirurg. Erkrankungen, Cystoskopie bei Harnkrankheiten. Praça Ramos de Azevedo 16, 2. St., Tel. 4-2576, von 3—5 Uhr. Sonnabends 12—2 Uhr.
Haustelephon: 8-1337

Dr. Erich Müller-Carioba
Frauenheilkunde und Geburtshilfe
Röntgenstrahlen — Diathermie
Ultravioletts trahlen
Kons.: R. Aurora 1018 von 2-4,30 Uhr. Tel. 4-6898. Wohnung: Rua Groenlandia Nr. 72. Tel. 8-1481

Dipl. Zahnarzt Herbert Pohl
Sprechstunden: von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonnabends: von 8—12 Uhr. — Hochhaus Martinelli, 12. Stock, Corridor 1232, salas G und H. Tel. 2-7427

Deutsche Apotheke
in Jardim America
Anfertigung ärztlicher Rezepte, pharmazeutische Spezialitäten — Schnelle Lieferung ins Haus.
RUA AUGUSTA 2843
Tel. 8-2182

Deutsche Apotheke
Ludwig Schwedes
Rua Libero Badaró 45-A
São Paulo / Tel. 2 4468

Gerda H. Krug
dipl. Zahnärztin
Praça Ramos de Azevedo 18
8. Stock SÃO PAULO
Sprechstunden von 7—11.30 und von 13.30—18 Uhr
Telefon 4-5308

Familienpension
CURSCHMANN
Rua Florencio de Abreu 133, Sobr. (bei Bahnhof)
Telephon: 4-4094

SOCIEDADE TECHNICA
BREMENSIS
LTDA.
São Paulo - Rua Florencio de Abreu Nº 139
Curityba - Praça Generoso Marques Nº 20

Maschinen u. Werkzeuge
fuer Metall-, Blech- und Holzbearbeitung, Elektrische Schweissmaschinen, Pumpen "Weise", Feuerloescher "Minimax", Schleifscheiben "Oroxo", "Alpine" Staehle, Elektrowerkzeuge "Fein". Landwirtschaftliche Maschinen.

Graphische Maschinen
jeder Art. Maschinen fuer Papierverarbeitung und Kartonnageindustrie, Druckerei-Materialien, "Intertype" Setzmaschinen. Vertrieb der Erzeugnisse der Schriftgiesserei "Funtymod". Moderne Reparaturwerkstaetten.

Elektro Materialien
Groesstes Lager aller Installationsartikel, Draehte, Kabel, Motoren, Dynamos, Schaltapparate, Elektrische Haushaltsartikel, Beleuchtungsglaeser, Lampen.

Feld- u. Eisenbahnmaterial
Alleinverkauf der Erzeugnisse der Orenstein & Koppel A. G. Dieselmotorlokomotiven, Strassenwalzen, Bagger. Grosser Stock von Feldbahnmaterial und schweren Schienen.

Cliché Fabrik
Autotypien, Strichaetzungen, Mehrfarben-Clichés in hoechster Vollendung, Galvanos, Estereos, Entwuerfe, Zeichnungen, Retuschen, Photolithos, Groesste Anstalt Südamerikas.

Schwesterfirma
Spezialhaus fuer graphiche Maschinen
C. FUERST & CIA.
LTDA.
Rio de Janeiro - Rua Tenente Possolo Nº 15-25
Pernambuco - Porto Alegre

Ueberweisungen
nach Deutschland
und allen europäischen Ländern
in den verschiedensten Währungen
REGISTERMARK - Reiseschecks
„ - Kreditbriefe
Banco Germanico
da America do Sul
São Paulo
Rua Alvares Penteado 17
(Ecke Rua Quitanda), Caixa Postal 2885
Rio de Janeiro: Rua da Alfandega 5
Santos: Rua 15 de Novembro 114

Ja, das ist ein Tröpfchen

So anerkennend urteilt jeder Mostbereiter, der erst einmal **VIERKA - VITASAL** - Rheinzuchthefen zur Obst- und Traubenweinbereitung verwendet hat. Sie sind kein neues, unerprobtes Erzeugnis, sondern seit vielen Jahren bei hunderttausenden Verbrauchern bekannt. Auf Grund praktischer und wissenschaftlicher Erfahrungen gewährleisten sie folgende Vorteile:
VIERKA-Rheinzuchthefen unterdrücken die von Natur aus in allen Mosten befindlichen wilden Hefen und Gärungsschädlinge. Dadurch wird der Wein haltbarer und vor Essigstich, Kahmbildung und anderen Weinkrankheiten bewahrt.
VIERKA-Rheinzuchthefen sind den edelsten Trauben bester Weinbergslagen entnommen. Dadurch werden die Getränke reintöniger, besser im Geschmack und vor allen Dingen bekömmlicher.
Mit **VIERKA**-Rheinzuchthefen hergestellte Weine sind spottbillig und werden Ihnen wirklich Freude bereiten.
In São Paulo in folgenden Apotheken erhältlich:
Pharmacia Veado D'Ouro — Pharmacia Allemã Schwedes — Pharmacia Ypiranga.
Versand nach dem Innern durch:
ENGENHEIRO H. HACKER
S. Paulo, Caixa postal 1767.

Uhren und Reparaturen
Deutsche Uhrmacherei
OTTO
Rua S. Bento 484, 1. St., Saal 1 (im Hause Casa Ipanema)

Adolpho E. Müller & Cia.
Rua Anhangabahu 88 Caixa postal 712
Telefon 4-2617
Generatoren für Gleich- und Wechselstrom — Elektromotoren für alle Zwecke — Ventilatoren — Werkzeugmaschinen — Hebezeuge — biegsame Wellen usw. — Zubehör für elektrische Kühleinrichtungen.

Deutsche Radios „Koerting"
für LANG- und KURZWELLEN - ab 13 mtr.
Typ „Meridian" 5 Röhren
Typ „Royal Cyclo" 6 Röhren
Typ „Supra Selector" 7 Röhren
Typ „Royal Selector" 9 Röhren
für Gleich- u. Wechselstrom
Typ „Transmare" 11 Röhren
mit zwei Lautsprechern
„A Cidade de Leipzig"
Alfredo Richter
São Paulo Rua Santa Ephigenia 146
Telefon: 4-2086

Hitler, Mein Kampf . . . . . 30$000
Fritsch, Handbuch der Judenfrage . 20$000
Ford, Der internationale Jude . . 20$000
Deutsche Buchhandlung - C. Hahmann
S. Paulo, Parque Anhangabahú 28

Was die Welt funkt, hör mit BLAUPUNKT

Der Weltempfänger für jedes Heim u. Vereinshaus

HERM. STOLTZ & CO.
São Paulo Caixa 461
RIO DE JANEIRO Caixa 200 Telefon 43-4820
Recife Caixa 168
AG. WILL

William Gropp & Cia. Import
SÃO PAULO
Rua Theodoro Bayma 73 - Caixa postal 3151 - Tel. 4-6349
Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A. G., Frankfurt a/M.
„Das Rad der Räder" mit Original-Adler-3-Ganggetriebe
ADLER „98" „Das schnittige und leichte Sportmotorrad"
Bayerische Motoren Werke, A. G., München
Automobile BMW — Sechszylinder
Stoewerwerke A. G. vorm. Gebr. Stoewer, Stettin
Automobile „Greif", „SEDINA", „ARKONA"
Tempowerk Vidal & Sohn, Harburg, W-1
Lastwagen: „Die wirtschaftlichen Eintonner-Vierradwagen"
Triumphwerke Nürnberg
Schreibmaschinen: „Durabel" und „Standard", „Norm" und „Perfekt"
Victoriawerke A. G., Nürnberg
Motorräder: „Schnell, rassig, zuverlässig, wirtschaftlich"
Victoria-Fahrräder

Die besten **deutschen Druckfarben** und Walzenmasse **„Victoria"**
bekommen Sie bei
Berger & Wirth
São Paulo
Rua Duque de Caxias Nr. 555

Deutsches Kunstgewerbehaus
Liesel Schürer
Rua Santa Ephigenia Nr. 64
Ausverkauf
der aus dem Brande geretteten Waren weit unter dem Kostenpreis.

er. „Er weiss ja bei der Dunkelheit gar nicht, wohin er schiessen soll."

Nun sucht er mit den Lippen fühlend den Knoten an seinen Handfesseln. Mit den Zähnen zieht er ihn sehr bald auf. Dann erhebt er sich leise. Er ist ja schon einmal hier gewesen und weiss genau, wie es in seinem Käfig aussieht. Das nützt ihm jetzt, und er stösst nirgends an, wie er vorwärtsgeht. Der Posten ahnt gar nichts.

Nun schiebt Hermanni, so weit es geht, die Hand durch den Verschlag der Tür. Er kann nicht bis dahin reichen, wo die Kette übergelegt ist. Mit den Fingerspitzen berührt er aber etwas, das ihm ein Schloss zu sein scheint. Wenn da ein Schloss davor ist, so kann man an der Tür nichts machen. Er gibt das also auf.

Er überlegt sich aber jetzt, dass überall die Latten nur mit Nägeln von draussen angeschlagen sind. Wenn man also von drinnen mit aller Kraft dagegen drückt, müssten sich diese Nägel allmählich herausziehen, und man müsste die Latten losmachen können. Er geht sehr langsam zur Seitenwand und versucht es da. Mit der Linken hält er sich an einer Latte fest, mit der Rechten schiebt er die danebenliegende nach draussen. Er glaubt sie schon gelockert zu haben, da fängt der Nagel, wie er noch mehr herausrutscht, im Holz laut zu knarren an.

Hermanni erschrickt. Der Posten hustet draussen auffällig und kommt näher. Hermanni legt sich schnell wieder rücklings auf die Erde und ist ganz still. So bleibt er lange liegen. Der Posten beruhigt sich allmählich.

Kurze Zeit darauf hört Hermanni sich von der Rückseite des Gitters her beim Namen rufen. Er denkt zuerst, es sei der Pope. Als er Kobitas Stimme hört, wundert er sich, denn er meint, sie haben auch Kohita gefangen. Kobita liegt draussen auf dem Bauch, mit dem Gesicht am Gitter. Hermanni schiebt sich von drinnen ebenso heran. Ihre Nasen berühren sich durch die Stäbe, und sie fühlen ihren Hauch, wenn sie miteinander sprechen. Kobita hat eine unheimliche Angst. Er ermahnt Hermanni nur immerfort, leise zu sprechen. Dabei macht er viel mehr Lärm als Hermanni.

„Sag nur gar nichts, Kobita! Ich will erst überlegen, was wir tun. Wir müssen zuerst den Posten unschädlich machen. Es ist Gregorij Sofioff. Hast du etwas bei dir, einen Stock oder sonst etwas?"

„Einen ganz dicken Stock, Pjotr," krächzt Kobita sehr aufgeregt.

„Schleiche dich an den Posten heran, Kobita; sehen kann er dich nicht; und schlage ihm mit aller Kraft auf den Kopf, dass er keinen Laut mehr von sich gibt."

„Wenn er es aber nun merkt, Herr und Bruder?"

„Wenn du Angst hast, Kobita, hättest du gar nicht erst kommen sollen."

„Ich habe keine Angst, Pjotr, wenn du meinst, dass er es nicht merkt."

Hermanni beschreibt genau, wo der Posten sitzt. Kobita steht behutsam auf und schleicht sich heran. Er zittert am ganzen Leib. Aber es scheint alles gut zu gehen.

Auf einmal stösst Kobita an einen Stein, der laut davonrollt. Doch ist er gerade so weit, dass er zuschlagen kann. Er schlägt mit aller Kraft zu. Aber in der Dunkelheit trifft er vorbei.

(Fortsetzung folgt)

Parana

Sämtliche Zuschriften für diese Seite sind unter dem Kennwort „Beilage DM" zu richten an die Geschäftsstelle des DM in Curityba, Rua 15 de Novembro 387/1, Geschäftszeit täglich 13—19 Uhr, Sonnabends 13—17 Uhr. Fernsprecher 24, Postfach 353, Curityba. — Anzeigenannahme dortselbst.

An unsere Leser!

Die im letzten „Deutschen Morgen" veröffentlichte Rede des Reichsministers Dr. Goebbels hat in Curityba einen dermassen grossen Anklang gefunden, dass die Anforderungen nach dem „Deutschen Morgen" in der Geschäftsstelle nicht befriedigt werden konnten. Es ist selbstverständlich, dass für solche Sachen das meiste Interesse vorhanden ist, die durch bestimmte Seiten vorenthalten wurden. Wir geben unseren Lesern jedoch bekannt, dass eine grosse Menge „Deutscher Morgen" auf der Geschäftsstelle eingetroffen ist und dort in Empfang genommen werden können. Es ist erfreulich, festzustellen, welches Interesse das Deutschtum in Curityba an der Verbreitung der wahren Vorgänge im Reiche hat.

*

Spenden anläßlich der Katastrophe des Luftschiffes „Hindenburg"

Als die furchtbare Nachricht von dem Brande des „Hindenburg" sich in Curityba verbreitete, als auf allen Gesichtern sich das Entsetzen über diese bisher furchtbarste Luftschiffkatastrophe abspiegelte, da gingen ganz spontan von verschiedenen Seiten Spenden für dieses Luftschiff ein. Auch aus dem Innern des Staates Parana' haben zahlreiche Einzelpersonen und Vereine ihre Spenden an die NSDAP zur Weiterleitung zugesandt.

Wir möchten auf diesem Wege allen Spendern unseren herzlichsten Dank übermitteln für die bewiesene Teilnahme und das dargebrachte Opfer. Wir bitten jedoch von weiteren Spenden Abstand zu nehmen, da das Luftschiff „Hindenburg" selbst durch Versicherung voll gedeckt ist und für die Angehörigen der bei dem Unglück ums Leben Gekommenen vollauf gesorgt ist.

*

Stiftung von Kirchenglocken durch den Führer und Reichskanzler

Auf Bitten der Deutschevangelischen Kirchengemeinde in Heimtal im Norden des Staates Parana' hat der Führer Adolf Hitler einen namhaften Betrag zur Anschaffung einer Kirchenglocke gestiftet. Die Kirchenglocke wurde bereits in Curityba von der Firma Müller Irmãos gegossen und im Turm der neuen Kirche in Heimtal aufgehängt. Jeden Sonntag ruft sie nun die Gläubigen zum Gottesdienst.

Auch die katholische Gemeinde hat es sich nicht nehmen lassen, in der aufstrebenden Kolonie sich ein Gotteshaus zu erstellen und wandte sich ebenfalls an den Führer und Reichskanzler, ihr eine Stiftung zum Erwerb einer Kirchenglocke zugehen zu lassen. Auch dieser Wunsch wurde der Gemeinde erfüllt und kürzlich traf die Spende des Führers ein. Die Glocke, die wiederum in Curityba hergestellt wurde, ist bereits nach Roland auf den Weg gebracht worden, wo sie mit Freude begrüsst werden wird.

Die beiden Kirchenglocken werden die deutschen Volksgenossen beider Konfessionen daran mahnen, nach den Geboten des Christentums zu leben, die auch die Grundlage für den nationalsozialistischen Volksstaat geworden sind. Sie werden in ihrem Klange auch zugleich die Grüsse der Heimat enthalten, die sich mit ihren Volksgenossen in der Ferne stets verbunden fühlt. Möge das Deutschtum im Norden von Parana' seinen Dank nicht nur durch die herzlichen Dankschreiben bestätigen, sondern die Treue des Führers auch mit eigener Treue belohnen. Adolf Hitler erwartet von allen, dass sie sich für die Wahrheit im Dritten Reich einsetzen, allen Verleumdern zum Trotz. Kann es einen besseren Beweis geben, als die Stiftung dieser Kirchenglocken, dass alle diejenigen üble Verleumder sind, die dem Dritten Reich eine Kirchenfeindlichkeit nachsagen? Wir gratulieren dem Deutschtum im Norden von Parana' und hoffen, dass wir in ihm tatkräftige Mitstreiter für die Ehre Deutschlands finden.

*

Geburtstag von Coronel Pereira de Oliveira

Am 26. Mai feierte der durch sein offenes freundschaftliches Bekenntnis zu Deutschland und zu seinem Führer Adolf Hitler weit unter den Deutschen Brasiliens bekannte Coronel Pereira de Oliveira seinen Geburtstag.

Um 8 Uhr morgens überbrachte ihm eine Abordnung der Kameraden des Reichskriegerbundes, Kyffhäuserbund, die Glückwünsche der Kameradschaft und überreichte einen Blumenstrauss und das von dem Kameraden Malermeister Poch gemalte Bild: das Kyffhäuserdenkmal, wie es in deutscher Herbstlandschaft sich stolz erhebt, als Symbol des Reichskriegerbundes, Kyffhäuserbund.

Pg. Wilhelm Fischer überbrachte dem hohen brasilianischen Offizier die Glückwünsche der deutschen Kolonie. Tiefbewegt dankte der Kommandant für die grosse Ehrung seitens der Deutschen von Ponta Grossa.

Am Abend veranstaltete die Kameradschaft, deren Ehrenmitglied der Kommandant ist, einen grossen Fackelzug mit Fahnen, voran die brasilianische Regimentsmusik. Der Zug bewegte sich durch die Hauptstrassen Ponta Grossas bis vor das Hotel Franze. Dort hatte sich das gesamte Offizierkorps, die Präfektur, der Delegado und die Behörden der Stadt sowie eine grosse Menschenmenge eingefunden. Kurze Kommandos ertönten und die Fahnen nahmen zur Ehrenbezeigung rechts und links Aufstellung. Die Kapelle spielte das Lied vom „Guten Kameraden", und nachdem Herr João da Costa im Namen der deutschen Kolonie eine Rede hielt, erklang die brasilianische Nationalhymne.

In einer grossen, alles sagenden Rede vor Tausenden von Zuschauern und den Behörden bekundete der Kommandant nochmals seine Hochachtung vor den Deutschen im Auslande, sowie den alten Soldaten, dem Neuen Deutschland und seinem grossen Führer Adolf Hitler.

Anschliessend an die Klänge deutscher Märsche wurde der Rückmarsch angetreten nach dem Kameradschaftsheim, wo dem Kommandanten zu Ehren ein grosser Festball von der Kameradschaft organisiert war, zu dem die deutsche Kolonie und die brasilianische Bevölkerung eingeladen war und auch regen Anteil nahm.

Der Polizeidelegado Capitão Schleder nagelte im Laufe des Abends die Silberplakette an den Rahmen des Bildes. Hierauf sprach Herr Dr. Morão in brasilianischer Rede dem Kameradschaftsführer Pg. Wilhelm Fischer seinen Dank aus, wie auch der Kommandant sich nochmals für die grosse Ehrung bedankte.

Bis zum frühen Morgen wurde getanzt. Alles freute sich in dem Bewusstsein, in bester Harmonie einige schöne Stunden verlebt zu haben.

Mit grossem Bedauern verlässt der so beliebte und verehrte Kommandant Ponta Grossa, um in Rio beim 5. Jägerbataillion das Kommando zu übernehmen.

Die Kameradschaften und die deutsche Kolonie werden ihm ein stets gleichbleibendes Andenken bewahren.

*

Verlosung zu dem Kameradschaftsabend am 24. Juli

Zu dem angekündigten Programm anlässlich des Kameradschaftsabends, der am 24. Juli d. J. im grossen Saal des Teutobrasilianischen Turnvereins stattfindet und der sehr gehaltreich zu werden verspricht, ist auch die Verlosung von erstklassigem Bernsteinschmuck- und Gebrauchsgegenständen, die in der Staatlichen Bernsteinmanufaktur in Königsberg hergestellt wurden, geplant. Die Gegenstände wurden der Ortsgruppe durch Pg. Gebert gestiftet.

Die Ortsgruppe der Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Frau ist schon seit Wochen dabei, ausgezeichnete Gegenstände für diesen Abend zur Verlosung zur Verfügung zu stellen.

*

Deutsches Konsulat Curityba

Das Deutsche Konsulat Curityba erbittet Auskunft über den derzeitigen Aufenthaltsort des deutschen Reichsangehörigen Erich Simon, geboren am 31. Oktober 1915 in Essen-Borbeek. Der Genannte, der bisher in Cruz Machado bei seinen Eltern wohnhaft gewesen ist, ist unbekannt verzogen.

Kernspruch der Woche: Glaube an die Zukunft, nur dann wirst du sie gewinnen! J. Goebbels.

Carlos Osternack & Comp.
Ponta Grossa — Rua Santos Dumont 98
Das führende Haus am Platze
in Eisenwaren, Haushaltungsartikeln und Baumaterialien
Eigenes Sägewerk in Turvo (Guaraúna)

KURT MAECKELBURG
Casa das Tintas - Livraria Allemã
Rio Barão do Rio Branco 18 u. 33
Telefon 916 Curityba Caixa p. 415

Dr. C. Heller, Curityba
Praxis an Hamburger, Wiener u. Pariser Hosp., Chefarzt der Gyn. Klinik der hiesig. Med. Fakultät. Frauenkrankheiten, Tuberkulose, Geschlechtsleid. Apparat f. ultrakurze Wellen (Diathermie). Sprechstunden: 9-10 Uhr Farmacia da Ordem, Pr. Coronel Enéas 24, von 10-11 u. 4-6 Av. João Pessôa 68 (ü. Cine Odeon) Tel. 1862

A Chimica Bayer Ltda. macht das Publikum auf ihre ausgezeichneten
Veterinär-Produkte
aufmerksam. Allen Mitteln liegt Gebrauchsanweisung bei. Unentbehrlich für jeden Viehhalter und Landwirt. Das Bayerkreuz garantiert die Herstellung! Adresse für Paraná:
A Chimica Bayer Ltda., Curityba (Paraná). Caixa postal 403

Johann Martin Abt
Perückenmachermeister
Dauerwellen mit neuesten elektr. und Dampfapparaten. Anfertigung sämtlicher Haararbeiten. Prämiiert mit Gold- u. Silbermedaille. Curityba, Rua Riachuelo 323.

Samen aller Arten
Blumengebinde in der
– Loja Flora Paraná –
Charlotte Frank
CURITYBA
Avenida João Pessoa 7
Phone 708

Richard Kempfer
in Deutschland approb. Zahnarzt – CURITYBA
Moderne Prothesen, Zahn- u. Kieferchirurgie, Mundkrankheiten, Alveolarpyorrhoe, Diathermie, Höhensonne, Solluxlampe Roentgendiagnostik. Sprechstunden: 8-12, 2-5, Sonnabends 8-12. "Sul-America"-Hochhaus, Rua 15 de Novembro 608, 3. Stock, Wartezimmer: Saal 304

Dr. J. Meyer, Curityba
7jähr. Praxis der Krankenh. in München und Nürnberg. Frauenarzt, Geburtshelfer, Chirurg. Erkrankungen der Harnwege, Röntgeninstitut, Höhensonne, Diathermie. Sprechst. in seiner Casa da Saude São Francisco, Rua São Francisco 165. Montag bis Freitag 11-12 u. 2-4 Uhr Sonnabend 11-12 u. 2-3 Uhr

Moderne Telefonanlagen
für Ihren internen Betrieb mit Anschluss an das Stadtnetz
Companhia Telefonica Paranáense
(Orts- und Ferndienst im gesamten Staat Paraná)
Sitz Curityba

man kann sich stets auf ihn verlassen

Banco Allemão Transatlantico
CURITYBA
Rua Marechal Floriano Peixoto 31-41
Caixa Postal „N"
Telegrammadr.: „Bancaleman"
Filialen in Brasilien:
Curityba
Bahia, Porto Alegre, Rio de Janeiro, Santos und São Paulo.
Zentrale:
Deutsche Ueberseeische Bank
Berlin, W 8.
Grösste deutsche Auslandsbank, die sich mit allen bankmässigen Geschäften befasst.

TÜTEN
FÜR GEMÜSESAMEN
Prima Ausführung (wie die Europäischen) dauernd auf Lager. Grosse Auswahl.
KLISCHEES
Strich und Autotypie sowie feinste Drei- und Vierfarben-Ausführung. Reelle Preise.
KARTONPACKUNGEN
Für pharmazeutische und andere Produkte, lithographische und photolithographische Ausführung. Aeusserst günstige Preise.
KATALOGE UND REKLAME-PLAKATE
Modern und zweckentsprechend.
Druckarbeiten im allgemeinen. Verlangen Sie Entwürfe und Kostenanschläge!
IP CURITYBA
IMPRESSORA PARANAENSE
Caixa P. 326 - Tel. 746
CURITYBA
PARANÁ

EMPREZA A. MATTOS AZEREDO
Voranzeige! Donnerstag, den 24. Juni Oper „Martha"
Aufführung des Spitzenfilms
von Flotow. — Erstklassige Besetzung.
In den Hauptrollen: Karla Spletter und Helge Roswänge (von der Staatsoper Berlin)
Dieser Film läuft nur im Cine Avenida!

Imperial Pilsen — Malta, 1/2 Fl.
Pilsen Nacional
Atlantica „Extra" — Tourinho, 1/2 Fl.
Produkte der Atlantica-Brauerei, Curityba
sind und bleiben unerreicht in Güte, Geschmack und Bekömmlichkeit.

Die Seite der Unterhaltung

Die Stiefelgeschichte / Von Erich Tüllner.

Diese Geschichte hat mir Nadler erzählt, der — wie man bald sehen wird — selbst darin eine Rolle spielt. Ich halte sie für wahr — wenn aber einer der Akteure von damals sich der Dinge anders erinnert, so möge er Nadler und mir zugute halten, daß in so viel Jahren die Erinnerung nachläßt und daß alle Ereignisse doch schließlich nur durch ihre innere Wahrhaftigkeit überzeugen.

*

Es war im Frühjahr 1920. Das Volk litt Qualen unter der Geißel der spartakistischen Aufstände. Dörfer gingen in Flammen auf, Städte und Werke verödeten. Jenseits der Grenzen aber lag der Feind auf der Lauer, um sich aus dem Braten Deutschland das fetteste Stück herauszuschneiden.

Da hielt es Tausende von Jungen nicht mehr auf den Bänken der Schulen und Universitäten, und sie gingen zur Fahne des Freikorps.

Auch die, die am Morgen dieses Märztages sich in Marburg meldeten, waren so.

Noch gestern hatten sie in dumpfen Zimmern gesessen, hatten gepaukt und gebüffelt und die Karte Europas studiert mit den blutenden Wunden des Reiches.

Heute schon hielten sie die Waffe in der Hand, entschlossen, Mann bei Mann.

Und morgen ... morgen?

„Jungs, ihr habt keine zwei Jahre Zeit, um euch auf den Krieg vorzubereiten!" hatte der Oberst ernst gesagt, als er die jungen Freiwilligen verpflichtete. „Wenn ich in vierzehn Tagen wiederkomme, dann steht ihr mir da wie eine alte Mannschaft! Und dann will ich, daß ihr mit dem Gesindel, das unsere Dörfer niederbrennt, Schluß macht — radikal — für alle Zeiten."

Niemand hatte geantwortet. Aber in den glühenden Augen der jungen Männer hatte die Antwort gestanden. Und die hieß: Das wollen wir!

Schon am ersten Tage begann der Dienst, als hätten die Freiwilligen ihr Lebtag nur im Dreck gelegen und nicht bis vor wenigen Tagen noch geschniegelt in der Mensa gesessen und ihre Salamander gerieben. Aber der Unteroffizier brachte es fertig, in wenigen Stunden aus den Herren Schülern und Studenten Soldaten zu machen, die dazu taugten, ihre Pflicht zu erfüllen.

Müde und zerschlagen, als hätten sie den ganzen Tag Korn gedroschen, gingen sie am ersten Abend zu Bett.

Nadler reckte und streckte die Glieder und hängte die viel zu lang geratenen Beine stöhnend zum „Kahn" hinaus. Alfred Mahr, der in der Schule stets der beste Mathematiker gewesen war, brachte auch hier eine musterhafte Ordnung in seine Sachen. Nur Erwin Wiemer, der aus einem ſ o o o vornehmen Hause stammte, daß er immer von vorn und von hinten bedient worden war und der sich nur mit Mühe auf den gefährlichen Pfad der Abenteuer begeben hatte, fand sich nicht gleich zurecht.

„Bißchen Muttersöhnchen ... was?" spottete Nadler.

„Quatsch!" Wiemer zeigte auf das Spind. „Hast du vielleicht von Jugend auf deine Siebensachen in so einen Kindersarg verpacken gelernt?"

„Nee, mein Junge. Aber ich hab' wenigstens die Tür gefunden. Du pöterst nämlich — mit Verlaub zu sagen — an der verkehrten Seite rum."

„Idiot!" brummte Erwin.

Bums ... polterten die Schuhe zu Boden.

„Ruhe!" knurrte einer.

„Laßt mich wenigstens die Quanten ausziehen!" schnauzte Erwin. Und dann stand er behutsam auf, ging zur Tür, öffnete sie und stellte die Schuhe davor.

Es war den andern, als narre sie ein Traum.

Nadler begriff zuerst.

Er machte den andern Zeichen, daß sie den armen Verirrten unter keinen Umständen stören sollten.

Wirklich rührte sich kein Laut, als Erwin mit einem vernehmlichen Aechzen die Tür wieder schloß und sich ins Bett wälzte.

Um zehn Uhr kam die Ronde.

Schwer — wie eben Soldatenschritte auf steinernen Fluren hallen!

Plötzlich wurde die Tür aufgerissen.

Eine Hand drehte den Lichtschalter.

In der Stube stand der Unteroffizier vom Dienst.

„Wer hat die Stiefel vor die Tür gestellt?" brüllte er.

Erschrocken fuhren die Kerls auf, schossen aus den Betten, standen stramm.

Niemand antwortete.

„Ich frage, wer da seine Stiebel vor die Tür gestellt hat?" kam die Stimme des Unteroffiziers einen Ton drohender.

„Ich, Herr Unteroff'zier!" meldete sich Erwin.

„Aha, Wiemer! Und weshalb habt ihr andern eure Stiefel nicht rausgestellt?"

Wieder keine Antwort.

„Donnerwetter — hört ihr nicht? Weshalb ihr andern eure Stiefel nicht vor die Tür gestellt habt?"

Niemand sagte etwas.

„Also, Wiemer, dann will ich Ihnen was sagen: Sie waren der einzige, der sich vollkommen richtig, sozusagen militärisch einwandfrei verhalten hat. Um vier Uhr morgens nämlich kommt die Frau Hauptmann und sammelt die Stiebel zum Putzen ein."

Einen Augenblick schien es, als hätten alle zu atmen aufgehört. Der Unteroffizier sah einen nach dem andern an. Die Gesichter waren todernst.

„Damit Sie aber Ihrer Kavalierspflicht genügen können, Wiemer, will ich Ihnen Gelegenheit geben, der Frau Hauptmann zu helfen. Sie werden acht Tage lang die Stiefel der ganzen Stube putzen. Verstanden?"

„Jawohl, Herr Unteroff'zier!"

„Nacht!"

Die Tür fiel ins Schloß. Es war wieder dunkel in der Stube. Und die Kameraden krächzten und prusteten nur sonderbar.

Natürlich halfen sie dem verdonnerten Wiemer bei seiner Arbeit. „Es wär' dir sicher angenehmer, mit der Frau Hauptmann Schuhe zu putzen!" sagten sie. Aber schließlich schafften sie es, weil ein einiger Wille auch über den Dreck eines Dutzends Soldatenstiebel triumphiert.

*

Was aus Wiemer schließlich geworden war, wußte Nadler nicht. Zweimal war er verwundet worden und seine Kameraden hatten das verkannte Muttersöhnchen im Kampf als Draufgänger kennengelernt. Vielleicht war er gefallen ... wie so viele, die, wie er, die Vorurteile ihrer Jugend über Bord geworfen hatten ... vielleicht war er — das Muttersöhnchen — tapfer gestorben.

Am Abend hing unter dem Zettel, der halbe Postkartengröße haben mochte, ein zweiter etwa armlanger Zettel, und ganz oben auf diesem Zettel stand:

„Auch tragen Rösser keine Stiefel."

Niemand von uns wußte, wer den zweiten, langen Zettel unter den ersten geheftet hatte, aber wer nun vorüberging, langte ein Blei aus der Tasche und malte seine Meinung unter die letzte. Nach zwei Tagen war der Zettel von oben bis unten hin mit Meinungen bekritzelt, die der Reihe nach also lauteten:

„Hiernach ist — gleichgültig, ob Rösser Stiefel oder Hufe tragen — der wesentliche Unterschied zwischen Roß und Mensch der, daß Menschen das Unbequeme tun müssen, Rösser aber das Bequemere tun."

*

„Es ist ärgerlich, aber Rösser haben auch keine Hände, das Unbequeme zu tun." J. G.

*

„Selbst wenn sie — würden sie nicht."

*

„Doch würden sie — wenn man sie dazu erzieht!" J. G.

*

„Zur Sache! Es war von Türenzuschlagen die Rede!!!"

*

„Ach, ein armer Mensch, der zwischen Tür und Angel stehen blieb! — Selbst von Türenzuschlagen kann man zu letzten Dingen gelangen. Es wird gebeten, die gerügte Bemerkung zu übergehen."

*

„Sehr richtig! Rösser begreifen das nicht."

*

„Falsch! Nur Rösser begreifen das!"

*

„Es wird höflichst gebeten, die anonyme Diskussion nicht zu beleidigenden Aeußerungen gegen einzelne Personen zu benutzen, sondern sie gerade so höflich zu führen wie sonst, wenn man die Beine übereinanderschlägt und diskutiert."

*

„Kann ein Roß die Beine übereinanderschlagen?"

*

„Man bittet um einen neuen und längeren Zettel. Andernfalls die Diskussion über die Wände klettert."

Wirklich hing am nächsten Morgen ein neuer und längerer Zettel da. Die Diskussion begann von neuem. Die Formulierungen, die gewiß manchmal eher aphoristische Anmerkungen als Ergebnisse wurden, waren nicht ohne Witz. Gelegentlich erschien auf dem Zettel eine Bemerkung, die „erneut darauf hinwies", daß man sich allgemein größerer Sachlichkeit zu befleißigen habe und „das bloße Glänzen mit persönlichem Witz" tunlichst zu unterlassen sei, aber die langen Zettel wurden lang und länger — bis eines Tages statt ihrer ein schmaler grüner Zettel angeheftet war, der den folgenden Text trug:

„Der Verfasser der Ursprungsbemerkung sowie mehrerer anderer, die eindringlich zu geistiger Zucht ermahnten, sieht sich veranlaßt, die Diskussion zu beenden, da seine Warnungen nichts gefruchtet haben.

Auch wird hiermit nochmals gebeten, die Küchentür nicht wie Rösser mit den Stiefeln aufzustoßen!!"

Oesterreichischer Verein „Donau"

Sonntag, den 20. Juni 1937

Grosse Sonnwendfeier

auf dem Sportplatze in der Rua Corôa

Wiener Heuriger / Belustigungen für Jung und Alt / Würstelbude usw. / Bei einbrechender Dunkelheit Entzünden des Holzstoßes / Vorträge der „Sängerschar", Tanz und verschiedenes andere / Fahrgelegenheit ab Ponte Grande

Der Graf / Von Ralph Urban.

Miß Jessie aus Newyork befand sich auf einer Europareise. Natürlich allein, denn sie war hundertprozentige Amerikanerin, außerdem wollte sie sich einen Mann nach Hause mitbringen. Ihre Freundin Mary hatte vor kurzem einen Baron aus den Nachfolgestaaten geheiratet, wie sie für hunderttausend Dollar das Stück zu haben sind. Für Jessie mit ihrer halben Million mußte es mindestens ein Graf sein. Dazu war sie noch unglaublich jung und hübsch. In ihr paarte sich Dollarsachlichkeit mit einem Schuß Romantik. Der Graf sollte ihr gefallen und obendrein ein Kerl sein.

Eines Morgens nahm Jessie bei der Portierloge im Hotel ihre Post entgegen. Sie öffnete diese gleich am Pult und las sie durch.

„Ist etwas für mich angekommen?" hörte sie plötzlich neben sich eine angenehme Männerstimme.

„Gewiß, Herr Graf", antwortete der Portier und händigte dem Herrn einige Briefe aus. Jessie sah interessiert auf und stellte mit einem Blick fest, daß ihr der Mann gefiel. Er war groß, hatte ein scharfgeschnittenes Gesicht und angegraute Schläfen.

Jessie ließ ihre Briefe fallen, der Mann bückte sich sofort und hob sie auf.

„Oh, Sie sein liebenswürdig", sagte die Amerikanerin und begann anschließend ein Gespräch. Ob es hier Interessantes zu sehen gebe.

Ob sie schon am Hafen gewesen wäre?

Nein, sie würde auch den Weg allein nicht finden. Wenn er sie begleiten möchte?

„Bitte, gnädiges Fräulein", sagte der Herr, „eine Stunde habe ich schon Zeit!"

Er wird mehr Zeit haben — dachte Jessie, denn ihr Entschluß stand fest. Das war der Mann.

Dann standen sie ganz draußen auf der Mole und blickten in die blaue Ewigkeit des Meeres.

„Sie seien ein Held?"

„Held? Ich war im Krieg und habe auch sonst immer meine Pflicht getan. Operettenheld bin ich keiner."

„Oh, welch große Fisch!" rief Jessie, zeigte mit der Hand nach etwas, das sich unter der Wasseroberfläche bewegte, beugte sich ganz weit vor, drehte eine Sekunde lang wie wahnsinnig die Arme, verlor aber trotzdem das Gleichgewicht und befand sich gleich darauf in der unsichtbaren Gesellschaft ihres Fisches. Tauchte nochmals auf, tauchte wieder unter.

Der Mann hatte ihr bestürzt nachgesehen, und da sie nicht mehr an der Oberfläche erschien, sprang er ihr nach. Es gelang ihm, sie zu erreichen. Verzweifelt klammerte sie sich an ihm fest, wie es Nichtschwimmer in ihrer Todesangst zu tun pflegen. Mit übermenschlicher Anstrengung schaffte es der Retter.

Triefend naß saßen sie dann auf der Mole, der Mann war vollkommen erschöpft. Plötzlich sprang Jessie auf, wie wenn nichts gewesen wäre, lachte sich zuerst aus und sagte hierauf in ihrem drolligen Deutsch:

„Sie haben die Probe bestanden, ich bin nämlich selbst preisgekrönte Rettungsschwimmerin. Erstens sind Sie doch ein Operettenheld, zweitens sind Sie ein Graf, und drittens werde ich Sie daher heiraten!"

Der Mann stand langsam auf, schüttelte sich wie ein nasser Hund und sagte: „Zweitens bin ich kein Graf, sondern heiße nur Graf, drittens bin ich bereits verheiratet, und erstens bin ich doch kein Operettenheld!" Sprach's, faßte Jessie blitzschnell unter, hob sie hoch und warf sie mit kräftigem Schwung zu ihrem Fisch zurück.

Sorgenkinder

Manche Eltern kommen aus den Sorgen um ihre Kinder garnicht mehr heraus. Bald ist dies, bald ist das. Wie oft aber wird dabei übersehen, daß die Schuld in bestimmten Fällen auf seiten der eigenen Erzieher liegt.

Jedes Kind neigt von Natur aus dazu, an Süßigkeiten und Kuchen den größten Geschmack zu finden. Da ihm jeder Maßstab fehlt, wird oft des Guten zuviel getan. Die Folge davon ist Störung der Verdauung und Durchfall. — Kann das Auftreten eines Durchfalls nicht verhindert werden, dann muß aber sofort alles getan werden, um ernstere Störungen zu unterbinden. Am besten gibt man sofort Eldoformio. Dieses Bayer-Produkt reguliert ohne Verzug und stellt das Wohlbefinden des kleinen Patienten wieder her. Eldoformio ist in jeder Apotheke zu haben.

Unpersönliche Aussprache / Von Christian Bock.

Eines Tages war mit einem Reißbrettstift ein Zettel an die Wand gedrückt:

„Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Küchentür eine Klinke besitzt. Man bittet, die Tür nicht wie Rösser mit den Stiefeln aufzustoßen!"

Wir waren in dieser Wohnung vier in vier Zimmern, die Küche aber wurde von uns allen benutzt, und kaum eine Stunde später stand unter dieser Bemerkung eine zweite geschrieben:

„Aber es ist bequemer."

Der Weg zu Wohlstand und Glück

Vorwärtskommen kann man noch *heute* in Brasilien! Nicht in den übervölkerten Städten mit ihrem heissen Kampf ums Brot. Wissen Sie, dass im Norden des Staates Parana' riesige Gebiete von paradiesischer Fruchtbarkeit menschlicher Besiedlung harren? Klima und Wasser sind gesund, *alle Bodenfrüchte* gedeihen, die Eisenbahn bringt Ihre Produkte direkt in die Hauptstädte. *Und heute ist das Land noch billig*, aber sein Preis — und Wert — steigt sicher und unaufhaltsam, manchmal von Jahr zu Jahr, manchmal von Tag zu Tag.

Verlangen Sie noch heute Prospekte und Auskünfte dureh die

Companhia de Terras Norte do Paraná

Hauptagentur:
São Paulo, Rua 3 de Dezembro Nr. 48
Caixa postal 2771

Nr. 16-A
Rua Anhangabahú
werden Sie mit allen Delikatessen, Wurstwaren, Butter, div. Qualitäten Brot, erstklassig bedient
Tel. 4-2004 - Elsa Siefer.

Bevorzugt bei Einkäufen
die im „Deutschen Morgen" anzeigenden Geschäftshäuser!

Wer sein Heim
gemütlich nach eigenem Geschmack und eigenen Angaben einrichten will, der bestelle im
Möbelhaus Walter Schulz
R. Gen. Couto de Magalhães 13 / Tel. 4-3287
Reiche Auswahl in Vorlagen aller Preislagen.
Fachmännischer Rat bei Anfertigungen.
Grosser Stock in neuen und gebrauchten Möbeln
Kauf — Verkauf — Tausch

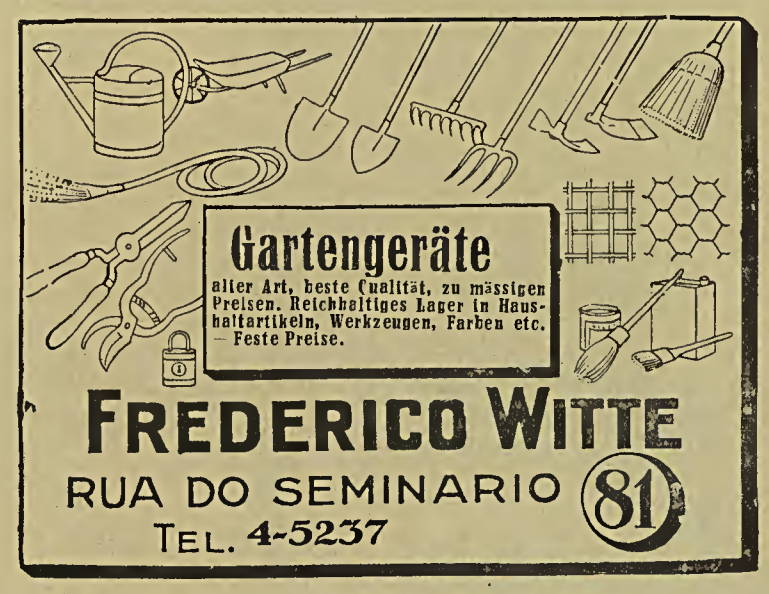
WALTER BRUNE
BAU UND ARCHITEKTURBÜRO
RUA LIB. BADARÓ 107
TELEFON 2-3758

Rockmann & Lichtenthäler
Rua Aurora Nr. 135
Aeltestes deutsches Möbelhaus
Grosse Auswahl in kompl. Zimmern u. Einzelmöbeln. Auch TAUSCH und KAUF von gebraucht. Möbelstücken

Santos
Pensão Oceano
Helene Both
Av. Vic. de Carvalho 30
Telefon 6185
Tagespreise
15$000 — 18$000 — 20$000
Bond 7 und 12 vor der Tür

KAUF und VERKAUF
Palacetes,
Häuser,
Bauplätze,
Lagerhäuser
mit und ohne Gleisanschluss,
Fabrikgelände,
Sitios, Chacaras,
Hypotheken
auf Häuser in Stadtzone.
W. GROPP
Rua Senador Feijó Nr. 126, App. 51, Telefon 2-6545, von 1 bis 3 Uhr.

Werbt überall
für den
„Deutschen Morgen"



Gartengeräte
aller Art, beste Qualität, zu mässigen Preisen. Reichhaltiges Lager in Haushaltartikeln, Werkzeugen, Farben etc. — Feste Preise.

FREDERICO WITTE
RUA DO SEMINARIO 81
TEL. 4-5237

H. S. D. G.
Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft
Seit 65 Jahren regelmässiger Südamerikadienst

La Coruña
fährt am 23. Juni nach: RIO DE JANEIRO und HAMBURG.

Antonio Delfino
fährt am 29. Juni nach: RIO DE JANEIRO, BAHIA, MADEIRA, LISSABON, BOULOGNE S/M, BREMERHAVEN und HAMBURG.

Dampfer	Nach Rio da Prata	Nach Europa
La Coruña		23. Juni
Antonio Delfino		29. Juni
Gen. San Martin		7. Juli
General Osorio	1. Juli	20. Juli
Madrid	17. Juli	3 August
Cap Arcona	15. Juli	9. August

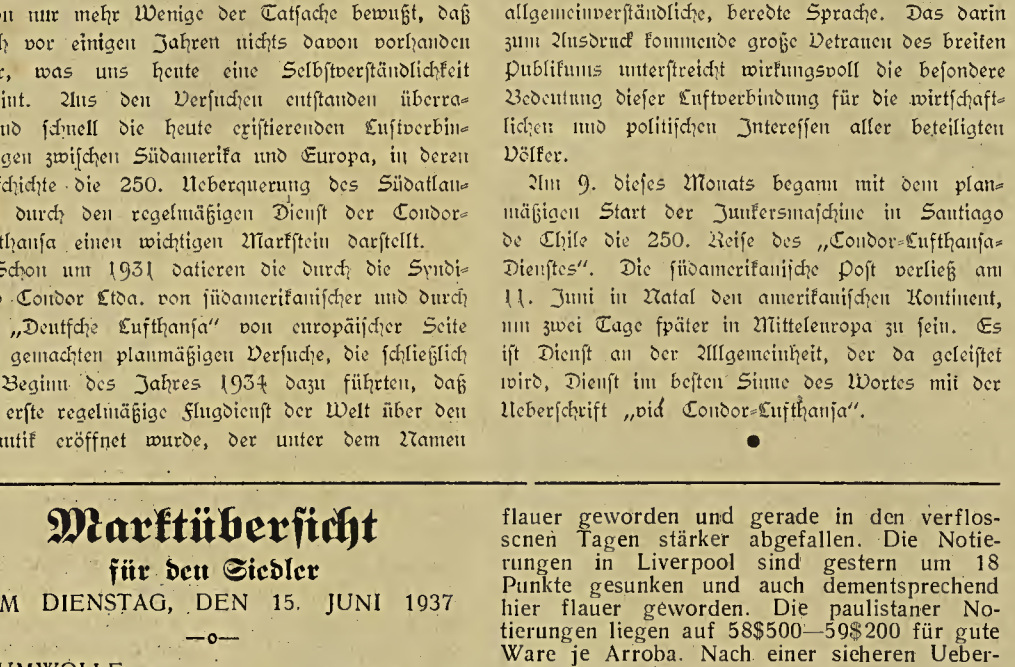
Besondere Ermässigungen für Touristen in der ersten, zweiten und Mittel-Klasse.

Auskunft und Beratung:
THEODOR WILLE & CIA. LTDA.
São Paulo — Santos — Rio — Victoria

Aeltestes deutsches Familienlokal
Ao Franciscano
Bürgerliche Küche - Gutgepflegte Getränke
Rua Libero Badaró 26 - Telefon: 2-4281
São Paulo

Jubiläum bei Condor-Lufthansa

250 Südatlantiküberquerungen.



Der Handelsluftverkehr zwischen Südamerika und Europa, der erste dieser Art über einen Ozean, ist uns heute zur Gewohnheit geworden und bedeutet ein wichtiges Glied in der Kette wirtschaftlicher Wechselbeziehungen zwischen den einzelnen Ländern, die an diesen regelmäßigen Postflugdienst angeschlossen sind. Dabei sind sich heute schon nur mehr Wenige der Tatsache bewußt, daß noch vor einigen Jahren nichts davon vorhanden war, was uns heute eine Selbstverständlichkeit scheint. Aus den Versuchen entstanden überraschend schnell die heute existierenden Luftverbindungen zwischen Südamerika und Europa, in deren Geschichte die 250. Ueberquerung des Südatlantiks durch den regelmäßigen Dienst der Condor-Lufthansa einen wichtigen Markstein darstellt.

Schon um 1931 datieren die durch die Syndicato Condor Ltda. von südamerikanischer und durch die „Deutsche Lufthansa" von europäischer Seite aus gemachten planmäßigen Versuche, die schließlich zu Beginn des Jahres 1934 dazu führten, daß der erste regelmäßige Flugdienst der Welt über den Atlantik eröffnet wurde, der unter dem Namen „Condor-Lufthansa" zu einem Begriff für Sicherheit, Regelmäßigkeit und Pünktlichkeit geworden ist. Mag auch dem Laien die verwirrende Fülle der darin verborgenen Arbeit auf technischem und organisatorischem Gebiet unsichtbar bleiben, so spricht doch die von rund 4000 auf über 65 000 Briefe je Flug gestiegene Beförderungsleistung eine allgemeinverständliche, beredte Sprache. Das darin zum Ausdruck kommende große Vertrauen des breiten Publikums unterstreicht wirkungsvoll die besondere Bedeutung dieser Luftverbindung für die wirtschaftlichen und politischen Interessen aller beteiligten Völker.

Am 9. dieses Monats begann mit dem planmäßigen Start der Junkersmaschine in Santiago de Chile die 250. Reise des „Condor-Lufthansa-Dienstes". Die südamerikanische Post verließ am 11. Juni in Natal den amerikanischen Kontinent, um zwei Tage später in Mitteleuropa zu sein. Es ist Dienst an der Allgemeinheit, der da geleistet wird, Dienst im besten Sinne des Wortes mit der Ueberschrift „via Condor-Lufthansa".

•

Marktübersicht

für den Siedler

VOM DIENSTAG, DEN 15. JUNI 1937

—o—

BAUMWOLLE

Die Lage ist in den letzten Wochen etwas flauer geworden und gerade in den verflossenen Tagen stärker abgefallen. Die Notierungen in Liverpool sind gestern um 18 Punkte gesunken und auch dementsprechend hier flauer geworden. Die paulistaner Notierungen liegen auf 58$500—59$200 für gute Ware je Arroba. Nach einer sicheren Uebersicht dürfte die Lage aber wiederum fester werden.

MAIS

Ziemlich feste und vielversprechende Lage. Der Markt ist aufnahmefähig und sowohl für kleinen gelben als auch grösseren amarellaon ist Bedarf da. Die Notierungen liegen auf 18$800 für amarellinho und 18$500 für amarellaon. Die Lage dürfte ihre Stetigkeit behalten, da Interesse auch für Export besteht.

BOHNEN

Flaue Lage mit nachlassenden Preisen, da die Angebote gross sind. Für allerbeste Ware sind etwa 36$000 zu erreichen, gute Bohnen können schon zu 31$000, teilweise auch darunter gekauft werden. Export nach dem Norden besteht und in den nächsten Monaten dürften festere Preise eintreten.

KARTOFFELN

Lage ruhig bis fest. Beste japanische Ware kostet 40$000 bis 41$0000. In geringerer Qualität werden die Kartoffeln mit 30$000 bezahlt und Kartoffeln aus Parana' kosten 26$000 bis 29$000.

MAMONA

Unübersichtliche Lage. Der Export ist infolge der verbesserten Goldtaxe zu einem niedrigeren Preise nur möglich. Einige hiesige kleine Fabriken bezahlen noch 750—760 Reis, während die Exportfirmen erheblich weniger bieten. Man muss die Entwicklung erst abwarten.

MANDIOCAMEHL

Lage wie bisher sehr fest. Absatz ist vorhanden und die Preise liegen mit 35$000 bis 36$000 sehr sicher.

SCHWEINE

Feste wie ruhige Lage. Die stärkeren Zufuhren der Roçaschweine haben den Markt nicht wesentlich schwächen können. Preislage in São Paulo für beste 49$000, für etwas magerere Schweine weniger. Es darf mit einer weiteren sicheren Lage gerechnet werden.

SCHLACHTVIEH

Die Lage ist sehr fest, der Absatz unbedingt sicher und die Preise beständig. Für allerbeste, junge, gesunde Ware wird 22$000 je Arroba bezahlt. Es ist mit keinem wesentlichen Preisnachlass zu rechnen.

WEIZENMEHL

Nachrichten von guten Ernten und die Kursfestigung haben bedingt, dass der Preis nachgelassen hat. Erste Ware kostet 53$000, zweite Qualität 51$000.

REIS

Die Lage ist etwas flauer geworden. Die Ernte scheint doch grösser zu sein und die Zufuhren sind gerade in den letzten Tagen stärker gewesen. Für allererste Ware wird noch über 94$000, für schlechtere entsprechend den Abstufungen weniger entrichtet. Heutige Lage flau.

ALFAFA

Dem sehr festen Stand der letzten Woche ist eine etwas weichere Marktlage gefolgt, da die Waggonfrage etwas gelöst ist und die guten Nachrichten aus dem Staatsinnern darin mitgewirkt haben. Dafür ist allerdings durch die Fröste in Rio Grande ein Gegenstück geschaffen. Notierung 480 Reis. Lage ruhig.

Sonnwendfeier in der „Donau"

Am kommenden Sonntag, den 20. d. M., hält der Oesterreichische Verein „Donau" in seinen Anlagen in Canindé eine deutsche Sonnwendfeier ab, zu der alle Volksgenossen herzlich eingeladen sind. Bekanntlich findet am 11. Juli in den gleichen Anlagen die grosse Gedenkfeier zum Abschluss des Abkommens zwischen Deutschland und Oesterreich statt, die Herzenssache des gesamten Deutschtums ist.

Wer also die „Donau" und ihre rührige Tätigkeit noch nicht kennt, hat am kommenden Sonntag Gelegenheit, im Rahmen einer gutvorbereiteten Feier Heim und Anlagen des Vereins kennenzulernen und selber festzustellen, dass alle Umstände für einen erfolgreichen Verlauf des Gedenktages am 11. Juli gegeben sind. Wir bitten daher alle Volksgenossen, sich auch an der Sonnwendfeier möglichst zahlreich zu beteiligen.

Pg. Kolde 50 Jahre alt

Am vergangenen Sonnabend feierte Parteigenosse Rudolf Kolde im Kreise seiner Familie den 50. Geburtstag. Wir sprechen dem Jubilar, der sich in langen Jahren selbstlosen Einsatzes um das gesamte hiesige Deutschtum verdient gemacht hat, auf diesem Wege noch nachträglich unsere Glückwünsche aus, in der Ueberzeugung, dass Parteigenosse Kolde auch weiterhin für die Belange der Gemeinschaft einsteht.

„Die Brennessel"

Folge 20 — 18. 5. 1937. Was ist Froschschenkelzuckungsbildnerei? Die „Brennessel" lässt in ihrer Folge 20 einen fanatischen Fremdwörterfeind zu Worte kommen, der die Galvanoplastik im obenstehenden Sinne umgedeutet hat. Ihm sind ausserdem noch viele andere hirnverbrannte Eindeutschungen geglückt, die ihre belustigende Wirkung auf die Leserschaft nicht verfehlen dürften.

Dass die „Brennessel" sich um sämtliche Zeitereignisse kümmert, beweist eine Seite, die den englischen Krönungsfeierlichkeiten gewidmet ist, und die in Bild und Wort ausländische Pressestimmen zitiert.

Die politische Satire beschäftigt sich mit den Vorgängen in England und der Tschechoslowakei, daneben finden die Verehrer des Humors zahlreiche spöttische Kleinigkeiten und Anekdoten. Und als guter Abschluss erscheint wieder einmal eines jener Preisausschreiben, die sich unter dem Titel „Fleissaufgaben für Brennessel-Freunde" einen stets wachsenden Liebhaberkreis erworben haben.

Aus der deutschen Gemeinschaft

Stuttgart ein Tag früher!

Eintreffen der Tagungsteilnehmer bereits am 28. August

Da der Reichsparteitag in Nürnberg bereits am 6. September beginnt und bis zum 13. September dauert, also einen Tag früher als vorgesehen beginnt, wird auch der Beginn der V. Reichstagung der Auslandsdeutschen in Stuttgart um einen Tag vorverlegt. Die Teilnehmer werden bereits im Laufe des 28. August in Stuttgart eintreffen. Das eigentliche Programm beginnt am 29. August, vormittags 10 Uhr.

Gleichzeitig sei darauf hingewiesen, daß für die Angehörigen sämtlicher an der Tagung teilnehmender Partei- und Volksgenossen während der Sondertagungen der Politischen Leiter ein umfangreiches Programm festgesetzt wurde, an dem jeder Tagungsteilnehmer teilnehmen kann.

•

Auslandsdeutsche kommen nach Stuttgart

Eine fröhliche Sommerfahrt ins Schwabenland ist schon oft unternommen worden. Viele kamen von ungefähr und waren erstaunt über so viel Reize und eigenartige Schönheiten der Landschaft, über so viel gesundes Wachsen und Werden, so viel eigentümliche Gemütlichkeit in den Städten. Froh genießend sammelten sie bleibende Erinnerungen.

Die Tausende von Auslandsdeutschen, die Ende August dieses Jahres zur V. Reichstagung der Auslandsorganisation der NSDAP in die schwäbische Hauptstadt fahren, gehören nicht zu den alltäglichen Reisenden. Sie kommen aus der Fremde, von Ost und West und Süd und Nord, aus unsern ehemaligen Kolonien, weit her übers Wasser. Sie kommen aus Not und Leid, aus einer von Haß und Neid und Verleumdung durchsetzten Umgebung. Sie kommen mit einem Herzen voll Heimweh, voll Sehnsucht, voll drängender Freude ins alte Vaterland. Ihnen geht es auf dieser Fahrt nicht in erster Linie um ein Vergnügen, sie wollen die Hoffnung erfüllt sehen, die sie seit Jahren draußen, oft in banger Sorge ums Reich, treu bewahrt haben. Diese Reise ins neue Deutschland wird ihnen Kraftquelle sein fürs künftige Leben.

Sie werden beglückt, erhoben, zutiefst erfreut und beruhigt durchs neue Deutschland reisen. Sie werden das neue Gesicht des alten Vaterlandes besonders frisch, besonders klar und lebensfroh im Schwabenland schauen. Stuttgart, seine Hauptstadt, ist das einzigartige Beispiel für den drängenden Aufbauwillen im Dritten Reich. Keine Großstadt hat sich so ungestüm entwickelt, nirgends trifft man so bedeutende und verschiedenartige Vorbilder deutschen Wirtschafts- und Industrieschaffens.

Stuttgart steht auf uraltem Kulturboden. Vom kleinen Weinbauerndorf ist Stuttgart zur Großstadt geworden, sie zählt heute beinahe eine halbe Million Einwohner. Ganz natürlich ist diese Stadt gewachsen. Das mittelalterliche Gemeinwesen um Markt und Burg und Kirche zeichnet sich noch heute deutlich ab, rundum erkennt man die Bauformen der Renaissance und des Barock, des Biedermeier nacheinander. Die jüngste Zeit hat kühn die steilen Hänge erstürmt; bis zum Hochwald stehen die hellen Landhäuser in den Gärten.

Der reichste, seltenste Besitz der Stadt sind ihre natürlichen Schönheiten. Die Landschaft schmückt die Stadt mit einem prunkvollen Kleid. Festlicher kann der Fremde nicht empfangen werden. Alle Reize, die man der deutschen Landschaft nachrühmt, Wald und Feld, Berg und Tal, Fluß und Seen, Obstgärten und Weinberge, sind hier versammelt. Auf Schritt und Tritt erlebt man das Vielerlei der natürlichen Erscheinungen in beglückender Nähe. Mitten im Gewoge der Großstadt fehlt nirgends der Blick in die grüne Natur, die der mächtige Waldgürtel um die Stadt im Tale schlingt.

Stuttgart ist die Stadt der Auslandsdeutschen. Nicht von ungefähr hat sie diesen Ehrentitel vom Führer erhalten. Die Schwaben haben stärksten Anteil unter den deutschen Siedlergruppen. Wo in aller Welt deutsche Aufbauarbeit geleistet wurde, da waren Schwaben vorne dran. Eng und innig ist die Schwabenhauptstadt selbst mit dem Auslandsdeutschtum verbunden. Das Deutsche Auslandsinstitut, das seit 20 Jahren in der Schwabenhauptstadt an der Verbindung der geistigen Vereinigung aller Deutschen auf der Welt arbeitet, ist der lebendige Ausdruck für diese Verbundenheit. Das sichtbare Sinnbild aber ist das „Ehrenmal der deutschen Leistung im Ausland". In ihm offenbart sich die ungeheure friedliche Kulturarbeit, die von Deutschen in der ganzen Welt seit Jahrhunderten geleistet wurde. Rein und stark kündet dieses Mahnmal von der Kraft und Dauer guter deutscher Art.

An dieser geistigen Heimstätte aller Deutschen werden sich die auslandsdeutschen Gäste heimisch und wohl fühlen.

Der Führer und die deutsche Heimat gedenken der Volksgenossen im Auslande

Im schönen Städtchen Joinville konnten am 21. Mai Herr Emil Scheidemann und Frau Anna, geb. Wurtzer, ihre Diamantene Hochzeit begehen. Die dort wohlbekannten Jubelleute, die seit 56 Jahren in Joinville ansässig sind, weisen zusammen 164 Jahre auf, erfreuen sich aber noch vollster Rüstigkeit. Beide stammen aus dem Sachsenlande; Emil Scheidemann wurde am 1. Januar 1854 in Neuselwitz (Sachsen Altenburg) geboren, seine Lebensgefährtin am 6. Oktober 1857 in Zittau; am 21. Mai 1877 schlossen sie in Neuselwitz den Bund der Ehe, um einige Jahre darauf nach der südbrasilianischen Kolonie „Dona Francisca" auszuwandern, die sie am 26. Juni 1881 erreichten. Emil Scheidemann und Frau haben ein Leben harter Arbeit hinter sich gebracht; sie widmeten sich in der Südstraße der Landwirtschaft und siedelten nach 46 Jahren Kolonistenleben in die Stadt über.

Dem diamantenen Jubelpaare, die, wie wir erfahren, einige Tage in S. Bento verbringen, übermittelt auch der „Deutsche Morgen" die herzlichsten Glück- und Segenswünsche!

Wie wir hören, zeichnete auch unser Führer und Reichskanzler das Jubelpaar mit seinen Glückwünschen in folgendem Telegramm aus:

„Ehepaar Scheidemann, via Deutsches Konsulat Joinville. Berghof, Haus Wachenfels über Berchtesgaden. — Zu Ihrer diamantenen Hochzeit am 21. Mai sende ich Ihnen meine aufrichtigsten Glück- und Segenswünsche. Ich übermittle Ihnen zugleich den Dank Ihrer Heimat für Ihr treues Festhalten am Deutschtum. Mögen Sie beide noch eine Reihe von Jahren das kraftvolle Wiedererstarken des alten Vaterlandes in der Ferne miterleben und mitfühlen können. gez. Adolf Hitler."

Zu Ehren des Jubelpaares brachte dann am Abend der deutsche Kurzwellensender außerdem eine besondere Feier mit einem schön gesetzten Festgedicht und herrlicher musikalischer Umrahmung. Alle, die am Lautsprecher waren, lauschten sicher wieder einmal mit freudiger Ergriffenheit der Uebertragung und mit der Ueberzeugung, daß die Heimat heute Anteil nimmt am Schicksal der Volksgenossen im Ausland.

KdF-Abend in Santo Andre'

Am Sonnabend, den 12. Juni, veranstaltete der Stützpunkt Santo André der Deutschen Arbeitsfront einen „Kraft-durch-Freude"-Abend, der in den Räumen der dortigen Deutschen Schule stattfand.

Zur Ausgestaltung des Abends hatte das Kreisamt „Kraft durch Freude" wesentlich beigetragen, denn es gehört ja zu den Aufgaben dieses Amtes, die Verbindung der einzelnen Ortsgruppen und Stützpunkte innerhalb des Kreises S. Paulo—Paraná zu wahren und in gemeinsamen Veranstaltungen n Gemeinschaftsgeist unter den Arbeitskameraden aus den Vororten und aus den Städten zu pflegen. Dieser Gedanke der Kameradschaft unter allen Arbeitskameraden sollte durch diesen KdF-Abend eine weitere Vertiefung erhalten, und man kann sagen, daß dieses Ziel durchaus erreicht worden ist.

Schon über eine Stunde vor Beginn war eine ganze Anzahl von Volksgenossen erschienen, die einen lustigen Sonnabend in froher Gemeinschaft verleben wollten. Als dann um 8,30 Uhr die Veranstaltung eröffnet wurde, war der große Saal der Deutschen Schule bis auf den letzten Platz gefüllt, sodaß ein Teil unserer Besucher sogar noch stehen mußten. Das Programm brachte so viel Abwechslung und war so reichhaltig, daß wohl jeder auf seine Kosten gekommen ist. Die Mannigfaltigkeit des Abends aber wurde von Kk. Ulrich Neise zu einem Ganzen in humoristischer Weise zusammengefaßt, indem er bei den Zuhörern die Vorstellung einer Radioübertragung hervorrief und nun in drastisch-komischer Weise die einzelnen Darbietungen ansetzte, zwischendurch selbst wieder einige humoristische Vorträge legte und so wesentlich zu dem überaus flotten Ablauf des Programms beitrug.

Nach einigen Gesangsvorträgen des „Liederkranz Santo André" und des Mundharmonikaorchesters der DAF, die beide um viel Beifall aufgenommen wurden, brachte die Tanzgruppe der DAF bayerische Volkstänze, die derartig eindrucksvoll wirkten, daß sie noch wiederholt werden mußten. Lustige Vorträge, mit Lautebegleitung, eines Arbeitskameraden aus Santo André folgten, dann kam, wieder von den Paulistaner Kks. vorgetragen, ein Gesangsduo mit Schuhplattler, das in lustigem Zweigesang die Lebensfreude unseres deutschen Bauernvolkes zeigte, bis dann der Abend mit einem humoristischen Sketch, der von der Theatergruppe der DAF, S. Paulo, vorgeführt wurde, abschloß. Das aber war erst der offizielle Schluß, denn nun ging die Gemütlichkeit erst noch richtig los. Ein großer Teil der zahlreichen aus S. Paulo erschienenen Arbeitskameraden mußte nun zwar an den Heimweg denken, denn es war bereits fast 11,3 Ogeworden (was bei dem inhaltreichen Programm ja nicht zu verwundern war!), aber viele blieben noch und „machten durch". Die Musikkapelle spielte flotte Märsche und Tänze und bei froher Geselligkeit von alt und jung fand dieser KdF-Abend erst in den frühen Morgenstunden seinen Abschluß.

Wenn man das Urteil der Arbeitskameraden aus Santo André selbst hörte, so lautete dies einstimmig: es war ein voller Erfolg, so etwas haben wir lange nicht mehr gehabt, das müßte öfters sein! Wieder ein Beweis für die starken Gemeinschaftskräfte unter den Kks. innerhalb unseres Kreises, wobei nicht vergessen werden soll, daß zu dieser Veranstaltung selbst eine beträchtliche Anzahl von Kks. aus Mogy das Cruzes die Reise nicht gescheut haben, um einen frohen Abend mit Gleichgesinnten innerhalb des Kreises zu verleben. — Recht so! Weiter so! —HH—

KdF-Theaterabend in Santos

Die Ortsgruppenwaltung der DAF in Santos hatte zusammen mit dem KdF-Kreisamt die deutsche Kolonie zu einem Theaterabend eingeladen. Zum erstenmal spielte damit die in S. Paulo bekannte KdF-Spielschar außerhalb S. Paulos und bewies damit, daß es uns ernst ist mit unserem Wollen, jedem Deutschen in Brasilien Gelegenheit zu geben, deutsche Theaterkunst zu sehen.

Die Aufführung fand statt im Bugre in Santos. Schon früh füllte sich der Saal. So konnte die Veranstaltung pünktlich beginnen. Eröffnet wurde der Abend durch eine Begrüßungsansprache des Ortsgruppenleiters der NSDAP, Og. Santos, Pg. Gieseler, der in Vertretung des erkrankten Ortsgruppenwalters der DAF sprach. Dann folgte ein flotter Marsch, gespielt von der KdF-Kapelle. Und dann ging der Vorhang hoch. „Die Straßenmusikanten" erschienen. Die zirka zwei Stunden, die das Stück dauerte, vergingen im Flug. Fröhlichkeit herrschte bald und Publikum und Spielschar hatten den Kontakt gewonnen.

Die Aufführung war lebenswahr. Ein wenig Bohème lebte da auf der Bühne. Aber es waren keine gekünstelten Gestalten, sondern Gestalten, die man im Leben schon traf. Und die Spielschar verstand es, aus diesem Lustspiel alles herauszuholen. Es war ein Gemeinschaftsspiel, nicht ein Herauslösen einer einzelnen Gestalt. Und gerade bei Lustspielen ist dieses gemeinsame Arbeiten unbedingt nötig. Jeder der Darsteller lebte in seiner Rolle. Die drei Straßenmusikanten waren ebenso klar in ihrem Handeln wie es die junge Katrin oder die Wirtschafterin Grete waren. Der Händler Godemann war der Ramschhändler, den wir allenthalben sehen.

So ging das Publikum dankbar mit und reicher Beifall lohnte die Spielschar für ihre Leistung. Einen Wunsch nur hörte man überall: „Hoffentlich haben wir bald wieder einen Theaterabend."

Kameradschaftlich aber blieben alle noch bei Tanz und froher Unterhaltung bis in die Morgenstunden zusammen und das Band zwischen S. Paulo und Santos, zwischen Arbeitskamerad und Arbeitskamerad, wurde fester geknüpft. —o—

Gemeinschaftsfahrt nach Mogy das Cruzes

Von den Hunderttausenden von Deutschen, denen Brasilien zur zweiten Heimat geworden ist, lebt nur der kleinste Teil in den großen Städten, wo sie untereinander stets in engerer Fühlung bleiben und eine stärkere Gemeinschaft bilden können. Der weitaus größte Teil unserer in Brasilien lebenden Volksgenossen aber arbeitet im Innern des Landes, vielfach als Kolonisten. Die Verbindung mit diesen Volksgenossen aufzunehmen und lebendigen Kontakt mit ihnen zu halten, ist daher für die Deutschtumsgemeinschaften im Auslande eine selbstverständliche Pflicht. Und es kann sich für beide Teile nur fruchtbar auswirken, wenn sowohl Städter als auch im Innern Ansässige sich im Deutschtumsgedanken zusammenfinden und untereinander ihre Erfahrungen und Ansichten austauschen.

Es ist daher nur zu begrüßen, wenn das Amt „Kraft durch Freude" des hiesigen Kreises der Deutschen Arbeitsfront mit der Veranstaltung eines „KdF"-Sonntags in Mogy das Cruzes am 4. Juli 1937 es unternimmt, die Beziehungen zwischen den Arbeitskameraden von Mogy mit denen aus S. Paulo weiterhin zu pflegen und enger zu gestalten, wie das bisher schon verschiedentlich und seit langem erfolgt ist. An die in S. Paulo wohnenden Deutschen ergeht daher der Ruf, gleichfalls recht zahlreich sich an dieser Veranstaltung zu beteiligen und im Sinne der Volksgemeinschaft der Deutschen mitzuarbeiten. Der Tag wird ein reichhaltiges und lebendiges Programm bringen, es sind so viel Dinge vorgesehen, daß jeder auf seine Kosten kommen wird. Wer noch an dieser Gemeinschaftsfahrt, zu der sich bereits viele Arbeitskameraden gemeldet haben, teilnehmen will, möge sich rechtzeitig Karten bei den Mitgliedern der Arbeitsfront und im Wartburghaus besorgen. Preis 5$500 für alles! — d. h. Fahrt, Verpflegung usw. Deutsche, erscheint zahlreich, bringt eure Familie mit, um einen Tag in froher Kameradschaft unter Deutschen zu verleben! —HH—

•

Fest-Gedanken um ein Churrasco-Essen in Cayeiras

Es gibt viele Arten von Festlichkeiten: Schöne und schlechte, sinnvolle und lächerliche, große und kleine, vorbeigelungene, halbwegs gelungene, ganz gelungene oder steckengebliebene, bewegliche und steife, flüssige und überflüssige, hoch „gesellschaftliche" mit Frack und Lack und höchst volkstümliche mit „ohne Zwang"; es gibt welche mit Cocktail-Bar und Mayonnaisen und welche mit Churrasco und Bier ans Gläsern. Natürlich gibt's das alles und noch viel mehr. Und das hat nichts mit Politik und Nationalsozialismus zu tun, weil der doch nicht daran schuld ist, daß manche Menschen solche Feste lieben und manche die anderen.

Beim Stützpunkt Cayeiras der NSDAP wurde am vergangenen Sonntag jedenfalls ein Kameradschaftsfest im Zeichen eines erstklassigen Churrasco-essens und fachmännisch gekühlter Chops gefeiert. Und die kleine, aber unbeirrbar zusammenstehende Schar unserer Volksgenossen da draußen, im talwärts sich verteilenden Fabrikort der „Melhoramentos-Companhia" hat es sich nicht nehmen lassen, die Volksgenossen aus der großen Stadt zum Mitfeiern und Mitessen einzuladen. Sie sind Nationalsozialisten mit Leib und Seele; sie haben es bei all ihren Veranstaltungen bisher bewiesen, zuletzt beim ganz großartigen und erfolgreichen Eintopfessen anläßlich des abgeschlossenen Winterhilfswerks und nun mit diesem wohlvorbereiteten und kräftigen Spießbratenessen.

Das zarteste Churrascofleisch zweier junger Bullen (wovon die Parteigenossen in Cayeiras den einen bekanntlich beim genannten Eintopfessen ersteigert und eifrig weiterpflegend am Platze behalten hatten) schmorte zur sonnigen Mittagsstunde an einigen Dutzend Spießen überm großen Kohlenfeuer, als nahezu 100 Gäste aus S. Paulo anrückten. Vor dem schönen Heim der Parteigenossen und Arbeitskameraden in Cayeiras, wo an hohen Masten die brasilianische und deutsche Fahne gehißt waren, vollzog sich zunächst ein kleiner amtlicher Festakt, aus dem man auch die Bedeutung dieser sonntäglichen Kameradschaftsfeier erfuhr: Die bisherige Zelle Cayeiras der NSDAP wurde unter Uebernahme größerer, verantwortungsvoller Rechte und Pflichten zum Stützpunkt erhoben. Der bisherige Zellenleiter wurde zum kommissarischen Stützpunktleiter ernannt.

Anschließend begann das Essen vom Spieß, wobei niemand seinen Gefühlen Zwang anzutun brauchte, und viele die Gürtel ein Loch loser lockerten, da das Fleisch sorgfältig und geschmackvoll vor- und zubereitet worden war. Auf jeden Durst gab's viele Tropfen gepflegten Bieres, später am Nachmittag außerdem Kaffee und Kuchen. Bei Gesang und froher Unterhaltung formte sich bald das frohe Bild der deutschen Gemeinschaft.

Als die Dämmerung über die schöne Landschaft fiel, und die Kühle der Nacht aufkam, wurde ein großer Holzstoß entflammt. Rotleuchtend übergoß der warme Schein des hohen Feuers die ringsum stehenden Volksgenossen. Es schien, als flammte hier an der Grenze des brasilianischen „Interiors" unser deutsches Sommersonnenwendfeuer empor. Und doch war's ganz anders. In der Heimat ist die Zeit der hellen Nächte, der Wende zum Herbst und zum Winter hin. Diese Flammen hier sprechen von ihrer Bedeutung nur noch zu den Herzen blutgebundener Menschen. Und wohl viele Gedanken der in Cayeiras versammelten Volksgenossen sind an diesem Abend übers Meer nach der Heimat gewandert . . .

Wir haben an diesem Abend auch die Ueberzeugung gewonnen, daß die Deutschen in Cayeiras unter volksgesundem Verzicht auf alle Zeremonien sehr wohl wissen, daß, wer von Volksgemeinschaft spricht, bei sich selbst und im kleinsten anfangen muß, sie zu bauen. Und daß sie diesen ersten Grundsatz nicht nur wissen, sondern so tatkräftig bewiesen haben, dafür sei ihnen auch an dieser Stelle der Dank und das Versprechen gegeben, daß wir immer gern nach Cayeiras wiederkommen werden. Denn es gibt, wie schon am Anfang gesagt, volkstümliche und volksuntümliche Feste und Feststunden. ep.